

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

217 (19.9.1925)

# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönatlich 1.— M mit 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S, Samstags 15 S. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelle 22 S, auswärts 28 S, Reklamen 1.— M. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle: mann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Schriftleitung: Geora Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

## Endlose Beratungen aber keine Preisföpfung

Berlin, 19. Sept. Im Zusammenhang mit dem Preisabbauprogramm der Reichsregierung werden dem „Berliner Tageblatt“ zufolge am 22. September die Vertreter der wirtschaftlichen Spitzenverbände zu einer gemeinsamen Beratung über die Frage der Preisföpfung zusammengetreten. Die Ergebnisse dieser Aussprache werden dann dem wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beschickt.

## Ehrung von Opfern des Ruhrkampfes

Effen, 18. Sept. Der preussische Ministerpräsident Braun und der preussische Minister des Innern Severina bejuchten heute vormittag auf dem Friedhof in Effen die 13 Gräber der während der Besetzungszeit auf den Knappischen Werken verstorbenen Menschenleben. Der Ministerpräsident legte einen Kranz nieder mit Schleiern in schwarz-rot-goldener und schwarz-weißer Farbe mit der Aufschrift: „Den Toten vom 31. März 1923 die preussische Staatsregierung“.

## Michaelis beschuldigt Erzberger

Berlin, 18. Sept. Auf der Brandenburgischen Provinzialversammlung nahm gestern der frühere Reichsanwalt Michaelis das Wort zu Ausführungen über die völkische Friedenspolitik und das angebliche enalische Friedensangebot von 1917. In der Hand von Wien sowie des Protokolls des Untersuchungsanwaltes des Reichstages und eines Schreibens an Hindenburg suchte Dr. Michaelis den Nachweis zu führen, daß eine etwaige Friedenspolitik der Entente von Erzberger durch die Verheimlichung des geheimen Schreibens des Grafen Czernin an Kaiser Karl über die völlige Erschöpfung des österröischen Heeres zerstört worden sei.

## Passive Resistenz in Sachsen?

Berlin, 18. Sept. Zu der Meldung eines Berliner Spätabendblattes über Störungen auf den Dresdener Güterbahnhöfen infolge einer Art passiver Resistenz der Eisenbahnarbeiter, die nur noch genau nach dem Buchstaben der Dienstvorschrift arbeiten, berichtet der „Berliner Volksanzeiger“ aus Dresden, daß die Schwierigkeiten vor etwa 8 Tagen begonnen sich inzwischen jedoch wesentlich gebessert haben. Die Höchstzahl der täglich nicht abgefertigten Güterzüge betrug anfänglich etwa 15 und nicht 50, wie das Berliner Blatt zu melden wußte. Gegenwärtig sind es nur noch 5 Güterzüge, die nicht rechtzeitig abgefertigt werden können. Auch trifft die Mitteilung, daß die Dresdener Reichsbahnleitung eine Beschränkung in der Annahme von Frachtgütern angeordnet habe, nicht zu.

## Republikanischer Volkstag in Darmstadt

Ein großer republikanischer Volkstag findet am 19. und 20. September in Darmstadt statt. Aus allen Teilen des Volksstaates Hessen, Westfalen, Baden, der Pfalz und Bayern haben sich viele Tausende Reichsbürger angekündigt. Am Samstag findet für den Gau Hessen eine Konferenz des Reichsbürgers statt. In dem großartig angelegten Orangegarten ist am Sonntag vormittag eine große republikanische Kundgebung geplant, bei der General der Infanterie a. D. v. Deimling, Staatssekretär Heinrich Schulz, der badische Finanzminister Dr. Köhler und Fritz Ebert-Berlin Anreden halten werden.

## Die Lebensmittelkontrolle in Berlin

Berlin, 18. Sept. Im Rahmen des von der Reichsregierung beabsichtigten Preisabbaues hat heute in Berlin die Kontrollaktion der Polizei gegen die Lebensmittelüberwachung eingesetzt. Eine Reihe von Streifen der Kriminalpolizei hat die einzelnen Lebensmittelgeschäfte besucht und Befragungen über Ein- und Verkaufspreise gemacht. Wenn von den Streifen Verdächtige gegen die Preisstrebereinerordnung festgestellt werden, so wird der betreffende Ladeninhaber bei der Staatsanwaltschaft zur Anklage gebracht.

## Die Heeresausgaben der Tschchoslowakei

Prag, 18. Sept. Für den letzten vorgelegten tschchoslowakischen Haushaltsanschlag für das Jahr 1926 ist es charakteristisch, daß der Etat der Militärverwaltung gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung von 120 Millionen Kronen, also 6,6 Prozent erfahren hat.

## Internationaler Kriegsbeschädigtenkongress

Genf, 19. Sept. In Genf trat gestern der internationale Kongress der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer zusammen, auf dem auch der deutsche Verband vertreten ist. Zum Vorsitzenden wurde der Vorsitzende des französischen Verbandes, Broussimise, und zum stellvertretenden Vorsitzenden der Präsident des Verbandes, Marote, gewählt. In der Ansprache des Präsidenten wurde der Wille der Kriegsbeschädigten ausgesprochen, im Interesse des Friedens mit dem Völkerverbande zusammenzuarbeiten und dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß alle Völker, darunter in erster Linie Deutschland, dem Völkerverbande beitreten möchten. Zwei Ausschüsse sollen die Zusammenarbeit für den Frieden und die Gründung des internationalen Kriegsbeschädigtenverbandes in die Hand nehmen.

## Ein Reichsbannerprozeß in Mecklenburg

Am 29. und 30. September findet vor dem Schöffengericht in Grevesmühlen der seit langem angekündigte Reichsbannerprozeß gegen 17 Kameraden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wegen Landfriedensbruchs und Körperverletzung statt. Der Prozeß wird das ganze Problem des völkischen Terrors in Mecklenburg neu aufrollen. Die Grevesmüliener Prozeß ging der sogenannten Tschchoslowakischen Reichsbannerprozeß voraus. Auf dem in der Nähe Rostocks gelegenen Rittergut Tschchoslowak, wo sich infolge des Terrors der auf den Gütern der Umgebung untergebrachten Hochbau-Horden schon viel Blütdust angehäuft hatte, fand im letzten Badstumpf eine öffentliche Wahlversammlung der SPD statt, zu der das Reichsbanner den Saalsturz übernommen hatte. Infolge der Provokationen der Stahlhelmeute entfiel nach der Versammlungseröffnung eine Schlägerei. Obwohl feststeht — und auch von Zeugen unter Eid bekundet wurde, daß Stahlhelmeute zuerst geschlagen haben, ist doch von der Staatsanwaltschaft nicht gegen diese, sondern gegen die Republikaner eingeschritten worden. Fünf Reichsbannerleute, unter diesen der Verammlungsleiter, ein parteigenösslicher Lehrer, wurden unter Anklage gestellt. Gegen 4 derselben fand im April die Verhandlung in dem Städtchen Tschchoslowak statt. Ein großes Meer von Zeugen war aufgetreten. Die Kleinstadt hatte ihre Senzation. Dazu kam, daß der Zeuge „Erbhardmann“ Kolentrang, von dem feststand, daß er den Hauptangeklagten nicht befehlen würde, plötzlich verschwunden war. Nach eifriger Verhandlung wurden zwei der angeklagten Republikaner freigesprochen, ein Reichsbannermann wegen Körperverletzung zu 4 Wochen und der Verammlungsleiter (Hauptangeklagte) wegen Aufzögerung zum Ungehörigen gegen bestehende Gesetze zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Somit ist der Tschchoslowaker Reichsbannerprozeß, der demnachst in Rostock in zweiter Instanz behandelt wird, bereits heute schon als restlos aufgemengbrochen zu betrachten.

Zweifellos wird der Grevesmüliener Prozeß zusammenbrechen, wie sein Vorläufer in Tschchoslowak. Das bedeutende an dieser Aufklärung ist auch hier, daß durch die merkwürdige Rechtsaufhebung des republikanischen Staatsanwaltes der überfällige und gefährliche Teil wieder einmal auf der Anklagebank sitzt und sogar durch 17 Parteiführer über die Straflosigkeit einer republikanischen Notwehr gegen völkische Angreifer belehrt worden ist.

Der Verteidiger der Angeklagten Genosse Rechtsanwalt Dr. Bürensprung-Wandebura, hat nunmehr gegen das Vorgehen des Staatsanwaltes, das mit dem Bericht an das Ministerium des Innern völlig in Widerspruch steht, Beschwerde eingelegt und Widerklage gegen die Frontbannerteute erhoben. Auch diese 17 Unterdrückungsgefangenen in Grevesmühlen sind lediglich die Opfer des wohlorganisierten völkischen Terrors, der seit Monaten vor allem von Herrn Titus-Louis und dessen Rittergut Tschchoslowak aus über den Rostocker Kreis ausgeübt wird. So mühte allmählich gegen die Banden des Herrn Titus-Louis eine Art Notwehrorganisation aufgebaut werden, um republikanische Wählerfammlungen überbaut abhalten zu können. Die Polizei und die Gendarmarie aber war gegen das mecklenburgische Rowdium völlig machtlos geworden.

Als der Blütdust allmählich reif zur Explosion war, wurde dann einer der tätigen Republikaner und jungen Landarbeiter, Richard Wolf in Sanft bei Tschchoslowak, von zwei 18-20jährigen Sakenkreuzern überfallen und kurzerhand auf der Dorfstraße niedergeschossen.

Die Rostocker Gerichte hätten also ein recht dankbares Feld der Tätigkeit, wenn sie dem völkischen Strauchrittertum arüdlüch ein Ende bereiten wollten, anstatt die niedergebückelten Republikaner aus ihren Familien herauszureißen und ins Gefängnis zu stecken, weil sie so frei waren, das Recht der Notwehr für sich in Anspruch zu nehmen.

## Die Bergarbeiter und Sowjet-Rußland

Brüssel, 18. Sept. (Ein. Bericht.) In der Sitzung des Internationalen Bergarbeiter-Komitees, die am Mittwoch in Brüssel stattfand, gab der enalische Bergarbeiterverband das Versprechen, aus Anlaß des Streiks der amerikanischen Bergarbeiter darüber zu wachen, daß keine enalische Antrachtisole nach Canada und nach den Weststaaten der Vereinigten Staaten geht. Die gewerkschaftlich organisierten russischen Bergarbeiter, die der kommunistischen Internationale angeschlossen sind, haben seit langem um Aufnahme in die Bergarbeiter-Internationale abeten. Deshalb wurde vom Komitee eine Untersuchungskommission gebildet aus Belgiern, Engländern, Deutschen, Polen und Tschechen, die in Rußland an Ort und Stelle die Lage und die Organisation der russischen Bergarbeiter studieren soll. Die Abreise der Kommission ist verschoben worden, weil die Sowjet-Behörden die von den Belgiern und Deutschen gewählten Dolmetscher nicht zulassen wollen unter dem Vorwand, daß diese Russen gegen Sowjet-Rußland getätigt hätten. Das Komitee hat beschlossen, bei den Sowjetbehörden vorzulegen zu werden und sie um Beweismaterial für diese Behauptung zu bitten.

## Angriff auf einen irischen Abgeordneten

Soboten (New-Jersey), 18. Sept. Mulcahy, der im irischen Parlament den Wahlkreis Dublin vertritt, wurde hier mit seinen Begleitern von einer unter der Führung irischer Republikaner stehenden Menge tätlich angegriffen. Es wurde dabei mit Eiern und anderen Gegenständen geworfen. Mulcahy wurde nicht verletzt. Einer seiner Begleiter wurde von einem Stück Holz unter dem Auge getroffen. Die Polizei wurde aufgeboten. Sie geleiteten den Abgeordneten nach Neworz.

## Vor einer Regierungskrise?

Während das Interesse der sozialdemokratischen Wählermassen in diesen Tagen ganz naturgemäß auf die Verhandlungen unseres Parteitages in Heidelberg gerichtet ist, bereiten sich in der Reichshauptstadt Ereignisse vor, die für die deutsche und für die europäische Politik von größter Wichtigkeit sind. Die erste Reichsregierung des Deutschen Reiches steht jetzt vor der Frage, ob sie die im Februar eingeleitete und seitdem konsequent fortgeführte Politik des Sicherheitspaktens zum Abschluß bringen oder ob sie plötzlich vor dem Beginn der letzten Phase dieser Verhandlungen lehren machen soll. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß in der ganzen Welt kein Mensch dafür Verständnis aufbringen könnte, wenn Deutschland, von dem doch das Paktangebot ausgegangen ist, die Verhandlungen gerade in dem Augenblick abbrechen würde, in dem sie mit starken Erfolgsaussichten auf einer Ministerkonferenz mündlich fortgeführt werden sollen. Das wäre umso unfähbarer, als sich in der Zusammenfügung der Reichsregierung und der sie stützenden parlamentarischen Konstellation seit dem Februarangebot nichts geändert hat. Auch von den bisherigen Verhandlungen läßt sich nicht behaupten, daß sie einen für den deutschen Standpunkt ungünstigen Verlauf genommen hätten, im Gegenteil: es ist der englischen Regierung mit Unterstützung Banderrelbes gelungen, Frankreich von den Absichten abzubringen, gegen die von deutscher Seite mit Recht entschiedene Einwendungen erhoben wurden. Der Pakt soll einen tatsächlich wechselseitigen Charakter tragen. Die Kontrolle des Völkerverbandes soll die besonderen Garantien Frankreichs in den Schiedsgerichtsverträgen zwischen Deutschland und seinem östlichen Nachbar ausschalten, und es scheint sogar, daß in der viel umstrittenen Frage des Artikels 16 der Völkerverbandsfassung auf die besondere Lage des entwaffneten Deutschlands Rücksicht genommen wird. Unter diesen Umständen würde eine Weigerung Deutschlands die Verhandlungen fortzuführen, oder gar der Einladung zu einer Ministerkonferenz Folge zu leisten, die schlimmste außenpolitische Katastrophe seit 1914 bedeuten.

Und doch steht Deutschland dank der traditionellen Verantwortungslösigkeit der Deutschen Nationalen wieder einmal vor einer solchen außenpolitischen Katastrophe. Sieben Monate lang haben die Deutschnationalen die Paktpolitik mitgemacht, zunächst, indem sie versuchten, die Unwissenden zu spielen, die man nicht informiert habe und die daher keine Verantwortung zu tragen hätten; später aber, nämlich seit der Beantwortung der französischen Antwortnote, Mitte Juli, haben sie vor aller Welt und in voller Kenntnis des klaren Tatbestandes die Außenpolitik Stresemanns gebilligt. Sie haben dies sogar in einer namentlichen Abstimmung des Reichstages am 25. Juli 1925 zum Ausdruck gebracht. Schon damals wurde allerdings der Verdacht ausgesprochen, daß diese demütige Befehung zu einer Verständigungspolitik, die weit über die hinausging, was je eine Linksregierung vordem gewagt hatte, unaufrichtig sei: nur, weil die Regierung Luther und damit auch das Scheitern ihrer Zollpläne bedeutet haben würde, weil die Verweigerung ihrer Zustimmung zum Paktangebot das Auseinanderfallen der Regierung Luther und damit auch das Scheitern ihrer Zollpläne bedeutet haben würde, haben sie sich damals grundtätig mit der freiwilligen Anerkennung der territorialen Grenzen des Versailles Vertrages einverstanden erklärt.

Wenn nun die Deutschnationalen glauben, daß sie, nachdem der Zollwucher gesetzlich festgelegt ist, die Möglichkeit haben, ihre damalige Zustimmung wieder rückgängig zu machen, und gegen den Abschluß des Sicherheitspaktens „nationale“ Opposition zu treiben, so irren sie sich gewaltig. Ihre Abstimmung vom 25. Juli läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen; und mögen sie jetzt das patriotische Maul noch so weit aufreißen, sie werden die Tatsache nicht verwischen können, daß sie länger als ein halbes Jahr in voller Kenntnis der Dinge eine Regierungspolitik gebilligt haben, von der jedes Kind wußte, daß ihr außenpolitisches Ziel der Abschluß eines Sicherheitsvertrages mit der Entente unter Anerkennung des endgültigen Verlustes von Elsaß-Lothringen war. Sie würden damit nur einen neuen Beweis ihrer Unaufrichtigkeit geliefert haben. Indessen fühlen sich die deutschnationalen Wählermassen mit Recht von ihren Führern betrogen. Besonders die nationalistischen Verbände, in denen sich die seit Jahren gegen Frankreich planmäßig aufgebehte bürgerliche Jugend vereinigt hat, können unmöglich diese Befehung der deutschnationalen Führer zur Verständigungspolitik und zum Pazifismus begreifen und mitmachen. Ihre Entrüstung macht sich bereits seit Wochen in zahllosen Kundgebungen bemerkbar, die zwar von den führenden deutschnationalen Blättern Berlins meist totgeschwiegen, um so freudiger aber von den deutschnationalen registriert werden, die einen Zerfall der deutschnationalen Bewegung wittern.

Dieser Sturm hat besonders seit einigen Tagen an Stärke zugenommen, weil jeder fühlt, daß die endgültige



wie an die badische Regierung und die badischen Ministerien gewandt, um eine Erhöhung ihrer Gehälter zu erreichen.

Wir wünschen ihnen vollen Erfolg. Hat doch, wie im „Volkstribunal“ schon des öfteren mitgeteilt, die Sozialdemokratie sowohl im Reichstag, wie im badischen Landtag in der abgelaufenen Parlamentsession alles getan, um für die unteren Beamten etwas herauszuschlagen.

### Soziales

#### Tagung der Kriegsbeschädigten

Am vergangenen Sonntag fand hier eine Bezirksversammlung des Bezirksvereins Breden, des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen statt, die aus allen Orten des Bezirks Breden sehr gut besucht war.

### Gerichtszeitung

Heidelberg, 16. Sept. Ein moderner Casanova. Einen unglaublich reichen Streich leistete sich der 23jährige Maurer Karl Kühner aus Mudenloch. Er hatte an einem Augustabend etwas über den Durst getrunken und als er gegen elf Uhr nach Hause ging, begegnete er seinem Freunde, der noch eine geschäftliche Besorgung machen wollte.

Mannheim, 15. Sept. Im Frühjahr dieses Jahres wurde in Mannheim allgemein darüber geklagt, daß Kohlenhändler bei Abgabe ihrer Waren mit Mindergewicht arbeiten.

### Ein sechzigjähriger Sittlichkeitsverbrecher vor Gericht

Die Beratung des Berlin-Schöneberger Schöffengerichts ist beendet. Das Urteil wird öffentlich verkündet, wenn auch für die Dauer der Beweisaufnahme die Öffentlichkeit ausgeschlossen war.

### Notlandung eines Verkehrs-Flugzeuges

U. Altmendshofen bei Donaueschingen. Gestern nachmittags landete auf dem Gelände hinter dem Friedhof ein Verkehrsflugzeug der Strecke Dresden—Zürich.

### Aus der Stadt Durlach

#### Der Streit um den Wirtschaftsbetrieb auf dem Sportplatz in Aue

Wir brachten letzter Tage (Nr. 208) eine Zuschrift aus Aue, die den Einspruch des Wirtvereins gegen den Wirtschaftsbetrieb auf dem Sportplatz in Aue kritisierte.

### Kleine Nachrichten

Münchberg, 18. Sept. Heute vormittag ereignete sich ein schwerer Wasserschlag in der Gegend von Münchberg, auf dem sich vier Zimmerleute befanden.

Breslau, 18. Sept. Die Münchberger Kriminalpolizei verhaftete eine Falschmünzerbande von 7 Personen, welche sich mit der Herstellung von falschen Rentenmarkscheinen beschäftigten.

Breslau, 18. Sept. Heute vormittag hörten in einem Hause der Brudenstraße in Neufuß Sausbewohner mehrere Schüsse aus der Wohnung des Kaufmanns und Fabrikanten Engelmann.

Breslau, 18. Sept. Die „Presse. Neuesten Nachrichten“ melden: In der Geogratie in Hundsfeld hatten die Gebrüder Appel einen Skandal provoziert.

Leipzig, 18. Sept. In dem hiesigen Parlamentsgebäude ist gestern Brand ausgebrochen, der infolge des herzhafte harten Kindes derart zu sich griff, daß man mit der völligen Vernichtung des Gebäudes rechnete.

Leipzig, 19. Sept. Man nimmt an, daß die Feuersbrunst in den Parlamentsgebäuden keine Ursache in der Unvorsichtigkeit von Arbeitern bei, die mit Dachreparaturen beschäftigt waren.

Leipzig, 19. Sept. Man nimmt an, daß die Feuersbrunst in den Parlamentsgebäuden keine Ursache in der Unvorsichtigkeit von Arbeitern bei, die mit Dachreparaturen beschäftigt waren.

### Kleine badische Chronik

Unterweismühl, 18. Sept. Die freiwillige Sanitätskolonne Unterweismühl hält am Sonntag, 20. Sept., ihre diesjährige Schulübung ab.

Oberarmersbach. Unfall mit Todesfolge. Durch Zusammenstoß mit einem anderen Fuhrwerk verunglückte der bei Gebr. Schumann, Holzhandlung, beschäftigte 22-jährige Dienstmädchen Rudolf Trumbauer.

Ueberlingen. Ein Familien- und Liebesdrama hat sich in Dietmannsdorf bei Letzmann ereignet. Der dortige Landwirt Beejer hatte sich bereits zu Bett begeben, als seine Ehefrau mit einem ihrer Liebhaber, dem Metzger Schneider aus Oberweinau, Bezirk Lindau, nach Hause kam.

Ueberlingen. Der Bürgermeister des Ortes Klüftein, Reuther, der vor einigen Tagen mit einem Kadabrer an einer Strohkrenzung zusammengefahren war und dabei einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Ueberlingen. Wegfall der bestkennigten Personenzüge. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Karlsruhe werden im Winterfahrplan (beobachtet ab 1. November ds. J.) auf Schwarzwaldbahn die beiden bestkennigten Personenzüge ab Offenburg 11.46 Uhr mittags und ab Konstanz 12.56 Uhr nicht mehr gefahren werden, da bei dem erwartenden Nachlassen des Verkehrs auf der Schwarzwaldbahn für die weitere Befahrung dieser Züge keine Notwendigkeit mehr vorliege.

Ueberlingen. Gegen Schmutz und Schand im Film. Auf Veranlassung des badischen Ministeriums des Innern wurde der Titel des Films „Das Recht auf Sünde“, der durch die Handlung des Bildstreifens nicht geboten war und sensationellen Zwecken diene, geändert.

Ueberlingen. Notlandung eines Verkehrs-Flugzeuges. U. Altmendshofen bei Donaueschingen. Gestern nachmittags landete auf dem Gelände hinter dem Friedhof ein Verkehrsflugzeug der Strecke Dresden—Zürich.

### Aus der Stadt Durlach

#### Der Streit um den Wirtschaftsbetrieb auf dem Sportplatz in Aue

Wir brachten letzter Tage (Nr. 208) eine Zuschrift aus Aue, die den Einspruch des Wirtvereins gegen den Wirtschaftsbetrieb auf dem Sportplatz in Aue kritisierte.

schluß daran auch eine Antwort der Gegenseite hierauf bringen, um beide Teile zum Wort kommen zu lassen, hoffen wir, daß damit dann die Angelegenheit für uns erledigt ist.

Der Wirtverein von Durlach und Umgebung schreibt:

Der Wirtschaftsbetrieb des Turnvereins Aue auf dem Sportplatz in Aue wird seit dem Jahre 1920 in unerlaubter Weise geführt und hand mit dem Gesetz nicht in Einklang. Es war somit nicht notwendig beim Bezirksamt einen wahren Patentkonflikt von Gründen und Beschwerden vorzubringen.

In dem Artikel wird versucht, das Unternehmen als gemeinnützig darzustellen, was angegeben wird, Speisen und Getränke würden zum Selbstkostenpreis verabreicht.

Auf die Lokalfrage einzugehen, würde zu weit führen, da hier sehr vieles zu sagen wäre. Das Weitere in dieser Sache überlassen wir den Behörden, die sich mit der Angelegenheit z. B. befassen.

Hierzu wird von der Gegenseite folgendes berichtet:

Das Bürgermeisteramt Durlach hat am 16. Juni 1920 dem Turnverein für Mitglieder und Freunde Genehmigung erteilt, Speisen und Getränke, also auch alkoholische, zu verabreichen.

Wenn weiter in der Zuschrift des Wirtvereins gesagt wird, daß früher bei Herrn Knecht die Sache erträglich gewesen wäre, so ist diesem entgegenzuhalten, daß heute, d. h. unter dem Former Gärtner zu jeder Zeit pünktlich und regelmäßig geschlossen wurde, während bei dem früheren Wirtmeister und jetzigen Schwanenwirt es Strafmandate gab wegen Heberjensens.

Was das billige Brennmaterial anbetrifft, so kann mit Ruhe behauptet werden, daß mit Wissen der Vereinsleitung nichts geschehen ist, was nicht einwandfrei wäre.

Zum Schluß die Kardinalfrage. Der Stadtteil Aue hat 5 Wirtschaften bei 3300 Einwohnern. Dazu nur eine Halle, die ungefähr 350 bis 400 Personen faßt.

Durlach-Aue. Es sei nochmals auf das heute Samstagabend 7/8 Uhr stattfindende Fußballspiel auf dem Sportplatz der Freien Turner verwiesen.

Der heutige Nummer des „Volkstribunal“ ist die achtseitige Bilderbeilage

„Volk und Zeit“ der 38. Woche beigelegt

# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexé

115

Kachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Es war ein Loch im Vorhang, ein Finger kam heraus und fing an, sich nach den Zuschauern zu runderum zu drehen; Lasse lachte. „Versteufelte Komödie!“ sagte er und schlug sich auf die Schenkel, als es sich wiederholte.

„Es hat noch gar nicht angefangen“, sagte Pelle nur.

„Na ja“, da dämpfte Lasse seine Laune wieder.

Aber dann fing der Kronleuchter plötzlich an, in das grobe Loch der Decke hinaufzulaufen; da oben lagen ein paar Jungen auf den Knien und bliesen die Lampen aus. Und der Vorhang ging auf, und da war ein großer heller Saal, in dem sich viele schöne junge Mädchen in den wunderbarsten Kostümen bewegten — und sie sprachen! Lasse war ganz erstarrt, daß er verstehen konnte, was sie sagten, so sonderbar fremd sah das Ganze aus; es war ja wie ein Hineingucken in das Traumland. Aber ganz für sich sah da eine und spannte, und das war die Schöne von ihnen allen.

„Das ist wohl eine sehr feine Dame?“ meinte Lasse.

Aber Pelle flüsterte, es sei nur ein armes Waldmädchen, das der Schlossherr geraubt habe und nun zwingen wollte, seine Geliebte zu werden. Nun — alle die anderen machten schrecklich viel aus ihr, lümmelten ihr goldenes Haar und lagen vor ihr auf den Knien; aber sie sah nur unglücklich aus. Und manchmal wurde es ihr zu traurig, dann öffnete sie die schönen Lippen und ließ ihre Herzenswunde in einem Gesang verbluten, der Lasse so ergriff, daß er tief Atem schöpfen mußte. Da kam ein großer Mann mit mächtigem roten Bart hineinstampfend, Lasse fand, er sei so gefiedert wie jemand, der geradenwegs vom Fastnachtsritt kommt.

„Das ist der, der die feinen Stiefel bei uns hat machen lassen“, flüsterte Pelle — „der Schlossherr, der sie verführen will.“

„Wut Deibel — steht der eklig aus!“ sagte Lasse und spie aus. „Dagegen war der Steinhöfer-Bauer doch ein reines Kind Gottes!“ Pelle bedeutete ihm zu schweigen.

Der Schlossherr sagte alle die anderen Frauen hinaus, dann ging er mit Sturmschritten auf und nieder, schielte nach dem Waldmädchen hinüber und lehrte das Weisse aus den Augen heraus.

„Na, hast du dich endlich entschlossen?“ brüllte er und schob wie ein wütender Stier. Und plötzlich sprang er auf sie los, um sie mit Gewalt zu nehmen.

Aber die Waldmaid stand aufrecht da, mit blühendem Dolch in der Hand.

„Da! Rühr' mich nicht an!“ schrie sie — „oder bei dem lebendigen Gott, ich stoße diesen Dolch in dein Herz! Du glaubst, du kannst meine Anschuld kaufen, weil ich arm bin; aber die Ehre des armen Mannes ist nicht für Geld feil.“

„Das war ein wahres Wort!“ sagte Lasse laut.

Der Schlossherr aber lachte heimlich und zwitzte an seinem roten Bart — er sollte das R' fürchterlich. „Ist dir mein Anerbieten nicht genug? Wohl, bleib diese Nacht bei mir, und du sollst ein Gefäß mit zehn Stück Vieh haben, so daß du morgen mit deinem Jäger vor den Altar treten kannst!“

„Halt's Maul, du Hurensohn!“ schrie Lasse wütend.

Ringsumher suchte man ihn zu beruhigen, der eine und der andere puffte ihn in die Seite. „Na, hat man nicht mal mehr Erlaubnis, den Mund aufzumachen“, wandte sich Lasse betrübt an Pelle. „Ich bin kein Pastor, aber wenn das Mädchen nun doch mal nicht will, soll er sie ruhig gehen lassen. Und ungestraft soll er seine Brunst nicht in Gegenwart von hundert Menschen offenbaren — so ein Schweinegill!“ Lasse sprach laut, unbeschämte, als wenn seine Worte ihre Wirkung auf den Schlossherrn ausübten. Er stand eine Weile da und schielte vor sich hin, dann rief er einen Mann und ließ ihn, das Mädchen wieder in den Wald hinauszuführen.

Lasse atmete erleichtert auf, als der Vorhang fiel und die Tungen da oben im Loch den Kronleuchter mit den Lampen anzündeten und ihn herunterließen. „Soweit ist sie gut davon abgekommen“, sagte er zu Pelle, „aber ich traue dem Schlossherrn nicht — er is ein Schuft!“ Er schwitze hart, so recht verzügelt schien er nicht zu sein.

Die nächste Welt, die da unten hervorabsaubert wurde, war ein Wald. Wunderlich war er mit Pelargonien auf dem Boden und einem Quell, der aus etwas Grünem hervorquoll, „is ein sogenanntes Vierfuß!“ flüsterte Pelle, und nun unterließ Lasse auch den Dahn; aber ungebeuer natürlich sah es aus. Ganz im Vordergrund sah man die Ritterburg auf einem Felsen, und im Vordergrund lag ein umgestürzter Baumstamm; zwei arme Jäger saßen rittlings darüber und schmielten Pflaue. Lasse nickte — er hatte Erfahrung über die Heimtücke der Welt.

Jetzt hörten sie etwas und verstohlen sich hinter dem Baumstamm, wo sie sich verborgen, ein Messer in der Hand. Einen Augenblick war alles still, dann kam die Waldmaid mit ihrem Jäger in größter Unbefangenheit Hand in Hand den Waldpfad hinabgemandert, sie nahmen Abschied am Quell, so herzlich, zärtlich; dann kam er in den Vordergrund geeilt, dem sicheren Tod entgangen.

Das war nicht zum Aushalten. Lasse stand auf. „Pab auf!“ rief er gedämpft — „pab auf!“ Die hinter ihm Sitzenden zogen ihn am Rock und schimpften. „Nein, zum Teufel auch, dasu schweis ich nicht auch noch!“ sagte Lasse und schlug um sich. Dann kreuzte er sich ganz vor: „Nimm dich in acht, du! Es gilt dein Leben! Sie liegen hinter dem Baumstamm!“

Der Jäger blieb stehen und starrte hinaus, die beiden Meuchelmörder hatten sich erhoben und glotzten, aus den Rücken kamen männliche und weibliche Schauspieler hervor, sie lachten und starrten zu dem Zuschauerplatz hinüber. Lasse sah so, daß der Mann gerette war, aber sonst erging es ihm übel, der Zuschauer wollte ihn hinauswerfen. „Ich kann ganz gut selbst gehen“, sagte er — „denn in dieser Gesellschaft is ein ebrlicher Mann wohl überflüssig.“ Unten auf der Straße redete er laut mit sich selbst, er war in heller Empörung.

„Es wagt ja man bloß Komödie“, sagte Pelle ganz kleinlaut, er schämte sich in der Seele seines Vaters.

„Darüber brauchst du mich nicht zu bekehren! Ich weiß recht gut, daß das all längst vergangen is und daß ich nichts

dabei machen kann, wenn ich mich auf den Kopf stellen wollt. Aber das sie solche gemeine Handlungen wieder ins Leben rufen wollen! Hätten die andern so gewollt wie ich, dann hätten wir den Schlossherrn genommen und ihn toteschlagen, wenn es auch hundert Jahre zu spät gewesen wäre!“

„Nun — aber das war ja doch der Schauspieler West, der jeden Tag zu uns auf die Werkstatt kommt!“

„So? Schauspieler West — so? Denn bist du wohl Schauspieler Dorch, daß du dir so was vormachen läßt. Ich hab' schon früher Leute getroffen, die die Gabe besessen haben, sich hinfallen zu lassen und längst Verstorbene an ihrer Stelle heraufzubeschwören — wenn auch nicht so feibhaftig wie hier, versteht sich! Wenn du da hinter dem Vorhang gewesen wärest, würdest du gesehen haben, daß West daheim wie ein Toter, während er, der andere — der Teufel herumregiert. Ich wollt' mir nu die Gabe nicht wünschen, denn das is gefährliches Spielwerk. Verzeihen die andern zum Beispiel das Wort, das West wieder ins Leben zurückrufen wollt, so is er fertig, und der andere regiert an seiner Stelle weiter.“

„Das is bloß Aberglaube! Wenn ich nu weiß, daß es West is, der Komödie spielt — ich hab' ihn gleich wieder erkannt, Vater!“

„Na, natürlich! Du bist ja immer der Klügste — du wollst dich wohl jeden Tag mit dem Teufel in einen Disput einlassen. Also, das sollt' bloß 'ne Vorstellung sein? — So wie er das Weisse aus den Augen lehrte vor frestender Beute! Du kannst mir glauben, wenn sie das Messer nicht gehabt hätten, denn hät' er sich über sie gestürzt und seine Lust vor aller Augen gestillt. Denn wenn man längst vergangene Zeiten heraufbeschwört, dann muß die Handlung auch ihren Gang haben, wie viele da auch zusehn. Aber, daß sie so was für Beschwörung tun, wut Deibel! — Und nu will ich nach Haus.“

„Am besten is es, wenn du da nicht wider hingehst“, sagte er beim Abschied. „Aber wenn es schon Gewalt über dich geirrt hat, denn steck' dir wenigstens den Streichstahl in die Tasche. Na, und denn schiden wir dir deine Wäsche an einem von den ersten Sonnabend mit Schlichter Senfen mit.“

Welle ging nach wie vor ins Theater, er hatte seine kluge Auffassung davon, daß das Ganze nur Komödie war. Aber etwas Geheimnisvolles war doch dabei, eine übernatürliche Gabe mußten die Leute besitzen, die Abend für Abend ihr Gewand so total wechseln und ganz in den Menschen hineingehen konnten, den sie spielten. Welle glaubte, er wollte Schauspieler werden, wenn er erst so weit gekommen war.

Küßchen erregten sie, wenn sie in den Straßen umherstreiften mit ihren flatternden Kleidern und wunderlichen Kopfbedeckungen, da fielen die Leute an die Fenster, um sie zu sehen, und die Alken spien hinter ihnen drein. Die Stadt war wie ausgelichtet, solange sie da waren. Jeder Sinn hatte eine schiefe Richtung angenommen. Die jungen Mädchen lagen da und schrien im Schlaf und träumten von Entführungen — sie öffneten selbst das Fenster ein klein wenig; und jeder Burfsch war bereit, mit der Truppe auf und davon zu geben. Wer nicht theaterstoll war, ging zu spirituellen Versammlungen, um das Uebel zu bekämpfen.

Und eines Tages verschwanden die Schauspieler, wie sie gekommen waren — und hinterließen eine Menge Schulden. „Teufelspaß!“ sagte der Meister mit seinem verzagten Ausdruck — „da haben sie uns angeschmiedet. Aber prächtige Leute waren es doch, auf ihre Weise! Und die Welt hatten sie gesehen!“

Aber nach der Geheißte konnte er nicht wieder warm werden. Er trock ins Bett und blieb den größten Teil des Monats liegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Wie Jakob Heer ein Dichter wurde

Zu den meistgelesenen Erzählern der Gegenwart gehört der vor einigen Tagen gestorbene Schweizer Dichter Jakob Christoph Heer. Auch um Buch floh in den letzten Jahrzehnten aus seiner fleißigen Feder, und nie war eine Fieste darunter. Wie frisch Quellwasser aus den Bergen seiner Heimat muteten seine Romane an, offen und gerade, hiebemännlich, volkstümlich, dabei immer stofflich und sprachlich gefangennehmend. So war es in „König der Bernina“, im „Wetterwart“, den wir vor einiger Zeit im „Volksfreund“ abdruckten, im „Lengen Baltschar“, im „Joanell“, auch im „Lautgewand“ und all den andern Büchern, die er im Laufe der Jahre auf den Markt brachte. Darum haben auch die Bücher dieses Schweizers von Anfang an eine so große Leserschaft in allen Schichten der deutschsprachigen Bevölkerung gefunden; darum auch fand sich ein so ansehnlicher Verlag wie der von J. Cotta in Stuttgart zur Veranschaulichung bereit.

Aber die Werten des literarischen Ruhmes und des zahlungsfähigen Lesers standen auch diesem einstigen Volksschullehrer nicht gleich am ersten Tage vorrangig offen, und just mit seinem belletristischen Erstling, dem heute im dritten Hunderttausend befindlichen Dohgebirgsroman „An heiligen Wassern“, hat er anfänglich eine gar trübe Erfahrung gemacht. Als dies Werk seinerzeit in einem Schweizer Blatte in Fortsetzungen unterm Strich erschien, regnete es Zuschriften auf Zuschriften an den Verlag jener Zeitungs, angefüllt mit Vorwürfen über das unlesbare Feuilleton, das sich da zwischen den politischen Artikeln und der lokalen Notizen hindurchwindete. Das gab damals viel Kraker für den jungen Autor, der selbst Redakteur an dem Blatte, also doppelt verantwortlich für diese entwürdigende Veröffentlichung war. Schließlich versagte der Verleger kategorisch, daß der Roman binnen vier Tagen zu Ende gehen müsse, damit das Blatt nicht noch mehr Abonnenten verliere.

Das war nun für einen Anfänger in Tempel der Kunst alles andere denn ermutigend. Wenn der junge Heer damals nicht ganz verzogte, so war dies dem kräftigen Zufpruch eines einzigen Freundes zu danken, eines Diktationskollegen, der in Deutschland einen in literarischen Dingen überaus zuverlässigen Bekannten hatte. Dieser sollte über den Wert des geschnittenen Romans entscheiden. Die Entscheidung fiel dann gleich so aus, daß schon in den nächsten Tagen der bisherige menschenkundige allgewaltige Chef des Cotta'schen Verlages nach Zürich fuhr und sich die in der Zeitung noch nicht veröffentlichten Kapitel des Romans vorlesen ließ. Er las sie in einer Stunde durch und — erklärte dem jungen Autor bestimmt und feierlich, daß der verkannte Roman ein großer Wurf sei und daß der unbekanntes Redakteur Jakob Christoph Heer eine große Zukunft im Kreise der deutschen Erzähler

habe. Noch in der gleichen Stunde kaufte der Verleger den Autor das Manuskript ab, verpflichtete sich gleichseitig aller noch ungeschriebenen Bücher seines neuen Autors, und — J. C. Heer war ein gemachter Mann. Als ihm einige Zeit später inmitten einer fleißigen Weltarbeit im Cotta'schen Verlagshaus der Chef der Firma das erste feingebundene Exemplar von „An heiligen Wassern“ überreichte, dachte Heer mit wehmütiger Freude an die grenzenlose Unterwürfung des Werkes bei den Lesern der heimatischen Zeitungen. Hätte nicht ein einflußreicher Freund das „Madwert“ prüfend in die Hand genommen, so wäre Jakob Heer vielleicht eine gänzlich unbekannte Größe geblieben, denn schon beim ersten Versuch die Romanjournale zu erhitzen gründlich verfehlt worden wäre.

Wie das alles gekommen ist, erzählt uns Heer selbst in seinem vor jetzt drei Jahren erschienenen Buche „Tobias Heer“, einem anheimelnden Ich-Roman, der im Handumdrehen das hundertste Tausend erreicht hat. Unter fremdem Namen plaudert hier der Verfasser über sein Leben und Werden, die Schweiz, Paris, Deutschland. Daneben gibt er viel Herzenserlebnisse, Seelenkämpfe, Feindschaften und Familienfreuden. Es ist ein zufriedenes Buch eines zufriedenen Mannes, ein Selbstkenntnis voll Offenheit und Eigenheit.

Die feilsche Erwartung, die geistige Gefaltungsinspiration fand dieser Dichter nicht im Schoße seiner Familie in Altdorf. Treibende Kraft seines Schaffens war eine Jugendliebe, mit der ihn bis zum Tode seiner Frau innigste Freundschaft verband. Von ihr hat Jakob Heer sich jeweils neue Anregung und neue Kraft geholt. J. H.

## Badisches Landes-Theater Karlsruhe

Spielplan für die Zeit vom 19.—29. September 1925

Im Landes-Theater:  
Samstag, 19. Sept. \* E 2 Th.-G. 801—900. Das Stützenspiel.  
7.30—9.30. (5.20.)

Sonntag, 20. Sept. \* G 2 Th.-G. 3. S.-Gr. Neu einstudiert:  
Don Pasquale. Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.  
7.30 bis nach 9.30. (8.40.)

Montag, 21. Sept. \* Volksbühne 1: Der Traum ein Leben.  
7.30—10. (5.20.) Der 4. Rang ist für den allgemeinen  
Besuch freigegeben.

Dienstag, 22. Sept. \* A 3 Th.-G. 901—1000. Der Freischütz.  
7.—10.15. (7.40.)

Mittwoch, 23. Sept. \* E 3. Don Pasquale. 7½ bis nach 9½.  
(7.40.)

Donnerstag, 24. Sept. \* C 3. Th.-Gem. 1001—1100. Ra-  
hale und Viehe. 7 bis nach 10. (5.20.)

Freitag, 25. Sept. \* F 3. Th.-Gem. 1101—1200. Kuffischer  
Komödiabend. 7½—10½. (5.20.) a) Er ist an allem  
schuld. Komödie von Tolstoi. b) Die Heirat. Grotteske  
von Gogol.

Samstag, 26. Sept. \* G 3. Th.-Gem. 1201—1300. Rosen-  
arier. 6—10½. (7.40.)

Sonntag, 27. Sept. \* D 3. Th.-Gem. 1301—1400. Der  
Bildhauer. 6½—9½. (8.40.)

Montag, 28. Sept. Keine Vorstellung.

Dienstag, 29. Sept. \* B 3. Th.-Gem. 1401—1500. Der Widen-  
spenigen Jähmung (Oder). 7½—10½. (7.40.)

Im südlichen Konzertsaal:  
Sonntag, 20. Sept. \* Der Narrenstiel. Ein frohliches Spiel  
in 3 Akten von Julius Fohl. 7½ bis nach 9½ (4.20.)

Samstag, 26. Sept. \* Der Narrenstiel. 7½ bis nach 9½.  
(4.20.)

Sonntag, 27. Sept. \* Der Narrenstiel. 7½ bis nach 9½.  
(4.20.)

In den Preisen sind die Sozialabgabe und das Programm-  
best inbegriffen.

Vorrecht für Umzüge der Vorzugsarten u. Verkaufsstelle  
der Abonnenten und Inhaber von Vorzugsarten am Sam-  
stag, 19. Sept., nachm. ¼4—5 Uhr; allgemeiner Vorverkauf  
und weiterer Umzug von Montag, den 21. September an.  
Auslösung der Karten für die Teilnehmer der Theaterge-  
meinde jeweils am Vortage der Aufführung in der Geschäfts-  
stelle (9—1, 4—6 Uhr).

Anmeldung von Neu-Abonnements und nähere Auskunft  
bei der Theaterkasse (Vorverkauf). Kartenstunden ¼10—1 und  
¼4—5 Uhr. 10 Sinfoniekonzerte. Leitung: Ferdinand Wagner.  
Abonnementpreis für 10 Konzerte: 28, 24, 30, 26, 22, 15;  
für die ersten fünf Konzerte: 20, 18, 16, 14, 12, 50 und 7 A.  
Vorrecht der vorjährigen Abonnenten bis einschl. 19. Sep-  
tember, Neu-Abonnenten vom 21. September an.

Während der Karlsruher Herbsttage:  
Festwoche des Bad. Landes-Theaters vom 3.—11. Oktober 1925.

Badisches Landes-Theater. Die dritte Aufführung von  
Schillers neuentstimmtem Trauerspiel „Kabale und Liebe“  
findet am Donnerstag, 24. Sept., statt. Der Kuffischer Kom-  
diabend mit der ersthaften Komödie „Er ist an allem  
schuld“ von Leo Tolstoi und der „unlaublichen Begebenheit“  
von Nicolai Gogol; „Die Heirat“ gelangt am Freitag, 25. ds.,  
ebenfalls zur dritten Aufführung. Im Konzertsaal wird zum  
ersten mal wieder am Samstag, 26. September, zum zweitenmal das froh-  
liche Spiel in drei Akten „Der Narrenstiel“ von Jul. Fohl,  
dessen Erstausführung kürzlich hier stattfand, aufgeführt.  
Die nächste Wiederholung des Stüdes findet hierauf am  
Sonntag, 27. Sept., statt. In Vorbereitung befinden sich zur  
Zeit im Schauspiel drei Werke: das Schauspiel „Kammer“ von  
Max Noth, dessen Aufführung für Samstag, 3. Okt., bevor-  
zugt, die dramatische Dichtung „Manfred“ von Byron, die mit  
der Musik von Robert Schumann für Donnerstag, 8. Okt.,  
neuentstimmte und das Lustspiel „Pettinas Verlobung“  
von Leo Lens, das am Sonntag, 4. Okt., im Konzertsaal zur  
bisherigen Erstausführung kommen soll.

## Literatur

„Illustrierte Reichsbanner-Zeitung“

Die brennende Petroleumquelle in Rumänien, die selbst  
durch Artilleriebeschüsse nicht verschüttet werden konnte, leigt  
die „Illustrierte Reichsbanner-Zeitung“ auf dem Titelbild der  
ersten erschienenen Nr. 37. Die richtige Anschlußnummer und  
in Defterreich wird von einem deutschen Teilnehmer gezeichnet  
und in guten Bildern wiedergegeben. Marzelle und die Trio-  
denksbewegung behandelt Franz Klübs. Viele Bilder und  
deutschen Gewerkschaftshäuser illustrieren „Gewerkschaftsbaus  
und Gewerkschaftsmacht“. Das Land der lausend Seen, der  
Kaufmann, eine treffende Satire „Trabition“, vorzügliche  
Karikaturen, Humor, der Roman, „Rästel, aktuelle und Reichs-  
bannerbilder in großer Zahl versehen die wohl gelungenen  
Nummer mit interessantem Inhalt.

Die „Illustrierte Reichsbanner-Zeitung“ ist in jeder Buch-  
handlung, durch die Post und bei den Disparaturen des Reichs-  
banners zum Preise von 20 Pfg. zu haben.

# Sozialdemokratischer Parteitag

Heidelberg, 17. September.

Es wird zunächst der

## Bericht der Mandatsprüfungskommission

entgegen genommen. Danach sind 398 Personen auf dem Parteitag anwesend, darunter 52 Genossinnen. Die Bezirke sind durch 290 Delegierte vertreten, unter ihnen 36 Genossinnen. Von der Reichstagsfraktion sind 26 Mitglieder anwesend. Der Parteivorstand und Parteiausführer ist vollständig vertreten. Die Kontrollkommission durch 9 Personen, darunter 1 Genossin, die Programm-Kommission durch 3 Vertreter, davon ebenfalls 1 Genossin, die Parteifunktionäre haben 13 Vertreter entsandt, darunter 1 Genossin. Ferner ist ein Referent anwesend, 16 Gast-Delegierte aus Sachsen und 8 ausländische Gäste.

Die Mandate werden sämtlich für gültig erklärt. Hierauf erhält der Genosse Keil zu seinem Schlusswort in bezug auf die Tätigkeit der Reichstagsfraktion das Wort.

### Genosse Keil-Stuttgart:

Ich empfehle Ihnen zunächst die Annahme folgender Resolution, die einen Extrakt meiner Ausführungen darstellt und allgemein Zustimmung finden dürfte:

Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung führt zu einer Verschärfung der Wirtschaftskrise, insbesondere zu einer Erhöhung der Preise, einer Verschärfung der Ausfuhr und einer Einschränkung der Lebenshaltung der breiten Massen des Volkes. Statt der versprochenen Aufhebung neuer Handelsbeschränkungen mit dem Ausland droht der Abbruch der mit vielen Wägen angeknüpften Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen. Arbeitslosigkeit ist die notwendige Folge einer solchen kurzfristigen Politik, die in erster Linie den deutschnationalen Parteiinteressen dient.

Die Finanzen des Reiches weisen bereits jetzt einen Ueberschuß von mehreren hundert Millionen Reichsmark auf. Er entspringt der drückenden Massenbelastung durch Lohnsteuer, Umsatzsteuer und Verbrauchssteuern. Der Parteitag fordert deshalb die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf, mit allem Nachdruck den Abbau der übermäßigen Steuerbelastung durch Massensteuern zu verlangen, zugleich um zu verhindern, daß der Ueberschuß in der Reichskasse zu ungeschicklichen Verwendungen des Reiches Verwendung findet.

Die von der Reichsregierung angeführte Preisentwertung ist lediglich ein Täuschungsmanöver. Wer die Voraussetzungen für Preissteigerungen auf allen Gebieten durch Massensteuern, Zölle und Währungsmaßnahmen des Reiches von den billigeren Auslandserzeugnissen schafft, kann nicht gleichzeitig die Preise senken. Die freie Konkurrenz, das wichtigste Mittel in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zur Herstellung normaler Preisverhältnisse, ist durch die Zollpolitik der Reichsregierung ausgegliedert. Der Parteitag fordert deshalb die Parteifunktionäre auf, alle Aktionen der Arbeiter, Anzeigerstellen und Beamten nach Anpassung ihrer Löhne an die erhöhten Preise mit allem Nachdruck zu unterstützen.

Meine Annahme, daß erste Meinungsverschiedenheiten oder gar Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der Fraktion in den Kreisen der Parteigenossen nicht bestehe, ist durch die Diskussion bestätigt worden. Kritik ist in der Hauptsache nur aus der Mitte der Fraktion selbst geübt worden. Und da diese abweichende Meinung der Genossen Bürom schon in der Fraktion zum Ausdruck gekommen war, wäre die Ausweisung dieser Meinungsverschiedenheit hier auf dem Parteitag vielleicht überflüssig gewesen. (Sehr richtig!) Im übrigen hat nur der Genosse Frenn ernsthafte Kritik geübt. Wenn er meinte, die Fraktion habe sich mir diese Kritik nur aus der Art der Berichterstattung seines Parteiblattes erklären. Somit bin ich hier diesem Vorwurf nicht begegnet und er trifft auch nicht zu. Die Partei hat mit größter Geduld diesen Kampf geführt. Allerdings darf sie nicht vergessen, wie der Stier im Porzellanladen. Die tatsächliche Arbeit geschieht in der Gegenwart im allgemeinen lauer auszunutzen. — Auch der Antrag Frenn, monach wir für Abschaffung der Reichswehr wirken sollen, ist wenig durchdacht. Es würde die Verheerung der Partei sicher nicht verstärken, wenn wir die Abschaffung auch noch des Heeres von 100 000 Mann, das uns die Sicherung der Großstaaten Europas einschließlich Auslands bis an die Zähne gerüstet sind. Wenn Frenn statt dessen die Einführung einer republikanischen Reichspolizei fordert, so müßte dann dazu die Einstellung der Genossen eine andere sein, als sie in weiten Kreisen der Partei bei Gründung der republikanischen Reichswehr war. (Sehr gut!) Somit werden wir auch da bald eine republikanische Reichspolizei ohne Republikaner haben. An schärfster Kritik der Reichswehr haben wir es gewiss nicht fehlen lassen, aber die Parteigenossen dürfen auch nicht in jedem Uniformierten ein Werkzeug der Reaktion erblicken. (Sehr richtig!)

Wir müssen uns vielmehr bemühen, die Reichswehr zu einem weltlichen Organ der deutschen Republik auszugestalten. (Sehr gut!) Die alte Parole: Dienen Sie dem Vaterland und seinen Großen, können wir hier nicht mehr anwenden. Eine Abschaffung des Reichswehr-Stats wäre im übrigen nicht möglich, weil es Sonderabstimmungen über einzelne Etats nicht gibt. Bei der Abstimmung über den diesmaligen Gesamtetat wird die Fraktion diesmal selbstverständlich mit Nein stimmen.

Ich komme dann zu den übrigen Anträgen. Von einem länderen Antrag Hamburg bitte ich die ersten beiden Absätze betreffend die Ratifikation des Washingtoner Abkommens und die Aufhebung der technischen Restriktionen anzunehmen. Der dritte Absatz bezieht sich auf die Belämpfung der Geschlechtskrankheiten. Hierzu empfehle ich die Fassung des inzwischen eingebrachten Antrags Anad-Sambura. Einige weitere Anträge in bezug auf Wanderarbeiterfrage, Erwerbslosenversicherung, Festlegung von Ferien für alle Arbeitnehmer, Arbeitsgerichts-Gesetz, können der Reichstagsfraktion als Material überwiesen werden. Ebenso die Anträge in bezug auf die sozialistischen Kulturforderungen. — Annahmen wäre der Antrag, der die Gleichberechtigung der Geschlechter insbesondere im Beamtenrecht verlangt. — Dagegen bitte ich den Antrag von Rheinhausen abzulehnen, der von der Reichs- und Landtagsfraktion fordert, daß sie die lokale Stellung gegenüber den bürgerlichen Parteien aufgibt und zum traditionellen Klassenkampf übergeht. Das würde eine Verurteilung der bisherigen Politik bedeuten. Ein Antrag, der fordert, daß alle Maßnahmen gegen das hanerische Konkordat erlassen werden, ist ebenfalls überflüssig, kann aber ebenfalls der Fraktion überwiesen werden. Zur Schlußfrage empfehle ich die Fassung des Antrags Müller. Durch seine Annahme wären die Anträge Bressau und Löwenstein zur selben Materie erledigt. Einige Anträge beziehen sich auf landespolitische Fragen, sie wären dem Parteivorstand und der Landtagsfraktion zu überweisen. Abzulehnen bitte ich einen Antrag Stolzenau, der zur Folge haben würde, daß in den Schulen allmorgendlich ein schwarz-rot-goldenes Morgengebet gehalten werden müßte. Verschiedene Anträge in bezug auf die Boden-

und Wohnungspolitik, die in der Richtung der bisherigen Tätigkeit der Fraktion laufen, können angenommen werden. Ebenso ein Antrag Hannover in bezug auf den Mieterkampf. Andere Anträge zu diesen Materien sollten der Fraktion als Material überwiesen werden. Desgleichen ein Antrag auf Vereinfachung und Bereinigung der Vermögensverwaltungen aller Sozialversicherungsträger. Abzulehnen bitte ich auch diesmal wieder den Antrag auf Aufhebung des Impfausmaßes. Ein Antrag wünscht eine bestimmte Verminderung der Zahl der Reichstagsabgeordneten. Die Absicht deutet sich mit den Auffassungen der Fraktion, aber wir können uns auf die Zahl nicht festlegen, daher bitte ich, den Antrag der Fraktion als Material zu überweisen. Annahmen wäre der Antrag, der von der Fraktion fordert, daß sie Stellung nimmt gegen die Wünsche einzelner Arbeitergruppen auf Sicherung von Mindestpreisen für ihre Erzeugnisse, und ein weiterer Antrag, der eine vollständige Annerkennung aller politischen Gefangenen bestimmter Kategorien fordert. Sämtliche Anträge in bezug auf Strafrechtsreform bitte ich der Fraktion als Material zu überweisen.

Zum Artikel 48 bitte ich den Antrag Bifferding anzunehmen, der den parlamentarischen Einfluß des Reichstages ausdehnt und die Vollzustimmung nicht auf einen Willkürbefehl überträgt werden darf. Annahmen werden kann auch der Antrag, der den Anschluß Deutsch-Oesterreichs mit allen Mitteln erstreben will? (Zusatz: Mit allen Mitteln?) Diese Worte könnten gefaßt werden. (Hermann Müller: Mit allen geeigneten Mitteln!)

Der Fraktion als Material zu überweisen empfehle ich die Anträge zur Prostitutionsfrage, sowie einen Antrag Kersch, der ein umfangreiches Finanzprogramm aufstellt. — Zu den Fragen der Luft wäre der Antrag Dohbert-Reihen anzunehmen; zur Frage der Bekämpfung des Alkoholismus der Antrag Koch, allerdings unter Streichung des Satzes, der sich gegen jede Veränderung von Nahrungsmitteln, also auch gegen die Biererzeugung wendet.

Annahmen wären auch die Anträge Knad in bezug auf die Berufungspolitik, Karsten zur Sozialpolitik und Lina Schaefer zum Wahlverfahren im Reichswahlgesetz, sowie auch ein Antrag aus Bielefeld zur Stellung der Partei zum Schutz der Kleinhandwerker und Kleingewerbetreibenden und auf reichsweite Regelung der Vermögensauseinandersetzung mit den ehemaligen landesfürstlichen Familien wären der Fraktion als Material zu überweisen.

Dann liegt noch der politisch bedeutungsvolle Antrag Sendewitz vor. Sendewitz hat sich darüber geäußert, daß ich seinem Artikel solche Beachtung geschenkt habe. Darüber empfinde ich heute doppelte Genugtuung aus Gründen menschlichen Wohlwollens, nachdem ich Zeuge seines mißglückten Versuches war, uns zu erklären, was er eigentlich will. (Gelächter.) Gegen den Vorwurf, die Fraktion habe sich ihm empfohlen, Politik in den letzten Jahren. Die Anhänger der Resolution Sendewitz haben nicht den Mut der Konsequenz; sie müßten nämlich verlangen, daß wir aus der preußischen Regierung austreten, auf die Wählbarkeit der Partei im heutigen Staat Bericht leisten und allen direkten Einfluß lediglich den bürgerlichen Parteien überlassen — und das im Namen des Klassenkampfes. (Große Heiterkeit.) Aber der Klassenkampf hängt nicht von unserem Willen ab und nicht von Beschüssen des Parteitag. Der Klassenkampf ist eine objektive Tatsache. Diese Tatsache haben wir nie geleugnet; wir haben nie behauptet, daß die bisherige Geschichte eine Reihe von Klassenkämpfen ist. Aber unsere Politik wird nicht erfolgreich sein, wenn in jedem Satz das Wort Klassenkampf vorkommt. Der Antrag Sendewitz will unter Abschaffung der ganzen bisherigen Politik der Partei uns auf verbauchte Schlagwörter festlegen. Wir hingegen wollen in bisheriger Weise weiterarbeiten und werden es umso erfolgreicher können, je einmütiger die Parteigenossen uns unterstützen und uns ihre Vertrauen schenken. (Lebhafter Beifall.)

In der Abstimmung werden die Anträge durchweg nach den Wünschen des Berichterstatters erledigt. Die Anträge auf erweiterte Annahme des Ritts nachträglich nicht anzunehmen, sondern der Fraktion zu überweisen, da heute noch nicht abzusehen ist, wenn eine neue Annahme in Frage käme. Es wird demgemäß beschließen.

Die Resolution Sendewitz wird mit 285 gegen 81 Stimmen abgelehnt. (Beifall.)

Zu Punkt 4 der Tagesordnung:

## Probleme der europäischen Politik und Bericht vom Internationalen Sozialistenkongress in Marzelle

Ergebnis:

Der Krieg hinterließ uns als Probleme die Befriedung Europas, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, den Schutz der nationalen Minderheiten, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, die nationale und internationale Demokratisierung, die Währungs- und Kreditfragen. Die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse, die Bekämpfung der Kapitalisten, das Zusammenleben der Völker zum Besten der Menschheit zu regeln. Daraus ergibt sich die Aufgabe der Sozialdemokratie, die vom Boden der wirtschaftlichen Notwendigkeit aus die Menschen friedlich vereinigen und die Lebensinteressen der breiten Massen schützen will. Dieser Zweck der sozialistischen Friedenspolitik stand auch im Mittelpunkt des Marzeller Kongresses, wie wir, ihn fortlaufend seit Ende des Krieges anstrebt und in derselben Richtung nach ähnlichen Grundrissen fortsetzen wollen. Diefelbe Arbeiterklasse, die 1914 in den Krieg gerufen worden ist, mußte 1918 den Kampf um den Frieden aufnehmen. Inzwischen waren tiefe Abgründe zwischen den Völkern gerissen, auf der einen Seite fanden die Siegerstaaten, die die besiegten Staaten vollständig zertreten wollten, auf der anderen Seite mühten die zusammengebrochenen Staaten um das nackte Leben ihrer Menschenkinder. Dazu kam, daß die Politik der Volkswirtschaften sich ausschließlich gegen die Sozialisten richtete, die Zerkümmung und Verwirrung in der Arbeiterklasse selbst und die Fülle der Millionen namentlich bei den Schichten, die neu in die politische Bewegung getrieben waren und noch nichts gelernt hatten, politische Rechte durch Opfer selbst zu erobern oder selbst vernünftig anzuwenden. So mühten im Kampf um den Frieden ungeheure Schwierigkeiten überwinden werden. Zunächst mußte der Friede selbst geschlossen werden, obwohl wir wußten, daß ein sozialistischer Friede auch dann unzerstörbar war, wenn die dauernde Behauptung einer sozialistischen Regierung in Deutschland möglich gewesen wäre. Die kapitalistischen Staaten wollten ihren Siegerübermut ausleben, und wir mühten den Frieden zustande bringen wie er möglich war, um die Arbeiterklasse vor der vollständigen Verblutung und Zer-

störung zu schützen. Der Friede von Versailles mußte ein Friede der Gewalt und Unterdrückung werden — darüber haben wir uns nie getäußt.

Wir erlebten nach dem Frieden die Diktatur der Reparationskommission, ultimative Forderungen, neue militärische und wirtschaftliche Besetzungen. Trotzdem haben wir daran festgehalten, daß der Friede nicht durch gewaltsame Aktionen oder Böswilligkeit bei der Ausführung vernichtet, sondern nur durch friedliche Mittel zerstört werden könne. Zunächst haben wir einmal die Kanonen zum Schweigen gebracht, den Soldaten und Kriegsgefangenen die Heimkehr ermöglicht, die internationale Zusammenarbeit wieder anknüpfen. Dann haben wir stielbare Friedenspolitik getrieben, und ohne diese Politik wären die Poincaristen niemals gekürzt worden. Das Londoner Abkommen war eine bedeutungsvolle Verbesserung gegenüber den vorherigen Zuständen. Auch das Londoner Abkommen stellt gewiß keine sozialistische Regelung der Reparationsfrage dar. Aber für die Verbesserung die darin liegt, haben sich die Sozialisten einmütig eingesetzt. Heute können wir feststellen, daß unsere Politik richtig gewesen ist. Das Ruhrgebiet ist militärisch und wirtschaftlich befreit, Verhandlungsbereitschaft an Stelle der Diktate getreten, die Währung stabilisiert und die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung auf dem Wege der Gesundung. Am Anfang stand der Friede fast um jeden Preis auf Grund der militärischen Kapitulation, danach der Kampf um Verbesserungen und Erleichterungen. Diese Fortschritte müßten wir gegen die kapitalistischen und imperialistisch-bolschewistischen Störungstendenzen verteidigen, und der Kongreß von Marzelle hatte die Aufgabe, unsere Friedenspolitik für die nächste Zukunft nach einseitigen Richtlinien erneut festzulegen.

Am dem Kongreß in Marzelle ist teilweise Kritik geübt worden, die von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht.

Unsere Internationale ist eine Internationale des täglichen Lebens.

Unsere Internationale ist noch keine Internationale der direkten Massenaktion zum Zweck der Einwirkung auf die Weltpolitik. Unsere Internationale kann vorläufig nur für die brennenden Fragen der Gegenwart einseitige parlamentarische Aktionen vorbereiten, Propaganda vorbereiten, die moralischen Kräfte der Arbeiter mobil zu machen. Mit Beschüssen auf Massenaktionen, hinter denen keine entsprechende Macht steht, würden wir uns nur blamieren wie die Volkswirtschaften. (Sehr wahr!) Die Internationale der Tat müßten wir erst allmählich aufbauen, und wir müssen den Arbeitern klar machen, daß sie selbst daran mitarbeiten müssen. Heute aber dürfen wir uns nicht über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen. Es ist bewundernswürdig, daß es überhaupt gelungen ist, schon 5 Jahre nach Kriegsende eine sozialistische Arbeiterinternationale von der gegenwärtigen Bedeutung zu schaffen. (Sehr wahr!) Die Internationale umfaßt gegenwärtig 34 Parteien in 34 Ländern mit 6 1/2 Millionen Mitgliedern, darunter 3 1/2 Millionen Frauen mit 1022 Abgeordneten und 311 Tagesstellungen, mit 15 1/2 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter. Sie steht in enger Verbindung mit der sozialistischen Jugend, und dem Internationalen Frauenkomitee und unterstützt freundschaftliche Beziehungen zum Internationalen Genossenschaftsbund. Außer der Schweiz sind alle europäischen Staaten vertreten und der Beitritt der Schweiz ist nur eine Frage kürzester Zeit. In den entwickeltesten kapitalistischen Ländern Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, England, Schweden und Oesterreich ist die Sozialdemokratie die stärkste Partei und an der Regierung beteiligt oder beteiligt gewesen. In anderen Ländern hat die Bewegung hingegen noch große Schwierigkeiten zu überwinden. In der Tschechoslowakei sind in der Internationale 5 sozialistische Parteien, aus Polen deren 4 vertreten. In Italien, Ungarn und Rußland ist die sozialistische Bewegung vollkommen unterdrückt und muß noch um die Elementarrechte des Proletariats kämpfen. Die Internationale Organisation auf die übrigen Kontinente auszudehnen, um eine wirklich umfassende und aktionsfähige Internationale zu erhalten, wird noch ernste Organisationsarbeit erfordern. Selbst in den Vereinigten Staaten ist die sozialistische Bewegung noch sehr schwach, die Gründung einer großen Arbeiterpartei vorläufig gescheitert. Dieser Zustand ist umso bedauerlicher, als das Kapital der Vereinigten Staaten gegenwärtig eine große Rolle in der Weltpolitik spielt, während vor dem Krieg die Vereinigten Staaten 3 1/2 Milliarden ausländischen Kapitals geliehen hatten, arbeiten jetzt 10 1/2 Milliarden amerikanischen Kapitals im Ausland. So müssen wir die Tätigkeit der Internationale nach dem Maße ihrer wirklichen Kraft einrichten.

Die Tagesordnung des Marzeller Kongresses war vom Exekutivkomitee sorgfältig vorbereitet. Es ist nicht richtig, daß erst in Marzelle die Koalitionspolitik von der Tagesordnung abgelehnt worden ist, das Exekutivkomitee hatte sie vielmehr von vornherein ausgeschlossen. Die gegenwärtige Internationale ist eine neue Organisation, für die die Beschlüsse der alten Internationale nicht bindend sind. Deshalb müssen alle Probleme erst in den einzelnen Ländern geklärt werden, damit sie dann nacheinander auf internationalen Kongressen behandelt werden können. Deshalb haben wir in Marzelle Koalitionsfrage, Vorkriegsfrage und Kolonialfrage noch nicht behandelt, sondern uns auf die sozialistische Friedenspolitik und die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter beschränkt. Das waren brennende Fragen, an deren Lösung einseitlich gearbeitet werden kann.

Ueber den Verlauf des Kongresses ist manches kritische Wort gesagt worden. Ich gebe zu, daß man spätere Kongresse im Interesse der propagandistischen Wirkung etwas besser vorbereiten muß. Die französischen Genossen haben eben in organisatorischen Fragen nicht solche Auffassungen und Traditionen wie andere Länder und auch wir in Deutschland. Aber der Kongreß hat doch eine sehr ernste, ja fast bedeutungsvolle Arbeit in aufreißenden Tag- und Nachtkonferenzen in den Kommissionen und im Plenum geleistet. Es ist gelungen, in allen Fragen zu einer einseitigen Auffassung zu gelangen. Die Kundgebungen von Marzelle lösen eine Richtlinie für die praktische Tagespolitik, ein internationales Arbeitsprogramm für die Politik der Gegenwart und der nächsten Zukunft. Wir haben klargestellt, worin sich die sozialistische Trie-



Stelle in der Partei, die auch nur andeutungsweise mit dem Gedanken gespielt hätte, eine Politik zu unterfüttern, die sich gegen den Bestand von Sowjet-Rußland richtet. Für seine Bedauptung, der Sicherheitspakt habe eine verfechtete Spitze gegen Sowjet-Rußland, ist uns Loeb auch den Beweis schuldig geblieben. Wenn man sich darauf beruft, daß einzelne Mitglieder der Labour-Party sich gelegentlich so geäußert hätten, so weiß Loeb sehr gut, daß das nicht die offizielle Auffassung dieser Partei ist und wenn sich die englische Partei gegen den Sicherheitspakt etwas steifiger verhält als wir, so dürfen wir nicht vorzählen, daß sie für das von MacDonald durchgeführte Genfer Protokoll eintreten muß, für das auch wir eintreten, aber für das wir nicht in dem Maße unmittelbar enaagiert gewesen sind, weshalb wir vielleicht nachdrücklicher sagen können: Der Sicherheitspakt kann und soll nur ein Schritt auf dem Wege sein, dessen erstes Ziel die Verwirklichung des Genfer Protokolls ist. Wenn uns von kommunistischer Seite vorgehalten wird, wir müßten gegen den kapitalistischen Westen als proletarische Partei für den Osten Partei ergreifen, so ist dieser Gegenstand an den Daaren herbeizuziehen. Wir haben nicht zu wählen zwischen einem kapitalistischen Westen und einem proletarischen Osten, sondern es kommt für unsere Politik darauf an, wie wir am besten in der Lage sind, einer unmittelbar drohenden Kriegesgefahr zu begegnen. Der Gefahrenpunkt liegt da, wo wir nach Westen abzuweichen, und diese Gefahr zu beseitigen, ist unsere erste Aufgabe. Selbstverständlich, ohne daß wir uns dadurch irgendwo gegen den Osten festlegen, denn wir stehen unbeschadet aller parteipolitischen Differenzen mit den Sozialisten doch auf dem Standpunkt: Hände weg von Sowjet-Rußland! Eine Orientierung nach dem Osten hin würde für uns keinerlei Erleichterung unseres Verhältnisses nach dem Westen bedeuten, wohl aber eine Verstärkung in die imperialistische Politik Sowjet-Rußlands zum Westen liegen, und wir würden dann, die wir unmittelbar vor den Toren des Westens liegen, die ersten Schläge für die Politik Russlands in Asien auszuhalten haben. (Sehr wahr!) Wenn wir also anständig sind, die westliche Orientierung aufzugeben, so hindert uns das keineswegs, in Handelsbeziehungen mit dem Osten einzutreten. Sowjet-Rußland selbst bemüht sich ja so sehr, mit den kapitalistischen Staaten des Westens zu Verträgen zu gelangen. (Sehr wahr!) Und wenn ihnen das gelingen würde, würde es um unserer schönen Augen willen keinen Schritt unternehmen, um uns aus Schwierigkeiten zu befreien, die in unserem Verhältnis zum Westen liegen. Wir hoffen, daß der Handelsvertrag mit Rußland möglichst schnell und günstig zustande kommt und nicht an der russischen Forderung scheitert, die uns davon ausschließen will, daß wir irgend einem asiatischen Staate neben Rußland das Meistbegünstigungsverhältnis zueinander. (Hört, hört!) Wir hoffen, daß, wenn wir zu einem Handelsvertrag mit Rußland kommen, das Getreide aus Sowjet-Rußland dann auch tatsächlich in so reichem Maße nach Deutschland fließen wird, daß die deutsche Arbeiterklasse davon profitieren kann. — Also ich komme zu dem Ergebnis, daß der Antrag Loeb noch nicht ganz so herrlich ist, wie Loeb selbst ihn binstellte und verweise demgegenüber auf unsern Antrag Müller, der alles Nötige enthält, ohne die Möglichkeit zu mehrfacher Auslegung zu geben wie der Antrag Loeb.

Daß der Völkerverbund, wie er heute ist, nicht die Erfüllung unsere Ideale darstellt, wissen wir genau so wie die Genossen Sender. (Sehr wahr!) Wenn er das wäre, dann brauchen wir keine Arbeiterinternationale mehr. Heute ist der Völkerverbund noch eine Vertretung kapitalistischer Staaten, und er kann nur das sein, was wir wollen, wenn die in ihm vertretenen Staaten selbst vom sozialistischen Geiste durchdrungen sind. (Sehr richtig!) Aber dieser Völkerverbund ist innerhalb der kapitalistischen Staaten die einzige Form, den Frieden zu sichern. Und Deutschland kann seine berechtigten Forderungen, die es stellen kann, ohne in den Geruch nationalstaatlicher Gefinnung zu kommen, nur innerhalb des Völkerverbundes erheben. So wenig uns Sozialisten der Völkerverbund gefällt, so wird er doch dadurch für uns nicht ungenügend, daß wir drauhen bleiben. (Sehr wahr!) Wir wollen ihn als Instrument genau so benutzen wie die deutsche Republik. So stehen wir diesen Dingen ganz nüchtern, ohne Vorurteil gegenüber, aber auch ganz ohne Illusionen. Wir treiben eine Politik, die, wenn sie auch nicht die Verwirklichung des Sozialismus und den Weltfrieden garantiert, kann, doch darauf hinausläuft, in den Staatenformen, in die wir gefasst sind, jeden Keim einer Bewegung zu unterfüttern, die uns auch nur einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum Frieden zu bringen vermag. (Lebhafter Beifall.)

Die weitere Debatte wird auf nachmittags 3.30 Uhr vertagt.

**Donnerstag-Nachmittags-Sitzung.**

In der fortgesetzten Debatte über Probleme der europäischen Politik und den Marxisten internationalen Sozialistenkongress erhält das Wort

**Müller-Mitteleuropa.** Die Beschlüsse des internationalen Sozialistenkongresses sind leider ebenso unbefriedigend wie die Beschlüsse früherer sozialistischer Kongresse. Sie enthalten keine verbindliche Weisung zur Verhinderung neuer Kriege, und nur durch eine solche könnte eine Wiederholung des 1. August verhindert werden. Der Friede ist für uns eine eminent ethische Frage. Deshalb ist es bedauerlich, daß die Partei den sittlichen und ethischen Fragen zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Wir brauchen ein unbedingtes Bekenntnis zum Pazifismus und unbedingte Ablehnung aller bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideale. Die Reichswehr ist ein Instrument des Militarismus, ein Ueberrest der alten wilhelminischen Armee. In den Parteifreien herrscht noch zu viel verdrängte Kriegerehrgeizmentalität. Das deutsche Hunderttausend-Mann-Heer ist außenpolitisch lächerlich, innenpolitisch gefährlich. Die schwarze Reichswehr ist eine bewusste Unterminierung und Schädigung der Republik. Das allergrößte Mißverhältnis der RPD ist, daß sie über den Gedanken der Gewalt nicht hinwegkommt. Wir aber wollen die Verhöhnung der Völker uneingeschränkt, und deshalb kann die Bemiligung des Stats der Reichswehr gar nicht in Frage kommen. (Vorl. Wels bittet den Redner zur Sache zu sprechen.) Den Weg nach dem Osten müssen wir uns unter allen Umständen freihalten. Deutschland und Rußland gehören wirtschaftlich zusammen.

**Dr. Höpner-München.** Die Notwendigkeit des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund wird nahezu allgemein anerkannt. An verantwortlicher Stelle in der Partei gibt man sich keinen Mühen darüber hin, daß dadurch keine sofortige Besserung der politischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands herbeigeführt werden kann. Das schließt schon die Einsetzung des Völkerverbundes aus. Er entsteht aus dem Willen der Sieger, zusammenzubleiben und weiter Sitten- und Schicksal in Europa zu spielen. Aber allmählich beginnt die Entwicklung in anderer Richtung zu gehen. Die Entstehungsgeschichte des Völkerverbundes erklärt sein katastrophales Vergehen im Saarrevier, seine Unklarheiten in der oberstehtischen und Danziger Frage. Wenn Deutschland in den Völkerverbund eintritt, muß es dort noch Nachwachen und Mißtrauen ausräumen und dem Völkerverbund den Inhalt geben, der für die

Verfriedung der Welt unerlässlich ist. Dafür muß Deutschland die autokratischen Völker zusammenfassen. Aber Deutschlands vornehmste Pflicht im Völkerverbund wird der Schutz der deutschen Minoritäten und des deutschen Selbstbestimmungsrechts sein, und das ist keineswegs nationalistisch. Denn der internationale Organismus kann nur gedeihen, wenn die nationalen Völker lebensfähig sind. Zweifelslos müßte der Ausbau des Völkerverbundes erleichtert, wenn die Vereinten Staaten und Sowjet-Rußland einträten. Aber das bolschewistische Rußland will nicht in den Völkerverbund hinein und will nicht auf seine imperialistische Machtpolitik verzichten. Deshalb können wir die Erleichterung der europäischen Lage nur in der aufrichtigen Verbündung mit dem französischen Volke suchen. Das deutsche Volk hat bei seiner nationalen Einigung wichtige Teile preisgeben müssen. Im Vertrag von Tilsit ist Deutschland weiterer Gebiete deutschen Kulturlandes beraubt worden. Aber der Verzicht auf den Zusammenschluß mit Österreich wäre uns vollends unerträglich und eine unmögliche Bedingung unseres Eintritts in den Völkerverbund. Wir bringen dem Völkerverbund keine überhöhten Erwartungen entgegen, aber gerade das wird uns schlimme Enttäuschungen sparen. (Beifall.)

**Dr. Saubach-Sambura:** Man sollte uns nicht das Genfer Protokoll und die Woddenbereinigung in England dafür als Muster vorhalten. England wird niemals das Genfer Protokoll ratifizieren, so lange das englische Weltreich in seiner heutigen Zusammensetzung existiert. Dafür ist der entscheidende Widerstand der Dominions, insbesondere Australiens und Kanadas. Darum müßte man nach einem Ersatz suchen. Die Sache des Friedens ist keine sittliche und ethische Frage, sondern vor allem eine politische Frage. Die alte Internationalen wie in stiltlicher Begeisterung leidenschaftlich entflammt für die friedliche Zusammenarbeit. Aber leider war ihre Friedensarbeit noch keine politische Angelegenheit. Wer heute Friedensarbeit leisten will, muß in konstruktiver Politik Schritt für Schritt und Zug um Zug vorgehen. Das entscheidende Friedensproblem für das deutsche Proletariat und das deutsche Volk liegt an der Abgrenzung. Wenn es gelinzt, den Nachbarn die alten Zug vom deutschen und französischen Volke zu nehmen, dann ist der erste gewaltige politische Schritt zum Frieden getan. Der Sicherheitspakt muß die endgültige Ausöhnung zwischen Frankreich und Deutschland bedeuten. Das deutsche Volk kann in diesem Augenblick gar keine größere Aufgabe kennen als diese. Wer fürchtet, daß wir dadurch in Gefahr für Rußland kämen, wenn die weltpolitische Konstellation nicht in China und in der Türkei hat sich geändert, wie jetzt bei der letzten Zeit gerade Rußland und Frankreich genähert haben. Was in Rußland Bedarf erweist, ist nicht der Sicherheitspakt, sondern die deutsche Verhandlungsmethode, die auf dem Wege über London auf Paris zu berufen laßt. Dadurch entsteht in Moskau der Eindruck, als habe sich Berlin an den großen englischen Block verkauft. Zweifelslos wird auf der schwarz-weiß-roten Seite versucht, Deutschland in den anachronistischen Block hinüberzuziehen. Und ebenso will uns die bolschewistische Seite dem asiatischen Block anschließen. Eine konstruktive deutsche Friedenspolitik muß Deutschland aus diesen beiden großen Konzentrationen herausziehen. Deutschland muß sowohl den angelsächsischen wie den asiatischen Block ablehnen und europäische Politik treiben, denn die europäische Frage ist, wie das Referat Crispiens deutlich gezeigt hat, eine Arbeiterfrage ersten Ranges. Auch daß wir wirtschaftlich mit Rußland zusammenarbeiten, ist ein inhaltloses Schlagwort. Was wirtschaftlich zusammengehört ist zunächst Europa. (Beifall.)

**Hermann Müller (Parteivorstand):**

Wir konnten im Reichstag die Entschlossenheit in der Diktandenfrage in der gegebenen Situation nicht ablehnen. In der Debatte haben wir den Trennungsstrich deutlich gezogen. Rein juristisch ist Polen im Recht, aber moralisch bedeutet sein brutales Vorgehen schweres Unrecht. Gute wirtschaftliche Beziehungen zu Polen wünschen nicht nur wir, sondern weite Kreise der deutschen Industrie. Aber ein Haupthindernis des Handelsvertrags war der Widerstand der deutsch-österreichischen Gewerkschaften gegen die Einfuhr polnischer Kohle. Und währenddem haben uns die deutschen Arbeiter aus polnisch Dörfern einen Entgegenkommen. Es ist also nicht jede Frage so einfach, wie man sie hier in manchen Resolutionen formuliert. Wir brauchen auch nicht auszusprechen, daß der Weg für eine positive Diktandenfrage nicht die deutsche Sozialdemokratie und auch ihre Außenminister haben sich stets so verhalten, daß Sowjet-Rußland sich nicht befremden kann. Wir haben die wirtschaftlichen Beziehungen stets unabhängig von der Staatsverfassung gehalten, und Rußland gibt uns ja darin ein Vorbild, indem es das tschechische Italien geradezu woffert! (Sehr wahr!) In der schwierigen deutschen Situation 1919 habe ich im November als Außenminister trotzdem die Aufforderung Lloyd Georges zum Bostoff Sowjet-Rußlands zurückgewiesen. Wenn also aus rein agitatorischen Gründen die von der Sowjet-Regierung ausgeschaltete deutsche kommunistische Partei in dieser Beziehung Vorwürfe gegen uns erhebt, müssen wir das entschieden zurückweisen. Wir haben in Marjelle der These zugestimmt: Hände weg von Sowjet-Rußland! Als ich dort gefragt wurde, ob ich den Ausführenden Otto Bauer zustimme, habe ich erwidert: Ja, aber er geht nicht ganz so weit wie Brodoff-Nankau. Der deutschen Regierung kann man höchstens vorwerfen, daß sie in der Behandlung der Weltfragen etwas zu sehr nach Sowjet-Rußland hinüberneigt. (Sehr gut!)

Ueber den Völkerverbund haben wir gar keine Illusion. Wir haben ihm schon auf der Berner Konferenz im Februar 1919 unser sozialistisches Ideal eines Völkerverbundes entgegengehalten. Aber wenn jetzt die sozialdemokratischen Minister und Regierungsvertreter in Genf eine besondere Konferenz abgehalten haben, so ist das wieder ein kleiner Fortschritt auf unserem Wege. Schließlich müssen wir in Genf die Sozialisten aller Länder treffen, die Nationalisten aller Länder können es ja nicht. Natürlich können wir auf den internationalen Kongressen auch die Frage der Regierungsabnahme von Sozialdemokraten besprechen. Aber bestimmt werden da doch immer die Verhältnisse in den einzelnen Ländern sein. Und keinesfalls sollten wir den einzelnen Parteien Schranken ziehen. Da sprechen die Spuren von Amsterdam, durch dessen Beschlüsse wir die französischen Sozialisten gebündelt haben, vor dem Kriege die auswärtige Politik Frankreichs stärker zu beeinflussen. (Sehr wahr!) Wir haben viel drängendere internationale Fragen, Washingtoner Abkommen, internationale Wirtschaftskongresse zur Behebung der Arbeitslosigkeit, aber vor allem die Frage der Verhinderung künftiger Kriege. Dazu müssen wir den Völkerverbund mit sozialistischem Geiste durchdringen, dazu muß der Geist von Marjelle Einfluss in Genf gewinnen und das wird dann der Arbeiterklasse der ganzen Welt zum Segen gereichen. (Leb. Beifall.)

Die Debatte schließt, da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen.

Der Berichterstatter Crispien versichert aufs Schlusswort und bittet alle Anträge durch einstimmige Annahme der Resolution Hermann Müller als erledigt zu betrachten. Der Parteitag beschließt demgemäß. Die Resolution Hermann Müller, die die Zustimmung zu den Beschlüssen des Marjeller Internationalen Sozialistenkongresses ausspricht, wird einstimmig angenommen.

Der Parteitag nimmt hierauf wieder

**Die Erörterung des Sachsenkonflikts**

auf. Der Ausschuss unterbreitet hierzu folgende Entschlüsse: Die wirtschaftliche und politische Situation in Sachsen macht eine Zusammenfassung aller Kräfte des Proletariats notwendig. Der Parteitag billigt deshalb die bisherige Stellungnahme des Parteivorstandes und seine dauernden Bemühungen, den Sachsenkonflikt einer Lösung entgegenzuführen. Die Frage der Landtagsauflösung, die in diesem Konflikt eine erhebliche Rolle spielt, darf nur nach politischen Gesichtspunkten entschieden werden. Für diese Entscheidung bleibt maßgebend der Beschluß des Berliner Parteitag von 1924. Auf der Grundlage dieses Beschlusses verläßt der Parteitag, daß zunächst Fraktionsmehrheit und Minderheit sich wieder zu einer Fraktion zusammenschließen und unter Zustimmung einer Vertretung des Parteivorstandes beraten und entscheiden, und daß die Frage der Landtagsauflösung von der Landtagsfraktion, den Bezirksvorständen Sachsens und dem Parteivorstand sobald als irgend möglich beraten und gemeinsam entschieden wird.

Der Parteitag erklärt ferner, daß durch diesen Beschluß alle an den sächsischen Parteigenossen aus Anlaß des Sachsenkonflikts anhängig gemordeten Ausschluß-Verfahren erledigt sind, daß die beteiligten Genossen wieder in ihre Parteirechte eingesetzt werden und ihnen die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung in Presse und Versammlung zu geben ist. Es wird aber von ihnen erwartet, daß sie sich im Rahmen der Beschlüsse der Parteivorstände Sachsens halten. Der Parteitag gibt weiterhin seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Parteifreistatuten in Sachsen in der Weise in Verfallung und in persönlichen Verurteilungen mit einer Schärfe geföhrt worden sind, die nicht gebilligt werden kann. Der Parteitag hat das Vertrauen zu allen beteiligten Genossen, daß sie durch kameradschaftliche Ausführung dieses Beschlusses des Parteitag den Sachsenkonflikt endgültig beseitigen und damit in Sachsen die Bahn frei machen zu fruchtbarer Arbeit für den Sozialismus.

Berichterstatter Hah-Sambura: Die Kommission hat zunächst die streitenden Parteien gehört und dabei vollständige Redefreiheit gewährt. Die sächsischen Genossen wurden aber gebeten, ihre Augen mehr vorwärts als rückwärts zu richten und nach Möglichkeit auch zu sagen, wie sie sich die künftige Entwicklung denken, wobei auf beiden Seiten der ernste Wille zur Verständigung im Interesse der Gesamtartei vorausgesetzt wurde. Von jeder Seite kamen abwechselnd drei Redner ausführlich zu Worte, Pivinski, Liebmann und Ebel von der einen Seite, Seldt, Bethge und Müller-Weisig von der anderen Seite. Die Mitglieder der Kommission beschränkten sich zunächst auf kurze Fragen zur Aufhellung des Sachverhalts. Mit großer Genugtuung kann festgestellt werden, daß alle Redner sich bemühten, ihren Standpunkt sachlich in maßvoller Form darzulegen. (Bravo!) Da aber von den Parteien handbare Vorschläge für eine gemeinsame Plattform nicht zu erwarten waren, wenn auch eine Verständigung in einzelnen Punkten sich anbahnen schien, beschloß die Kommission überreits einen geeigneten Weg zu suchen. Sie kam dabei übereinstimmig rasch zu einer Verständigung. In keinem Stadium der Beratungen waren wesentliche Meinungsverschiedenheiten vorhanden, abgestimmt wurde im einzelnen überhaupt nicht und bei der Feststellung der Ergebnisse der Verhandlungen ergab sich vollständige Einmütigkeit (Bravo!) trotzdem in der Kommission nicht nur die verschiedenen Landesteile, sondern auch die verschiedenen tatsächlichen Richtungen vertreten waren.

Ein Eingehen auf die Schuldfrage haben wir möglichst vermieden, denn eine völlige Klärung dieses Punktes hatten wir für unmöglich. Kein noch so weiser Richter wird hier ein Urteil fällen können, das allen vollkommen gerecht wird. Jeder, sogar schwere Fehler sind auf beiden Seiten gemacht worden. Aber wie gesagt, jeder Versuch, die Schuld auf Grund und Grund abzumachen, ist zum Scheitern verurteilt. Es hat sich in Sachsen immer dichteres Gestrüpp seit Jahren um die Angelegenheiten der Partei entwickelt und wir haben den Eindruck, daß die sächsischen Parteigenossen in diesem Gestrüpp verirrt und verwirrt sind, daß sie selbst, wenn sie sich immer wieder bemühen, die große Linie zu finden, durch die vielen Einzelheiten, die ihnen natürlich geklärt sind als uns, abgelenkt und auf Detailsfragen gedrängt werden. Es geht also durch dieses Gestrüpp einen Weg hindurchzubauen. Dazu müßten wir einen Richtpunkt haben. Wir leiten uns die Frage vor, was soll in Sachsen in der nächsten und weiteren Zukunft werden? Wir sind der Auffassung, daß der Parteitag einen klaren Strich unter das Vergangene ziehen soll. (Sehr richtig!) Auch die Genossen in Sachsen sollten das können und auch tun. Wir müssen den ehrlichen Willen und die Ueberzeugung, das Beste der Partei zu wollen, beiden Seiten zuerkennen. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß es sehr schwer sein wird, in Sachsen zu gelunden Verhältnissen zu kommen, denn die Erbitterung und Verbitterung ist immer größer geworden. Schuld daran trägt in erster Linie der Ton, die Form, in der der Kampf geführt worden ist. Das ist das traurigste bei der ganzen Angelegenheit, daß solche Formen des Kampfes unter den Parteigenossen platzgreifen konnten. (Sehr wahr!) Wie muß das auf die Gegner wirken und auf die Außenstehenden, die für die Idee des Sozialismus durchaus empfänglich wären, aber abgeschreckt werden müßten durch einen solchen Kampf von Parteigenossen untereinander. Es ist überhaupt unwürdig, daß Genossen untereinander in solcher Form verhandeln. (Sehr wahr!)

Die persönliche Zuspitzung der Gegensätze könne vermieden werden, wenn sich die Auseinandersetzungen mit aller Energie auf die Behebung der sachlichen Gegensätze richten würde. Wenn die Differenzen heute vielleicht nicht mehr so groß sind, so hängt das mit der gegenwärtigen politischen Gesamtlage zusammen, die uns ganz besonders zu einmütigem Handeln verpflichtet, im Interesse des Proletariats. Lebhafter Zustimmung.)

Die Kommission hat natürlich auch auf die Vergangenheit zurückgreifen müssen. Sie ist dabei einmütig zu der Auffassung gelangt, daß die Haltung des Parteivorstandes in der ganzen Frage richtig war. Er hat die politischen Notwendigkeiten gesehen, sich aber auch ehrlich bemüht, auszuweichen und zu vermitteln. Die sachlichen Gegensätze gruppieren sich sämtlich um die Frage der Koalitionspolitik in Sachsen im Zusammenhang damit auch um die Frage der Zweckmäßigkeit der Auflösung des Landtags. Die Kommission ist der Auffassung, daß gerade in diesem Punkte die Stellungnahme des Parteivorstandes in allen Phasen des Konfliktes die richtige und gebotene ist, und daß sich daraus die nötigen Schlussfolgerungen für die Zukunft ohne weiteres ergeben. In solch hochpolitischen Fragen kann die Entscheidung allein nach sachlichen Gesichtspunkten unter verantwortlicher Würdigung aller Verhältnisse, vor allem auch der im Reich, getroffen werden. Dazu ist eine Geschlossenheit der Front notwendig. Die beteiligten Instanzen müssen hier zusammenwirken.

Voraussetzung ist natürlich, daß die Landtagsfraktion sich überhaupt erst wieder zu einer einheitlichen Fraktion zusammenschließt. Das muß der Parteitag unbedingt fordern. Dieser Versuch ist zuletzt daran gescheitert, daß die eine Seite behauptete, die andere verständige sich schon vorher über die Haltung, die sie einnehmen wolle. Ein solches Verfahren kann natürlich nicht gebilligt werden. Wir müssen erwarten, daß in freier Entscheidung innerhalb der Gesamtkraft über die Haltung der Fraktion beraten wird und daß die Minderheit

innerhalb der Fraktion sich dann fügen, natürlich vorbehaltlich ihres Appells an die Landesinstanz. Wir glauben, daß, wenn so verfahren wird, der zweckmäßige Zeitpunkt für eine Aufhebung des Landtags gefunden werden kann, so wie die politischen Verhältnisse es erfordern.

Auch die Frage der Ausschüsse von Mitgliedern der Fraktionsmehrheit hat die Kommission eingehend behandelt. Wir beantragen, daß alle aus Anlaß des Konflikts einzuleitenden Ausschlußverfahren niederschlagen sind. Wir billigen allen den guten Glauben zu und den Willen, im Interesse der Partei zu handeln. Danach sind diese Mitglieder in ihre vollen Rechte als Parteimitglieder wieder einzusetzen. Das schließt ein, daß sie auch in der Presse und in den Versammlungen wieder die Möglichkeit haben, an die Masse der Parteigenossen heranzutreten. Auf der anderen Seite muß der Mehrheit der Landtagsfraktion alle Versuche von Sonderkonferenzen in Zukunft unterlassen und die Fühlung mit den Massen der Parteigenossen wieder aufnehmen.

Dabei ein Wort über die Frage der Disziplin. Von den Gegnern der 23 wird ihnen Disziplinwidrigkeit vorgehalten. Die Vertreter der 23 wieder sagen, daß sie als Landtagsabgeordnete in entscheidenden politischen Situationen zuerst nach ihrem politischen Gewissen und ihrer Ueberzeugung handeln müssen und daß sie in Uebereinstimmung mit den Anweisungen und Vorschlägen des Berliner Parteivorstandes gehandelt haben; die Disziplin dürfe nicht so weit gehen, daß, wenn ganz unfernige, unverständliche Beschlüsse gefaßt würden, die führenden Genossen gehalten wären, sie durchzuführen. Ich glaube, daß in diese Frage eine gewisse Verwirrung hineingetragen worden ist. Selbstverständlich muß jeder Genosse in seiner Stellung in der Partei und besonders die Abgeordneten, in vielen Verhältnissen sich ganz selbständig entscheiden. Es ist ja auch nicht immer möglich, die Verständigung mit der Gesamtpartei herbeizuführen. Er kann sich auch entscheiden gegen den ausdrücklichen Willen seiner Parteigenossen in einer besonders kritischen Situation, weil er sich sagt: ich sehe die Einzelheiten, die zur Beurteilung der Sachlage notwendig sind, viel klarer als ihr. Aber das darf niemals so weit gehen, daß Genossen in führenden Stellungen sich dauernd in Widerspruch zur Haltung der Gesamtpartei und der Organisation setzen. Ohne wieder mich zu das, was ich getan und vertreten habe, auch vor den Massen der Parteigenossen rechtfertigen. Wenn ich mich dauernd von den Massen löse, bin ich nicht mehr Führer, sondern habe ohne Gefolgschaft da. Das ist ein unhaltbarer, untragbarer Zustand. (Lebhafte Zustimmung.) Wir in der Kommission sind uns einig darüber, daß insbeson- dere auf die Disziplin von einzelnen Genossen unter den 23 Ansichten entwickelt sind, die wir nicht billigen können. Wir wollen, wie gesagt, unter der Voraussetzung einen Schritt machen, aber wir erwarten, daß die 23 und alle anderen Genossen in Zukunft in grundlegenden politischen Fragen sich der Entscheidung der Parteigenossenschaft so, wie sie auf Grund der Organisation getroffen worden sind, fügen. (Sehr richtig!) Wenn ich das nach meiner Ueberzeugung nicht mehr vertreten kann, was die Parteigenossen wollen, dann sage ich: ich lege mein Amt in Eure Hände zurück. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir haben heute vormittag in einer letzten Sitzung mit den sächsischen Genossen beider Richtungen unsern Antrag vor- gelebt, und haben sie erlucht, sich im Interesse der Gesamtpartei auf den Boden dieses Beschlusses zu stellen, der ihnen bereits seit langem bekannt gewesen war. Dabei hat der Ge- nosse Hart im Namen der Organisation erklärt, daß es ihm lei- der nicht möglich sei, diesen Antrag der Kommission ge- weissermaßen zu unterschreiben. (Hört! Hört!) Daß sie aber, wenn der Parteitag das beschließen würde, ehrlich und loyal sich diesem Beschlusse fügen und ihn zur Durchführung bringen würden. (Bravo!)

Auch die Vertreter der Fraktionsmehrheit haben erklärt, daß sie Bedenken gegen einzelne Teile des Antrags hätten, daß sie aber im Interesse der Lösung des Konflikts bereit seien, sich auf den Boden dieses Antrags zu stellen. (Bravo!) Genosse Hart hat weiter erklärt, daß, obwohl sie ihren Stand- punkt in einer Erklärung dem Parteitag gegenüber darlegen möchten, sie ebenfalls nicht die Absicht hätten, eine unerer Ueberzeugung nach unfruchtbare und unerprobliche Dis- kussion über die Sache auf dem Parteitag herbeizuführen. (Bravo!) Ich bitte Sie deshalb, unsern Antrag möglichst eint- mütig anzunehmen im Interesse der Reinigung der Atmo- sphäre in Sachsen und der Schaffung einer Grundlage für den Neuaufbau der ganzen Partei in Sachsen, die natürlich unter diesen Kämpfen schwer gelitten hat. So darf es nicht weiter- gehen. Wir haben mehr zu vertreten als Augenblicksinteressen, wir müssen unsere Kräfte zusammenfassen, damit wir Erfolge erlangen können in der politischen Gegenwartsarbeit bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus in der Zukunft. (Lebhafte Beifall.)

**Wochel-Ebenis:** Im Namen von 51 Delegierten der sächsischen Delegation — ausgenommen sind dabei von der ganzen Delegation nur 5 — habe ich folgende Erklärung ab- gegeben:

**Der Parteitag in Heidelberg hatte in seiner Urteilsbegündung**

über den Sachkonflikt eine schwerwiegende Entscheidung zu treffen, die nicht nur die Parteiorganisationen aller anderen Freistaaten, sondern auch die politischen und organisatorischen Lebensgrundlagen der Gesamtpartei berührt. Weil die Kern- stücke des Problems bei den Verhandlungen in einem Ruft von Nebenbeteiligten unterzogen sind, fühlen die säch- sischen Delegierten und Organisationsvertreter die Pflicht, der geschichtlichen Wahrheit auf der gesamten Partei diese Kernstücke nochmals hervorzubehalten:

1. Dürfte die Sozialdemokratie oder ein Teil von ihr eine Koalition eingehen, die von dem Gegner unter Gewaltzese- len brutaler Art angestrebt und von der übertragenen Mehr- heit der sächsischen Parteigenossen abgelehnt worden ist?

2. Darf in der Sozialdemokratischen Partei das elemen- tarste Grundrecht der Demokratie jahrelang durch eine Führer- gruppe, die bindende Parteibeschlüsse brach und schließlich selbst gegen die Weisungen des Parteivorstandes handelte, in einer Weise verletzt werden, daß der ganze demokratische Cha- rakter der Partei in Frage gestellt wird?

Die sächsische Koalition wurde nach einem kurzen Ueber- gangsstadium geboren unter den Maschinenrechnern der Bür- gerschaftsfraktionären Reichsregulativ, in einem Augenblick, als die Reichspartei eben infolge dieses Gewaltaktes gegen die sozialistischen Freistaaten aus der Regierung austrat und die Koalition löste. Die bewaffnete Macht der Bourgeoisie in Verbindung mit der unerträglichsten Last, daß unsere Par- tei in einer geschichtlichen Situation gegen ihren Willen zur Bildung der Regierung der großen Koalition gezwungen wurde, raubten der sächsischen Sozialdemokratie von der ersten Stunde dieser Koalition an jede Handlungsfreiheit. (Unruhe.) Alle Folgeerscheinungen wie die rücksichtslose Entfernung der sozialdemokratischen Beamten, die Verschönerung der Volks- rechte, die Zerstörung unserer Partei mit dem offenen ausge- sprochene Ziel des Völkerruns, sie zu spalten, liegen mit unerbittlicher Konsequenz in dieser Koalition beschlossen, die unsere entscheidenden Machtmomente dem Gegner auslieferte und uns nur die Verantwortung für seine reaktionären Hand- lungen überließ. Von der Volkspartei wurde wiederholt

öffentlich erklärt, daß sie die Koalition nicht mit der sächsischen Sozialdemokratie, sondern nur mit 23 Abgeordneten dieser Partei eingegangen sei. So gesehen, steht neben der subjek- tiven Schuld der einzelnen parteienfremden Abgeordneten als Disziplinbrecher die große objektive Schuld, die sie vor der Geschichte auf sich genommen haben durch eine Politik, von der sie nach Lage der Sache wissen mußten, daß sie zur Kata- strophe führte. (Andauernde Unruhe. Ruf: Neue Anklagerede!) Die letzte Möglichkeit, dieses verhängnisvolle Bündnis, das in der Art seines Zustandekommens kein Beispiel in allen anderen Freistaaten hat, endlich zu lösen, bot sich nach dem Parteitag in Berlin, der die Entscheidung der Landesverjam- lung übertragen hatte, indem er sagte: Die Beschlüsse der Lan- desversammlung sind für die Fraktion bindend. Ein Korrek- tivrecht hatte allein der Parteivorstand, wenn durch einen sol- chen Beschluß die Gesamtinteressen der Partei gefährdet waren. Dieser vom Reichsparteitag vorsehende Sonderfall konnte aber bei dem einstimmig gefaßten Beschluß der sächsischen Landes- versammlung im Oktober 1924, den Landtag aufzulösen und die Neuwahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen vorzu- nehmen, deshalb nicht vorliegen, weil ja der Parteivorstand selbst in der Dresdener Vorlesung die Auflösung dringend empfohlen hatte. Was also vorher als „nicht den Interessen der Gesamtpartei zuwiderlaufend“ betrachtet, sondern nach dem Wort des Parteivorstandes-Berichters als ein „Gnadengesicht des Himmels“ bezeichnet wurde, konnte nachher nicht kon- struiert werden als ein Fall, der dem Parteivorstand Veran- lassung geben konnte, sein Korrektivrecht anzuwenden.

In langjähriger Folge entwickelten sich die Dinge weiter. Der bürgerliche Gegner koppelte nunmehr die 23 Abgeordneten, die kein Jurid mehr haben und sich völlig von ihren Organi- sationen losgelöst halten, immer fester an seine Politik, bis bei dem Angriff auf unsere wichtigste Position, die Gemein- deverfassung, der Parteivorstand selbst einschreiten mußte. Nun war niemand mehr in der ganzen Reichsorganisation, seine Körperlichkeit vom Parteivorstand bis zum Parteivorstand, die hätte Einhalt gebieten können. Die öffentliche Aufpor- tung des Parteivorstandes im letzten Stadium der Krise, den Landtag aufzulösen, wurde ebenso abgelehnt wie alle früheren Beschlüsse der Landesorganisationen. Die Erfahrungen haben ge- zeigt, daß ohne scharfe Bindungen die widerstrebenden Ab- geordneten nicht zu bewegen sind, den Landtag aufzulösen und der Partei die unbedingte notwendige Handlungsfreiheit aus- rückergeben. Die Haltung der neuen Entscheidung bietet ge- rade in den entscheidenden Stellen den sächsischen Organisationen keine hinreichende Gewähr für sinnmäßige Durchführung des Willens des Parteiklases (Unruhe), außerdem werden die dauernden Disziplinverletzungen nicht klar und deutlich gerügt. Wir werden die Frage auf, wie der einzelne Parteigenosse zur Disziplin anzuhalten ist, wenn ungenügend eine Gruppe von Abgeordneten das höchste Recht der Partei außer Kraft setzen kann.

Wesentlich aus diesen Gründen sind die sächsischen Dele- gierten zu ihrem tiefen Bedauern nicht in der Lage, dieser Entscheidung zuzustimmen. (Stimm. Hört, hört!) Große an- dauernde Unruhe.) Sie betrachten es aber als ihre selbst- verständliche Pflicht, mit allen Kräften an der Erzielung des Konflikts im Sinne des Parteitagbeschlusses mitzuwir- ken. (Erneute große Unruhe und Gefächler. Weis: Ich bitte um Ruhe. Die zwei Minuten werden auch vorübergehen. Was Sie hier erleben, ist nichts neues das, was wir in Sach- sen jahrelang erlebt haben und damit ein Beispiel von Disziplin zu geben. (Gefächler), damit die Einheit gewahrt und die Hoffnungen der Gegner redits und links auf Partizipations nichtig gemacht werden. (Beifall bei der sächsischen Delegation.)

**Marum-Karlruhe:**

Als Vorsitzender der Sachsenkommission habe ich die ein- zelnen Mitglieder nicht mehr sprechen können. Aber ich bin überzeugt, alle Mitglieder der Kommission werden billigen, was ich jetzt sagen werde: Wir bedauern uns tiefste die Er- klärung, die sie heute gegeben haben. (Lebh. Zustimmung.) Wir haben lokale Weile den beteiligten Genossen gestern vertraulich den Entwurf unseres Antrags zugeleitet, und als heute die sächsischen Genossen mitteilten, daß sie eine Ent- scheidung abgeben würden, habe ich sie gebeten, sie dem Sachsen- anschuß oder wenigstens mir zu zeigen. Nicht als ob wir eine Zensur anschießen, sondern weil wir verhalten wollten, daß diese Erklärung neue Schwärze in den Konflikt bringt. Bedauer- licherweise haben die sächsischen Genossen das nicht getan. (Hört! Hört! und Bewegung.) Sachsisch möchte ich sagen: was in der Erklärung drin steht, ist alles im Ausschluß vorgetragen worden. Der Ausschluß hat es gekannt und trotzdem einstim- mig seine Entscheidung gefaßt. Aus dieser Tatsache können Sie die Stellung des Ausschusses zu den aufgestellten Behaup- tungen entnehmen. Will man den Beschluß loyal durchführen, darf man nicht von neuem Del ins Feuer gehen. (Sehr wahr!) Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder ist unter Be- schluß nur ein bedrucktes Blatt Papier, und diese Möglichkeit wird dann zur Wahrheit, wenn die Beteiligten derartige Er- klärungen abgeben und die alte Schwärze beibehalten. (Stir- mische Zustimmung.) Oder aber der Beschluß wird loyal durch- geführt zum Nutzen der Partei; dann muß man einmal die Hände in die Tasche stecken und den Mund halten. Und nur dann kann Friede in Sachsen werden. (Lebhafte Zustimmung.) Im letzten Wahn unseres Antrages steht ein Ausdruck des Ver- trauens zu allen beteiligten Genossen. Das ist entweder eine Phrase oder es wird Wahrheit. Wahrheit aber wird es nur, wenn sich alle Beteiligten ehrliche Mühe zum Frieden geben. Wie die Sachsen es heute gemacht haben, so geht es nicht. Ich beantrage, über die eben gelesene Erklärung zur Tagesordnung überzugehen. (Stimmischer Beifall.)

**Vorsitzender Weis:**

Als der Parteitag am ersten Verhandlungstage nach An- hörung zweier Generalredner die Sachsenfrage mit allen An- trägen der Kommission überwiegt, wollte er nach Möglichkeit den Parteitag entlasten und eine Vertiefung der Gegensätze vermeiden. Dieser einstimmige Beschluß des Parteitages bindet mich auch heute, eine neue Debatte nicht zuzulassen. — Trod der abgegebenen Erklärung (Zurufe beider sächsischen Dele- gationen.) Ich kann mir nicht denken, daß ein Mitglied der sächsischen Delegation glaubt, den übrigen Parteitag so rük- sichtslos behandeln zu dürfen, daß man ihm ein Schweigebot auferlegt, sich selbst aber das Recht zu einer solchen Erklärung nimmt. (Lebh. Sehr richtig!) Ich weiß, welche Aufgabe der Parteivorstand mit Annahme der Resolution auf sich nimmt. Aber in den vergangenen Jahren ist unsere Arbeit durch die Inanspruchnahme mit dem sächsischen Parteistreit manchemal geradezu lahmgelegt worden. Das Martyrium, das wir aus- gestanden haben, endet mit der Zurückweisung der Antrage auf den Parteivorstand durch den einstimmigen Beschluß der Sachsenkommission. Wenn auch der Parteitag möglichst ein- mütig diesen Beschlüssen beitrifft, wird er dem Parteivorstand die Kraft geben, die er braucht, um den Willen der Gesamt- partei bei seiner schließlichen Tätigkeit in Sachsen durchzu- setzen. (Lebhafte Beifall.)

Der Parteitag beschließt mit sehr großer Mehrheit, keine weitere Debatte zuzulassen. Der Antrag der Sachsenkommission

wird mit allen Stimmen gegen die der sächsischen Delegation angenommen. (Stürmische Zustimmung und große Bewegung.)

**Vorsitzender Weis:**

Zu diesem Entrüstungsausbruch lag kein Anlaß vor, nach- dem die sächsischen Delegierten hatten erklären lassen, daß sie gegen den Antrag stimmen würden. Ich bitte die Gefühle etwas mehr zu meistern. Ich richte aber an die Genossen der sächsischen Organisationen von hier aus die Aufforderung, wahr zu machen, was am Schluß ihrer Erklärung steht, daß sie im Interesse der Einheit helfen wollen, die Bejahung des Parteitages loyal durchzuführen. Möge Ihre Erklärung das letzte verhängnisvolle Wort im sächsischen Parteistreit sein. (Lebh. Beifall.) — Zurufe bei den Sachsen: Das haben wir ja ausdrücklich gesagt!

Die weiteren Verhandlungen werden auf Freitag vormit- tag 9 Uhr vertagt.

**Heidelberg, 18. September.**

Wels ist zunächst das Resultat der inzwischen durch Stimmzettel erzielten

**Wahl des Parteivorstandes,**

der Vorsitzender und der Kontrollkommission bekannt. Das Ergeb- nis ist die Wiederwahl der bisherigen Inhaber dieser Ämter. Es erzielten: Hermann Müller 327 Stimmen, Wels 284, Erbsien 247 Stimmen.

Dann werden die noch übrig gebliebenen Anträge aufge- arbeitet. Ein Antrag auf Förderung der Verwendung des Esperanto im internationalen Verkehr wird dem Parteivor- stand übergeben. Desgleichen die Anträge in bezug auf den Ort des nächsten Parteitag. Vorgeslagen waren München, Hamburg, Frankfurt und Wien. Wels bemerkt dabei, daß, nachdem das Geschäftsab der Partei mit dem Landesrat in Uebereinstimmung gebracht worden ist, der nächste Parteit- ag wahrscheinlich erst in anderthalb Jahren stattfinden würde, falls nicht wichtige politische Ereignisse dazwischen treten, und daß die Parteitage für die Zukunft überhaupt in der Regel in die Osterwoche verlegt werden würden.

**Bericht der Beschwerdekommision**

entgegengenommen, deren Berichterstatter Genosse Wähnsig ist. Buchweis berichtet über die Entscheidung der Kommission im Falle Bauer. Nach Niederlegung des Mandats durch Bauer seinerzeit, wurde von der Berliner Bezirksorganisation der Ausschluß Bauers vollzogen. Dagegen erhob Bauer Einspruch. Ein Schiedsgericht sprach ihn frei und nun beantragte die Berliner Bezirksorganisation beim Parteitag, daß Bauer eine Klage erteilt werden solle. Der Antrag der Kommission lautet dahin: Der Parteitag möge dem Genossen Bauer eine Klage in schriftlicher Form erteilen. Von einem weitergehenden An- trag wird abgesehen, weil die politische Laufbahn des Ge- nossen Bauer als abgeschlossen anzusehen sei. Nach Ansicht der Kommission hat Bauer das Vertrauen, das ihm die Partei durch die Uebertragung wichtiger Funktionen entgegengebracht hat, nicht gerechtfertigt. Sein Verhalten läßt sich nach Mei- nung der Kommission nicht mit den Anforderungen verein- baren, die an einen sozialistischen Parteiführer gestellt werden müssen. Zwar hat Bauer vom Standpunkt der bürger- lichen Auffassung nicht unzulässig gehandelt, aber nach Ansicht der Kommission hat er eine proletarisch-sozialistische Partei einen anderen Maßstab anzulegen. Nach dem einstimmigen Urteil der Kommission hat Bauer diesen Forderungen nicht entspre- chen. Ein heute schriftlich erhobener Einspruch Bauers, daß die klagenmäßige Frist nicht eingehalten sei, treffe nicht zu. Wels teilt mit, daß von Bauer ein Telegramm eingelau- fen sei: „Erfahre heute, daß Beschwerdekommision in einem Geheimverfahren weitgehende Beschlüsse gegen ihn gefaßt ha- ben solle. Er erwarte, daß der Parteitag dem Urteilsspruch, der ohne Änderung des Beschlusses gefaßt worden sei, nicht zu- stimme.“

**Wähler-Stuttgarter:** Die Kommission hat dem Ansehens- dichten keinerlei Gelegenheit gegeben, sich vor der Kommission zu rechtfertigen und Auskunft zu erteilen. Ich habe gegen ein solches Verfahren die schärfsten Bedenken, zumal das Schieds- gericht nach eingehenden Verhandlungen unter Anführung Bauers einstimmig zu dem Urteil kam, daß ihm keine Schuld treffe. Ich bitte deshalb die Anträge, die die Grundlage des Kommissionsbeschlusses bilden, dem Parteivorstand zu über- weisen mit dem Auftrag, ein neues Schiedsgericht einzusetzen und durch dieses den Fall unter Hinzuziehung des Angeklagten noch einmal zur Erörterung zu bringen. Die Partei hat ein politisches Interesse daran, daß der Mann, den sie zum deut- schen Reichsanführer machte, maßlos vor der Öffentlichkeit dasteht. (Sehr wahr!) Zum mindesten darf ein abschließen- des Urteil über diesen Mann nicht ohne ihn zu hören gefaßt werden. Das würde eine Art der Zensur sein, die die Partei sich nicht erlauben kann und darf. (Sehr richtig!) Wels: Nicht nur der Ansehensdicht, sondern auch das Schiedsgericht nicht, es besteht aus Ihnen allen bekannten, lange in der Bewegung stehenden Genossen. Ich bin der Auffassung, daß die Partei sich selbst den besten Dienst erweist, wenn sie diesem Antrag Wähler zustimmt. Da- mit ist ein Urteil nicht gesprochen, sondern nur die Möglichkeit zur objektiven Prüfung gegeben.

Der Antrag Wähler wird angenommen. Ueber eine Beschwerde von Pappenheim-Schmalzladen gegen seinen Ausschluß berichtet

**D. Kieß-Jena:** Die Kommission empfiehlt Aufhebung des Ausschlusses wegen erheblicher Fehler und Statutenwidrigkeiten des statutengebenden Verfahrens. Der Parteitag schließt sich diesem Antrag an.

Es folgt nun der letzte noch zu erledigende Punkt der Tagesordnung:

**Bericht der Programmkommission**

**Berichterstatter Dr. Hilferding:**

Das ungeschulte Geschehen des letzten Jahres hat nicht nur eine neue Staatsordnung, sondern eine grundlegende Um- gestaltung der Machtverhältnisse der Klassen in allen kapital- istischen Ländern gebracht. Krieg und Revolution haben uns mit der Flut der historischen Entwicklung hinaufgeschoben, und wir versuchen nunmehr, diese Hüften zu meistern. Daraus entsteht das Bedürfnis nach Ueberprüfung des Parteipro- grammes, unserer Grundzüge und Forderungen. Diese Ent- wicklung war freilich für das Studium der neuen Probleme wenigstens günstig. Unter den Waffen schweigen nicht nur die Künfte sondern auch die Wissenschaft. Andere Parteien der Internationale haben deshalb Kommissionen eingesetzt und ihnen längere Zeit zur Prüfung der einzelnen Punkte ge- geben. Wir aber verlangen sofortige Verabschiedung des neuen Pro- grammes, weil wir in einer Zwangslage sind. Ein Teil der Partei hat sich im Görlitzer Programm eine neue theoretische Grundlage gegeben, der andere Teil am Erfurter Programm festgehalten; der Münchener Parteitag hat nur ein nutz- loses Aktionsprogramm aufgestellt und so müssen wir der Partei ein Programm geben. Dem Erfurter Programm war eine Diskussion von einem Jahrzehnt vorhergegangen, in der sich erst eine wirklich marxistische Schule herausgebildet. Trod-

dem glauben wir auch diesmal, daß die Arbeit der Programmkommission nicht nur dem Bedürfnis der Stunde genügt. Wir haben den grundsätzlichen Teil festzulegen versucht, was tatsächlich Gemeingut der Anschauungen in der Partei sein kann. Es war deshalb unmöglich, etwa Wünsche besonderer Richtungen aufzunehmen; wir mußten uns beschränken auf das, was allen Parteigenossen, allen Sozialisten Deutschlands und auch der Internationale sich als gemeinsame theoretische Überzeugung aufdrängen muß. Die Arbeit wurde uns wesentlich dadurch erleichtert, daß der Schöpfer des Erfurter Programms selbst, Karl Kautsky, uns als Grundlage der Arbeit einen Entwurf geliefert hat. (Beifall.)

In welcher Beziehung bedarf auch nach Verabschiedung dieses Programms unser Programm der Fortentwicklung? Nach der Revolution, in der die Arbeiterklasse in vielen Ländern vorübergehend zur Macht oder einen starken Anteil an der Macht kam, war sie vor die Frage der Bewirklichung des Sozialismus gestellt. So vorübergehend die Situation war, so weitgehende und fruchtbarere Erkenntnisse hat sie vermittelt. Wir müßten abklären von den alten Anschauungen des Staatssozialismus. Wir müßten erkennen, daß der Prozeß der Sozialisierung nur geleistet werden kann, wenn er zugleich ein Prozeß der Wirtschaftsdemokratisierung ist. Im schärfsten Gegensatz zu der Annahme, daß die Staatsbürokratie die Wirtschaft leiten könne, müßten wir erkennen, daß die Leitung der Wirtschaft beruhen muß auf den Produzenten selbst unter der Kontrolle der Konsumenten und es demokratischen Staates. Demgemäß wurden die Uebergangsstufen konstruiert, die an Stelle der großen kapitalistischen Monopole die wichtigsten Energiequellen verwirklichen sollten. Unsere Auffassung trat dadurch in schärfsten Gegensatz nicht nur zum Staatssozialismus, sondern auch zum Sozialismus der Despotie, wie ihn die Volkswirtschaft in Rußland zu verwirklichen trachtete. Im Kernpunkt der sozialistischen Auffassung selbst trennte sich der demokratische Sozialismus unvereinbar vom Volkswirtschaftssozialismus. Das System der Wirtschaftskräfte, von den Betriebsräten an aufsteigend, wurde als notwendige der neuen Organisation erkannt. Die Partei trat damit sofort in dieselbe Linie wie die Gewerkschaften, denen ebenfalls die Entwicklung ganz neue Ziele gemessen hatte. In der früheren Periode waren die Gewerkschaften notwendigerweise vor allen Organisationen zur Anpassung der Arbeitsverhältnisse an das kapitalistische System, die lediglich die Ausbeutung zu verringern trachteten. Jetzt drängte sich aus den täglichen Gewerkschaftskämpfen das sozialistische Wirtschaftsziel, das Ziel der Wirtschaftsdemokratie von selbst auf und verband sie mit uns in wahrhaft sozialistischem Geiste. Trotz aller Trennung der Weltanschauungen, welche die christlichen Gewerkschaften abtrotzte, die notwendige Gewerkschaftseinheit wieder herzustellen, drängte sich auch ihnen aus den Bedürfnissen des Proletariats heraus dieses sozialistische Ziel auf. Unter diesen Umständen erfuhr unser Verhältnis zu den Gewerkschaften eine neue Konsolidierung. Es ist in letzter Zeit ein Brief des Vorstandes des ADGB, an den Parteivorstand verfaßt worden, in dem die Gewerkschaften gegen zwei Formulierungen des ursprünglichen Programmtextes Einspruch erheben. Wir sind diesen Bedenken in der Formulierung gern nachgegeben und haben das Mißverständnis ausgeräumt, als ob jemand in der Partei auf eine Art Oberleitung und Bevormundung der Gewerkschaften Anspruch erhebe. Die Einheit des politischen und wirtschaftlichen Kampfes spricht aus jeder Zeile des Programmtextes. Die Bewirklichung des Sozialismus, das man konstruktiven Sozialismus nennen kann, wird also fünfjährige Parteitage noch eingehend beschäftigen müssen.

Die andere große Aufgabe der Entwicklung war die Eringung der Demokratie, die Beseitigung des Obristenstaates in ganz Mitteleuropa. Es wird immer von bürgerlicher Demokratie gesprochen. Aber die Demokratie ist auch die politische Form der sozialistischen Gesellschaft. Daß der Sozialismus nur bei der vollen Betätigung der Arbeiterklasse in der Gesellschaft, also nur in demokratischem Rahmen verwirklicht werden kann, hat namentlich Rosa Luxemburg in ihrer nachgelassenen Schrift überzeugend nachgewiesen. Aber nach der geschichtlichen Entwicklung darf man überhaupt nicht von bürgerlicher Demokratie sprechen. Gefordert wurde sie zuerst von den Denkern des dritten Standes, in dem Bourgeoisie und Proletariat noch vereinigt waren, erobert aber im schärfsten Klassenkampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Denn Ziel der Bourgeoisie war stets der Anschluß der Arbeiterklasse von den politischen Rechten, und die Eringung der Demokratie mußte notwendigerweise die Klassengegenstände vollentlasten. Deswegen ist die Eringung der Demokratie auch eine wichtige Erziehung des Proletariats, das Mittel, die Macht und die Arbeiterklasse zur Eringung der Staatsmacht auszubilden. Nur so wird der Widerspruch zwischen politischer Freiheit und ökonomischer Unfreiheit aufgehoben und die Marx es ausdrücklich hat, zur politischen Emanzipation des Proletariats die menschliche Emanzipation hinzuzufügen. Die Beseitigung des Obristenstaates in seiner alten Starrheit bedeutet, daß der politische Wille plätsch geworden ist, daß das Volk die Entwicklung von den politischen Entscheidungsmachern der großen Volksmasse abhängt. Darum müssen wir in ganz anderer Weise als im Erfurter Programm Stellung nehmen zu den konkreten Problemen der Staats-, Wirtschafts-, Finanz- und Handelspolitik. Deshalb brauchen wir neben dem theoretischen Teil ein ausgearbeitetes Aktionsprogramm. Die Programmkommission hat ihre Tätigkeit auch auf dieses Gebiet ausgedehnt und, wie ich glaube, besonders in zwei Punkten Fortschritte erzielt, bei der Systematisierung der sozialpolitischen Forderungen, der auch die Vertreter der Gewerkschaften zugestimmt haben und in dem, was sie über Verfassung und Verwaltung sagt. Natürlich haben wir da an die Spitze gestellt die Behauptung und den Ausbau der demokratischen Republik. Aber dieser Ausbau muß sein ein Ausbau des Einheitsstaates, und dieser Gedanke muß auch unsere Vertreter in den einzelnen Ländern stärker erfüllen. Und neben der Demokratie der Verfassung brauchen wir die demokratische Verwaltung, die Selbstverwaltung. Wir müssen haben den Einheitsstaat nach neuem, neuem Gliederung in Ländern und Gemeinden mit wirklicher Selbstverwaltung.

Die Demokratie legt uns auch den Zwang auf, in höherem Grade die Mittelschichten zu gewinnen, die zur Eringung der politischen Macht notwendig sind. Die ökonomische Entwicklung hat in der Industrie, im Handel, in den Banken die aktiven Arbeiter und Kopfarbeiter geschaffen, die als notwendige Glieder des Produktionsprozesses wichtige Aufgaben

der Produktionsleitung, Produktionsförderung und Produktionskontrolle zu erfüllen haben. Ihre Zusammenfassung im Betrieb hat sie ihrer besonderen Interessen bewußt gemacht und zugleich vom Aufstieg in privilegierten Stellungen ausgeschlossen. Diese Schichten sind noch schneller gewachsen als das eigentliche Proletariat, und der Aufstieg der Angestellten-Bewegung ist eines der bedeutungsvollsten Zeichen der Gegenwart. Wir brauchen diese Angestellten nicht nur politisch, sondern auch ökonomisch zur Entwicklung der Wirtschaftsdemokratie. Auf der anderen Seite müssen wir unseren Blick auf die großen Massen im landwirtschaftlichen Kleinbesitz richten, die noch heute die eigentlichen Stützen der bürgerlichen Herrschaft sind. Die Beschreibung der agrarischen Entwicklung im Erfurter Programm trifft nicht mehr zu, ein Verfallen bäuerlicher Schichten findet nicht statt. Wir müssen deshalb die agrarische Entwicklungsgestaltung erneut prüfen und die spezifischen Ursachen erörtern, die in der kapitalistischen Wirtschaft das Fortleben und die Stärkung der bäuerlichen Betriebe möglich machen. Wir müssen aus den besonderen Bedürfnissen des bäuerlichen Bestandes eine Reihe Forderungen entwickeln, die von den Parteien des Privatkapitals nicht erhoben werden können. Wir müssen auch die Bedürfnisse der proletarischen und halbproletarischen Schichten auf dem Lande feststellen und in der Richtung weitergeben, die der bekannte Antrag Müller-Franken zur Bodenfrage einschlägt und in der unsere Minister in der Seibelungsfrage angegangen sind. Schon der nächste Parteitag wird hoffentlich das Agrarprogramm in vollem Umfang feststellen können.

So stellt unsere Programmarbeit einen Anfang der Arbeit für künftige Parteitage dar. Wenn man einwendet hat, unser Programm werde schließlich ein Buch werden, so ist auch das nichts Freiwilliges. Wir müssen unbedingt in so vielen Problemen Stellung nehmen, weil wir so wirklichsnah geworden sind.

Was bedeutet der vorliegende Programmtext nun in seinem grundsätzlichen Teile? Die grundsätzliche Analyse der kapitalistischen Entwicklung im Erfurter Programm ist im letzten Jahrzehnt in jeder einzelnen Phase bestätigt worden. Zuerst im kommunistischen Manifest hat Marx das große Entwicklungsgesetz der Industrie, das Konzentrationsgesetz entwickelt, im Kapital hatte er es mit allen Fundamenten der Wissenschaft untermauert und Kautsky hat es dann im Erfurter Programm formuliert. Aber all das war noch sozialistische Prophezie, während heute das Konzentrationsgesetz als wirklich beherrschendes Gesetz der kapitalistischen Entwicklung erzieht ist. Die erste Stufe war, daß die technische und ökonomische Ueberlegenheit der Großbetriebe und Kleinbetriebe zur sozialen Bedeutungslosigkeit zurückdrängte. Die zweite Stufe, das die Großbetriebe, die immer immer größeren Teil des Profits in fixes Kapital verwandeln und in den Zeiten der Krise dieses durch gegenseitige Konkurrenz zu vernichten drohen, durch Vereinigung der Großbetriebe der Industrie zu monopolistischen Organisationen, die Konkurrenz ausschalteten. Dadurch entstand eine Verflechtung in der Höhe der Profitrate, und die dritte Stufe war ein Ausweichen der Profitrate durch die Konzentration in horizontaler und vertikaler Richtung. Die freie Konkurrenz wurde in immer stärkerem Maße aufgehoben durch kapitalistische Monopolbildungen und die Monarchie der kapitalistischen Produktionsweise wurde die Organisationsstendenz des Kapitals selbst überwunden. Aber die Wirtschaft wurde nicht zu Gunsten der Allgemeinheit organisiert, sondern für die Diktatur weniger Kapitalisten, die die Produktionsmittel der Gesellschaft für sich monopolisierten und das gesamte wirtschaftliche und persönliche Schicksal der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Konsumenten immer stärker bestimmten. Im Zusammenhang damit vollzog sich der Uebergang der einzelnen Betriebe in Aktienform, die enger Zusammenziehung des industriellen Kapitals mit der Kreditorganisation der Gesellschaft, die alles flüssige Kapital in den Banken an sammelte.

Diese Entwicklung führt so schließlich dazu, daß die alte klassische Trennung des Kapitals in Industrielkapital, Handelskapital und Bankkapital immer mehr aufhört, und daß das Kapital wieder die Einheitsform des Finanzkapitals annimmt. Dies Finanzkapital stellt schließlich die härteste gesellschaftliche Konzentration dar, die in dieser hierarchischen Form überhaupt denkbar ist. Schlußendlich befeuchtet das Resultat dieser ganzen Entwicklung der Fall Stinnes. Worauf beruht die sozialistische Kritik dieses Falles? Weber auf der Kombination verschiedener Produktionsweisen, noch auf dem Versuch, in andere Kapitalis-Sphären, wie das Handels- und Bankkapital einzudringen, noch besteht sich unsere Kritik darauf, daß, als Stinnes zusammenbrach, die Großbanken mit Unterstützung der Preussischen Seehandlung den völligen Zusammenbruch des Konzerns zu verhindern. Das Sozialistische bei dieser Kritik ist vielmehr, daß Stinnes, war in unnormalen Zeiten, aber nur unnormal als Steigerung von Bedingungen, die immer in der kapitalistischen Produktionsweise vorhanden sind, einen großen Teil der deutschen Volkswirtschaft unter seine Botmäßigkeit bringen konnte, und zwar ausschließlich unter Benutzung von Mitteln, die im Grunde genommen der Verfügung der Öffentlichkeit gebühren müßten. Stinnes konnte seinen Konzern nur aufbauen mit Hilfe der Riesencredite der Reichsbank, also einer Körperschaft öffentlichen Rechts. Das heißt all diese Riesenkonzern können sich nur entwickeln, weil sie über öffentliches Eigentum verfügen. (Sehr wahr!) Und wenn die Banken eingreifen müßten, so täten sie das mit Mitteln, die ihnen aus den Depositen um aufstehen, aus Geldern, die in Wirklichkeit erarbeitet sind von der Arbeiterkraft, die einer unersichtlichen Anzahl von Leuten gehören, die über die Verwendung ihrer Gelder dann gar keine Bestimmung mehr haben. Und diese Massen ansonst Gelder müßten in Bewegung gesetzt werden, um dies Wert vor dem völligen Bankrott zu retten, weil dieser Bankrott die gesamte deutsche Volkswirtschaft betroffen hätte. (Sehr wahr!) Das Privatigentum erwies sich so als überhaupt nicht mehr vorhanden. Diese großen Monopole verfügen vielmehr über das öffentliche Eigentum, und wir verlangen, daß diese Verfügung von ihnen erobert wird, die dieses Eigentum geschaffen haben im Produktionsprozeß. Das heißt, die demokratisierte, sozialistische Gesellschaft verlangt die Verfügung über dieses öffentliche Eigentum. (Lebhafte Zustimmung.)

Dieser Konzentrationsprozeß ist vielleicht nie so beschleunigt gewesen, wie in unserer Periode. Der Krieg gab ihr einen unbeschreiblichen Anstoß und ebenso dann die Inflation,

die Erschütterung unserer Währung. Aber auch nach der Inflation hat dieser Prozeß nicht aufgehört, im Gegenteil, gerade nach der Stabilisierung sehen wir eine Steigerung dieses Prozesses der technischen Revolutionierung und der ökonomischen Monopolisierung. Die Stellung der Kohle wird erschüttert durch die Verbesserungen in der Verfeuerung, durch die Erzeugung der Elektrizität aus den Wasserkraften, durch den Uebergang zur Deckerzeugung. Sie kann nur wiederhergestellt werden durch eine neue technische Revolution, durch die Verflüssigung der Kohle. Und dies Problem kann im Grunde nur gelöst werden, wenn die Regierungen der Kohle produzierenden Länder, Deutschland, England und andere Staaten sich vereinigten würden zu einer Regulierung und Neugestaltung der Kohlenproduktion. Das heißt, wenn diese Regierungen bewußt die Privatwirtschaft auf diesem Gebiete verlassen und zu einer gesellschaftlichen, in diesem Falle internationalen Regelung der Grundlage aller Produktion kommen. Auf der anderen Seite sehen wir eine Revolutionierung der Arbeitsverfahren. Die alten Erfahrungen von der Arbeit des Bauern anfangen bis zur kompliziertesten Arbeit eines Mechanikers, werden physikalisch geprüft, psychologisch auf den Grad ihrer Wirksamkeit, ihrer Intensität untersucht, die Arbeit wird immer mehr zerlegt. Und diese Zerlegung führt zu immer weiterer Anwendung neuer Arbeitsmaschinen. Diese ganzen Prozesse werden zusammengefaßt in der neuen Betriebsorganisation, die auf dem Prinzip ununterbrochener Kontinuität des Betriebes beruht. Das hat wieder zur Folge eine ungeheure Steigerung der Produktionskräfte und auf der anderen Seite Monopolisierung dieser Produktivkräfte in der Hand einer kleinen Kapitalis-Oligarchie. Gerade jetzt erfolgt der Uebergang von der Kartellorganisation zur Trust-Organisation, zur Zusammenziehung der getrennten Konzerne in einem einzigen Unternehmen, innerhalb dessen dann wirklich rationell produziert werden kann, aber wiederum zugunsten der kapitalistischen Monopolisten.

Diese ungeheure Kraft des monopolisierten Kapitals wendet sich nun nach außen, um für die steigende Produktion zu größerem Profit Absatzmärkte zu finden. Das führt zu den imperialistischen Tendenzen. Das Kapital bringt so in bisher davon unberührte Länder die modernen kapitalistischen Klassen, das moderne Bürgertum, die moderne Intelligenz und die moderne Arbeiterklasse. Das Bürgertum und die Intelligenz sind dann bestrebt, sich von den Einflüssen des ausländischen Kapitals zu emanzipieren, es beginnt ein nationaler Unabhängigkeitskampf, dieser Kampf, der im 19. Jahrhundert die Gestaltung Europas vollständig umgestaltet hat. Durch die Revolution und den Krieg ist dieser Prozeß außerordentlich beschleunigt und hat einen weltweiten Maßstab angenommen. sich ausgebreitet auf den Nordrand Afrikas, auf China, Indien usw. Damit schafft der Kapitalismus neue gewaltige Entwicklungen, berührt mit seinem Zauberstab ungeheure bisher unerweckte Menschenmassen, die er erfüllt mit neuem Freiheitssehnen, mit dem Sehnen nach Emanzipation. Gewiß wird diese Emanzipation zunächst unter Führung des Bürgertums, unter nationaler Ideologie erkämpft im Gegensatz zu den gewalttätigen Eindringlingen. Aber wir leben hierin einen großen historischen Fortschritt, den wir zu unterstützen haben, andererseits jedoch auch eine große Gefahr, die Entstehung neuer Krisenherde, wenn es uns nicht gelingt, durch unseren Einfluß auf die auswärtige Politik zu verhindern, daß diese Entwicklung eine furchtbare Bedrohung der Menschenmassen Europas wird. Unser Prinzip der auswärtigen Politik ist daher die Erkenntnis der notwendigen Solidarität der Nationen, die die Rettung Europas sein wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wir treten deshalb für die Schaffung einer europäischen Wirtschaftseinheit, für die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa ein, aber nicht etwa im Sinne der bürgerlichen Anschauungen zum Konkurrenzkampf mit den Vereinigten Staaten von Amerika, oder etwa als Ausschließungsmittel gegen England oder gar Rußland. Das Erwachen der geschichtslosen Nationen muß gefördert werden durch eine einseitige Politik der europäischen Staaten, die jede Unterdrückung anderer Nationen, der Kolonialvölker, und die Zerstörung ihrer Kultur und ihrer Rechte ablehnt.

Im Innern bedeutet diese Konzentration und Monopolisierung für alle großen kapitalistischen Länder eine neue Phase heftiger Kämpfe. Fortgeschrittene bürgerliche Gelehrte, wie Prof. Bonn, Alfred Weber, sprechen jetzt viel von einer Krise der europäischen Demokratie. Diesen Betrachtungen liegt doch nichts anderes zugrunde als das Erfahren über die ungeheure Erstarrung der partikularistischen Wirtschaftsinteressen, zusammengefaßt in den Händen einiger weniger Herrscher der Großbanken, der Rohstoffquellen, der Energie-Erzeugung, die die Verfügung über die Staatsgewalt fordern. — Ein Kampf, wie er von Stinnes offen proklamiert wurde, der verlangte, daß die Staatsmacht seinen Wirtschaftsbezirken untergeordnet werden sollte, die er gründen wollte. Dieser Kampf der großen kapitalistischen Monopole um die Staatsmacht bestätigt unsere alte Auffassung, daß die Geschichte aller Gesellschaften, die auf Privateigentum begründet sind, eine Geschichte von Klassenkämpfen ist, die geführt werden, um die Staatsmacht für jene großen Partikularisten der Wirtschaft zu erzwingen. (Sehr richtig!) Dieser Klassenkampf muß auch den unterschiedlichen Arbeitern immer mehr offenbar machen, was die Eroberung der politischen Macht bedeutet. So haben sich heute die Klassengegenstände auf beiden Seiten immer mehr vertieft und wir stehen vor der Entscheidung: entweder Fortdauer der Wirtschaftsmacht einiger Privilegierter oder Unterwerfung der Wirtschaftsmacht unter die Bedürfnisse, unter die Kontrolle, die Verfügung der Gesamtheit. Das die Klassenkämpfe immer erbitterter werden, liegt also in der Natur der gesellschaftlichen Entwicklung, in den realen Gegenständen, die sich immer mehr vertiefen und die schließlich ausgetragen werden müssen, weil nur so ein neues Werden des gesellschaftlichen und geschichtlichen Seins möglich ist. Deshalb haben wir dem Programm eingefügt, daß die Klassengegenstände schärfer geworden sind. Das bedeutet aber selbstverständlich nicht, daß sie in immer knüppelhafterer Form ausgetragen werden müssen. (Sehr gut!)

Nein, gerade die Demokratie erlaubt es, die Klassengegenstände in der Form der politischen Demokratie auszutragen. Aber das bedeutet andererseits nicht etwa, daß gegenüber den schicksalhaften Fortschritten die Demokratie etwa stillhalten müsse. Nein, wenn die ändern die Demokratie aufheben, so wird sie in uns die Verteidigung finden mit allen zweckdienlichen Mitteln, die geeignet sind, die Faschisten, die Reaktionen, die

Kaiserstrasse 107/1  
 Lang Salamander-Schuhhaus  
 Telefon 1073  
 Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder Pianos

Gegner der Republik niederzuschlagen um jeden Preis. (Vebh. Zustimmung.)

Groß und gewaltig sind die Probleme, die uns die Zeit stellt. Wir sind ihnen nähergekommen in einem Auf- und Abfluten der historischen Geschehnisse. Bald hat uns die Welle gehoben, bald haben sie uns senken zu wollen. Aber ich glaube die Zeit, wo manche von uns sich haben entmutigen lassen, ist vorüber. Wenn wir eine Gipfelwanderung vor uns haben und der Marisch beginnt, so steht die Spitze vor uns scheinbar zum Greifen nahe. Dann beginnt der Marisch durch das Vorwärtsgelände, ein Wald nimmt uns die Aussicht, der Weg dauert viel länger als wir gedacht haben. Plötzlich treten wir aus dem Walde heraus — und vor uns erhebt sich der steile Bergmassiv, klein, unwegsam. Auf den ersten Blick glauben wir versagen zu müssen. Aber dann sagen wir uns: Wir sind nähergekommen, wir haben die Vorbereitungszeit hinter uns, jetzt geht es zum Aufstieg, und wir müssen hinauf! Das ist die Stimmung, in der heute die wiedererstarkte deutsche Sozialdemokratie und die Internationale den letzten Zielen des Sozialismus gegenübertritt: Wir müssen hinauf, wir werden hinaufkommen, und unser Programm ist ein guter Beweiser! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Karl Wels gibt bekannt, daß noch einige neue Anträge eingegangen sind: 1. den Satz des Göttinger Programms: „Religion ist Privatangelegenheit, Sache innerer Überzeugung, nicht Parteisache, nicht Staatsangelegenheit“ wieder in das Programm aufzunehmen. 2. ein Antrag von den Passus über die internationale Politik einzufügen: „Sie wird drohende Kriege mit allen parlamentarischen Mitteln zu verhindern suchen. Sollte ein Krieg dem ungeachtet doch ausbrechen, so wird sie ohne Rücksicht auf die sogenannte militärische Lage durch unmittelbaren Appell die Volksmassen, durch parlamentarische Opposition, durch Generalfreistellung oder andere Mittel auf die sofortige Beendigung hinwirken.“

In der Diskussion erhält zunächst das Wort Scheibemann:

An dem Entwurf der Programmkommission ist in der Presse eine Kritik geübt worden, die ich zu erheblichen Teilen für berechtigt halte.

Die uns jetzt zugegangene Vorlage versucht, den erhabenen Bedenken Rechnung zu tragen und stellt gegenüber dem ersten Entwurf zweifellos eine Verbesserung dar. Sicherlich wird mancher hier im Saale wünschen, daß man noch mehr verbessert hätte. Vielleicht hätte die untreue, aber Verbundenheit des demokratischen mit dem sozialistischen Gedanken und die positive Einstellung der Partei dem Staat gegenüber noch klarer zum Ausdruck gebracht werden können. Vielleicht wäre es auch möglich gewesen — vorübergehend — näherer Ausführungen in dem angeführten Agrarprogramm — jetzt schon auf die große Bedeutung der Landwirtschaft und auf die Zerschlagung auch der schwer schaffenden Kleinbauern Bevölkerung zur Arbeiterklasse, wie wir als Sozialisten sie verstehen, hinzuweisen.

Wenn in der Vorlage von der Verschärfung des Klassenkampfes die Rede ist, so halte ich diesen Gedanken für richtig in dem Sinne, daß auf der einen Seite eine immer größere Anhäufung der ökonomischen Macht, auf der anderen Seite eine ständige Vermehrung der Massen stattfindet, die ihrer Klassenlage nach am Kampfe gegen den Kapitalismus interessiert sind.

Diese Verschärfung schließt natürlich nicht aus, daß der Kampf in zivilisierten Formen geführt wird, die einzuhalten im Interesse der kämpfenden Arbeiterklasse selbst liegt.

Die Einrichtungen einer demokratischen Verfassung stützen ja auch die Möglichkeit, in den notwendigen Klassenkämpfen gewaltlose Entscheidungen zugunsten des arbeitenden Volkes herbeizuführen.

Ich führe das nicht als Polemik gegen den Programm-entwurf aus, der natürlich auch nicht anders gemeint, sondern nur zur Verdeutlichung seiner offensichtlichen Absichten.

Darum, und um die Einigkeit und die Geschlossenheit der Partei nach außen zu dokumentieren, werde ich für den Programm-entwurf stimmen und ich bitte alle, die gleichen Sinnes mit mir sind, das gleiche zu tun. (Vebhatter Beifall.)

Wiedemann-Hamburg:

Um nicht in einem Gegensatz zu den Gewerkschaften zu kommen, sollte sich der Parteitag klar für Arbeitstammern, nicht Arbeiterkammern aussprechen. Nachdem von einer planmäßigen Bevölkerungspolitik im Programm nichts gesagt ist, hoffen wir, daß der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion praktisch im Sinne der Ausführungen des Genossen Knack dazu wirken werden. In bezug auf die internationale Abklärung hätte nicht nur negativ gesagt werden müssen, daß wir die Abklärung fordern, sondern es hätte positiv Stellung genommen werden müssen zum Behrbandanten. Aber gegenüber dem Gesamtenwurf fällt alle diese Kritik doch nicht besonders ins Gewicht. (Wraoo!)

Levi-Berlin:

Das Beste, was Sifferding gesagt hat und das absolut Veröhnende war, daß er selbst das Programm nicht als Schlußpunkt, sondern als Anfang unserer Arbeit bezeichnet hat. Der Entwurf ist so rasch gekommen, daß die Mitarbeit vorher nicht genügend dazu Stellung nehmen konnte. In einzelnen Punkten weicht der Entwurf zu seinem Nachteil von dem Erfurter Programm ab.

1. Der Satz des Erfurter Programms von der dauernden Zuspaltung der Gegenstände und der immer größeren Unvergleichlichkeit der kapitalistischen Wirtschaft mit den Interessen der breiten Volksmassen ist richtig und nur ein kurzes Amendement in diesem Sinne eingefügt worden. Dieser Satz war aber das Kernstück der Diskussion zwischen den sogenannten Revisionisten und den Radikalen und ich bedaure, daß dieser Satz des Anstoßes der Reformisten von damals heute gestrichelt ist.

2. Unsere Stellung zum Staat ist nicht klar genug. Wenn wir den Gegensatz der sozialistischen zur bürgerlichen Politik so scharf betonen, so ist das keine Abgabe an die Demokratie. Wir glauben im Gegenteil, daß eine wahre Demokratie nur zu verwirklichen ist in einem andern Staat als dem vom Bürgertum beherrschten. Der dritte Punkt betrifft die Internationale. Gerade die von Sifferding geschiederte Entwicklung zwingt uns zu einer schärferen Kontretisierung unserer internationalen

Wünschen. Es gilt internationale Aktionen vorzubereiten, die schon Marx als die erste Bedingung zur Befreiung des Proletariats bezeichnet hat. Der vierte Punkt ist die Koalitions-politik. Der Satz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann, ist gestrichelt und jeder weiß, was das zu bedeuten hat. Im Schlußsatz des Programmentwurfs bekennt sich die Partei zur reinen Evolution. Das ist eine gewisse Unabankbarkeit gegenüber dem November 1918, der trotz aller Mängel und Schwächen der Bewegung die erste große revolutionäre Bewegung der deutschen Arbeiter-schaft gewesen ist. Das Bekenntnis zur Evolution stimmt nicht zu unserer jüngsten Vergangenheit und wird auch nicht stimmen für die nächste Zukunft. Für diese trifft zu, was im Jahre 1850 Marx in visionären Sätzen geschrieben hat, das heißt: „Geld, muß nicht nur durch die Wüste wandern, sondern untergehen, um Menschen Klug zu machen, die der neuen Welt gewachsen sind. Heute aber wird kein neues Geschlecht mehr aufwachen, ehe die nächste große Welle der Arbeiterbewegung kommt, und die ganze Schwere dieser Aufgabe geht noch zu Lasten dieser Generation. Für diese größte Aufgabe der Arbeiterbewegung ist dieses Programm der rechte Beweiser nicht. Vieles, was an ihm als Gutes erscheint, wird die Entwicklung als Flitter erweisen. Nicht um die Aktionen zu führen, die untreuhaft sind, sondern um der ferneren Zukunft willen werden wir gegen dieses Programm Zeugnis ablegen. (Vebh.)

Götting-Deesden: Auch ich könnte mir ein besseres Programm denken. Aber warum hat die Programmkommission uns nicht einen Entwurf aus einem Guts vorgelegt? Er könnte besser sein als dieser Programmentwurf, der alle Merkmale der Kompromißarbeit trägt. Aber zu einem Gegenentwurf, der nicht vorliegt, können die Delegierten nicht Stellung nehmen. Sehr viele Arbeiter werden nicht wissen, wie wir uns denn die evolutionäre Entwicklung zum Sozialismus denken, in welcher Weise wir in die sozialistische Gesellschaft hineinwachsen wollen. Wir haben Angst vor dem realen Atomismus, ohne den keine Partei auskommt, die in die Zukunft blickt. Wir müssen möglichst bald eine Wirtschaft- und Sozialleistungs-kommission bekommen, die Klarheit schafft. (Beifall.)

Mittina-Frankfurt:

Mit einer gewissen Banalität tun viele heute den Schritt in das Neue, Dunkle und Ungeheilte. Eine gewisse Banalität des Abschieds liegt über uns. Soziologisch gesehen besteht das Neue darin, daß die ewig große unüberwindliche Aufgabe von Karl Marx überleitet wird in ein politisches Aktionsprogramm. Wir bemerken ein härteres Vordringen des Willensmäßigen und aktiveren der politischen Instanz. Aber wir nehmen damit nicht einfach Abschied von allem was wir bisher glaubten. Wir fallen nicht zurück in den Wunderglauben an den souveränen freien Willen, der an allen Orten und zu jeder Zeit die Möglichkeit hätte, sich zu verwirklichen. Es bleibt das Keinen der Dinge, es bleibt die Gegenheit der politisch-ökonomischen Struktur. Wir werden noch auf Grund des neuen Programms nicht predigen, sondern Politik treiben. Aber so sehr wir die politisch-ökonomischen Gegebenheiten abschätzen, so wollen wir doch seit Edward Bernstein, daß sie nur den Rahmen des Möglichen, aber nicht des Rahmen des notwendigen Zwangsläufigen abstecken. Es fällt die naturwissenschaftliche Methode des Geschehens von uns ab. Nicht die anonyme amangläufige Entwicklung arbeitet mehr für uns, sondern unter politischer Instanz, unsere Leidenschaft, unsere Sehnsucht, unsere Opferbereitschaft, unser hartgedämmertes Wille. Wir wissen das Alle zu schätzen von dem wir Abschied nehmen. Das Alle hat gekostet, daß die Sozialisten aus dem Reichsverband und Konventen sich zusammenballten zum Massentritt der Arbeiterbewegung. Das Alle hat die große Vereinheitlichung der Arbeiter gegeben, hat den Schichten, die kein Zeute hatten, den Glauben an das Morgen gebracht, den Glauben, daß dieser Glanz und Abfallhaufen der kapitalistischen Gesellschaft der Erde werden sollte einer neuen kommenden Ordnung. Wehe, wenn das Proletariat damals nicht geträumt hätte, wenn der propheatische Funke von Karl Marx nicht eingeschlagen hätte, dann wäre die Stillenrolle gekommen, von der Nietzsche so verächtlich sprach, und hätte unsere helle Kultur wagenlos abgeben. Wir treten ein großes Erbe an von damals. Aber wer sich in das Damals zurückflüchtet, der ist nicht wahrhaft revolutionär. Der nüchternen Arbeitsmittel heute ist in Wirklichkeit viel revolutionärer als die rote Toaa von einst. (Wraoo!) Mit nüchternem Wirklichkeitsbegriff prüfen wir die Dinge seit dem großen Krienssozialismus. Es ist unklar und undeutlich, wenn wir sagen, daß wir eine andere Stellung zum Staat gewonnen haben. Wir müssen unterscheiden zwischen formalen und materiellen Elementen. Wir halten heute nicht mehr die Staatsform wie wir den alten Obrigkeitstaat gekostet haben, aber materiell können wir uns mit seinem kapitalistisch-plutokratischen Inhalt nicht identifizieren, und so ist auch der heutige Staat für uns nur der Kampfplatz, von dem aus wir zu neuem Angriff anspornen. Mit nüchternem Wirklichkeitsbegriff prüfen wir die Frage der Sozialisierung. Die Wandersformel von der Expropriation der Expropriatoren ist verfallen, die Gesellschaft angeben können, die bereit und inkande ist, privatrechtliche Betriebe für die Allgemeinheit zu übernehmen. Mit nüchternem Wirklichkeitsbegriff prüfen wir uns den politischen Raum. Die kapitalistische Basis wird immer enger, es entstehen eben Schichten, die wir heranzüchten. Die alte Formel: die Proletariat, die Bourgeoisie, ist zu primitiv geworden. Wir müssen die neuen Schichten der Beamten, Angestellten, Kleinbauern des neuen und des lange nicht überwundenen alten Mittelstandes für uns gewinnen, wenn nicht unsere Demokratie verlanden soll. Wir können dem westfälischen Bauern nicht lazen; wir schaffen den lieben Gott ab und sozialisieren den Land (Seitertel), damit gewinnen wir nicht einen Bauern, das laze ich Ihnen als westfälischer Bauernsohn. Diesen Bauern, der nicht leicht zu illusionieren ist, gewinnen wir nur mit nüchternem, auf seinen politischen Instanz einachender Gegenwartsarbeit. Darum fortre ich, daß unser neues Programm neben den grundsätzlichen Dingen, die Einseitigkeit haben, auch ein Aktionsprogramm für die Gegenwart enthält. Auch in die neue Phase der Verwirklichung des Sozialismus treten wir mit Karl Marx ein, der mit der souveränen Freiheit des überlegenen Geistes gesagt hat, er lei nicht Marisch. Auf diesem Weg wollen wir mit Florian Gezer lazen: Wer nach neuen Klüften will fahren, muß den Wind nach allen Seiten; er kann nicht immer geradeaus fahren. Nur darf er das Ziel nicht vergessen und muß seinen Sternern treu bleiben. Wir werden nicht mehr in der großen rollenden Form des Marxisten können,

aber das hat die Partei schon längst nicht mehr gefordert, und das neue Programm ist uns nur das ehrliehe Gewissen. Wir sind uns ganz klar darüber, daß wir nur Klarheit leisten können an dieser miserablen aller Welten, aber wir werden bei dieser Klarheit doch keine Stützpunkte werden. (Vebhatter Beifall.)

Selbes-Hamburg:

Es ist sehr zu bedauern, daß wir nicht wenigstens einige grundlegende Sätze über die Marischfrage im neuen Parteiprogramm haben.

Marum-Karlruhe:

bittet aus dem Programmentwurf den Satz zu streichen, der öffentliche Beratung der Gerichte bei der Urteilsfindung fordert. Damit solle eine demokratische Kontrolle der Justiz angestrebt werden, aber tatsächlich würden nur die Schöffen und Geschworenen und die Richter der gewerblichen Gerichte dem Terror der Reaktion ausgeliefert. Die Forderung sei ebenso unmöglich wie öffentliche Wahlen.

Börsenverein-Berlin:

Der Satz von der Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit war treffend. Er sollte bedeuten, daß die religiöse Entscheidung frei sein solle im Gegensatz zum weltlichen Staat. Aber er sollte nicht bedeuten, daß die Religion auf weltlich-sittlichen Bedingungen beruht und gesellschaftliche Wirkungen hat. Die neue Formulierung ist viel klarer und besser.

Sifferding erhält Sifferding:

Tragende prinzipielle Änderung in unserer Stellung zur Religion war durch die neue und bessere Formulierung in keiner Weise beabsichtigt. (Zurück: Aber es wird so ausgenutzt werden. — Karl Wels: Gelogen wird immer. — Sifferding:) Die Erklärung, die ich abgebe, dürfte genügen, um alle Bedenken auszuräumen. Nach wie vor überläßt die Partei jedem Einzelnen seine Stellungnahme zur Religion und lehnt jede Einwirkung darauf ab.

Die Forderung öffentlicher Beratung bei der Urteilsfindung ist erst in das Programm gekommen, nachdem die Programmkommission durch einen Zusatzen veräußert worden war. (Seitertel.) Als Referent der Programmkommission empfehle ich auch diese Forderung zu belassen. Annahmen bitte ich den Antrag der Frauen, statt vom Recht auf Erwerbsarbeit zum gleichen Recht der Frau auf Erwerbsarbeit zu sprechen. Die Anträge zum Agrarprogramm bitte ich doch Parteivorstand und der Agrarkommission zu überweisen. Für die Landtagaktion haben wir jetzt schon den prinzipiellen Antrag unserer Reichstagsfraktion zum Bodenprogramm und die Debatten auf dem letzten Parteitag. Ich möchte aber nicht heute eine Beschlusfassung ohne gründliche wissenschaftliche Vorbereitung. Alle übrigen Anträge bitte ich durch Annahme des Programms für erledigt zu erklären.

Nach ein paar Worte zu den Ausführungen Mittins und Weis, Miting hat beachtenswerte Gedanken in schöner Form ausgesprochen, aber im Gegensatz zu ihm bin ich in meiner Abschiedsstimmung. Wir nehmen ja nur die unveränderten Grundzüge des Erfurter Programms in neuer Formulierung wieder auf. Wir haben ja nur das Relativ entfernt und das Unrichtige ausgeschaltet. So hoffen wir, daß auch das Heibelberger Programm die Erneuerung des Erfurter Programms das Schicksal haben wird, das keine grundsätzliche Analyse durch die gesellschaftliche Entwicklung der nächsten Jahrzehnte befristet wird.

Was dem gelang hat, ist mir nicht alles klar gemorden. Wir sind nicht nur durch eine Wüste gegangen, sondern haben Grobes, Unverständliches erlebt. Auch haben Marx und Engels nie auf dem Standpunkt gestanden, daß eine Arbeitergeneration zugrunde gehen muß. Am wenigsten darf es diese Generation, die so Grobes erlebt hat. Wir brauchen diese Generation, damit sie weiterkämpft und die Jugend lehrt, wie man kämpfen soll. (Beifall.) Wenn Levi die revolutionäre Tendenz vermisst, so lediglich deshalb, weil er eine falsche Auffassung von dem Begriff der Revolution hat. Es gibt keinen größeren Revolutionär als das Kapital und seinen notwendigen Widerpart, die Arbeiterklasse. Aber deswegen bleibt auch richtig, was Friedrich Engels 1881 an Edward Bernstein geschrieben hat: „Es ist besser, nicht so viel Aufwand mit dem Worte Revolution zu treiben. Wir müssen vor den großen Phrasen auf der Hut sein.“ Demokratie ist eine bestimmte Art, politische Entscheidungen herbeizuführen. Diese Art der demokratischen Republik wollen wir als etwas Absolutes, weil wir in ihr einen ungeheuren Fortschritt gegenüber jeder anderen Staatsform erblicken. Die demokratische Republik ist nun nicht nur die Form des sozialistischen Gemeinwesens, sondern auch die Form des bürgerlichen Staates in der letzten Periode der kapitalistischen Entwicklung. Aber zur Besichtigung des Kapitalismus ist die Eroberung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse auf dem Wege der Demokratie notwendig. Darum muß die Linie genau so für die demokratische Republik kämpfen wie wir, und es ist ganz falsch, daß wir uns in unserer Stellung zum Staat unterwerfen. Wenn die Reaktion in außerparlamentarischen Mitteln greift, stellen wir ihr unsere außerparlamentarischen Kräfte entgegen, wie beim Kampfe. Aber doch nur zu dem Zweck, um normalen Funktionen der parlamentarischen Kräfte auszuführen.

Und nun bitte ich Sie, das neue Programm möglichst einstimmig anzunehmen. Es sagt die Resultate der bisherigen Entwicklung so zusammen, daß wir wieder hinausgehen können und den Massen lazen können, wie sie sich wieder ereignen kann der Arbeit, Mühen und Leiden, der vergangenen Arbeitergenerationen. (Vebh. Beifall.)

In der Abstimmung wird der Antrag Marum auf Streichung der öffentlichen Beratung bei der Urteilsfindung mit großer Mehrheit angenommen. Im übrigen wird gemäß den Anträgen des Referenten über die Anträge entschieden und der Programmentwurf selbst gegen wenige Stimmen aufgegeben. (Vebh. Beifall.)

Von Heben Mittelern der Mandatsprüfungskommission liegt folgende Erklärung zum Falle Bauer vor:

„Die Angelegenheit Bauer ist an Hand des gesamten Materials auf der Gründe, aus denen das Schiedsgericht zu seinem Freispruch kam, behandelt worden. Ein Grund, Bauer zu diesen von ihm selbst anerkannten Feststellungen zu überlegen, lag nicht vor, ebensowenig, wie das bei anderen Beschwerden fallen ohne Verhandlung des Parteitagges geschehen ist. Die Kommission vermahnt sich gegen die Art der Behandlung dieser Angelegenheit durch den Parteitag und legt ihr Mandat in die Hände des Parteitages zurück.“ (Wachen.)

# Beim Nachfüllen von MAGGI'S Würze

Nachfüllpreise:	Größe Nr. 0	1	2	3
	22	43	65	125

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gefüllt nichts anderes als Maggi's Würze festgehalten werden.







**Geschäftseröffnung!**

Dem verehrl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich unter dem heutigen einen

**Modesalon** in der **Augartenstraße 6, parterre** eröffnet habe. — Nach 18jähriger Tätigkeit bei der Firma L. Ph. Wilhelm habe ich mich selbständig gemacht und bin in der Lage, sämtlichen Geschmacksrichtungen in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Sie finden bei mir die neuartigsten und elegantesten Modenschöpfungen, welche die Übergangszeit und der kommende Winter bringen, zu den billigsten Preisen. Auch werden Hüte angefertigt und nach neuesten Modellen umfassend und garniert. Besichtig. ohne Kaufzwang. Ein Besuch lohnt sich, da keine Ladenspesen. Mit vorzüglicher Hochachtung

**J. Mayer, Modesalon**  
Augartenstr. 6, Straßenbahnhaltestelle. 5179

**Schluss** der Schwarzwälder Gelverbeausstellung Wengenbach; Montag, 21. September

Zechen erschienen:

**Originalausgabe des Badischen Geschäftstalenders 1926**

74. Jahrgang

Begründet im Jahre 1852 von J. S. Geiger (König. Hofbuchhändler in Ludw. 1. B.)

Der Kalender enthält eine systematische Darstellung der Reichs- u. Staatsbehörden und sonstigen Organismen und ihrer Beamten. Die große Zahl der Mitarbeiter und die sorgfältige Bearbeitung bieten Gewähr dafür, daß der Kalender für Behörden, Beamte und Geschäftleute ein unbedingt überflüssiges und unentbehrliches Nachschlagewerk darstellt.

Zu beziehen durch unsere Bücherhandlung in Karlsruhe, Maxfriedrichstr. 14 und alle Buchhandlungen

**Badischer Kommunalverlag**  
G. m. b. H. 5180

In unserem Zweig-Geschäft Kaiserstr. 113, Ecke Adlerstr.:

**Trikotagen**

besonders billig!

Damen-Trikot-Hemden, weiß, mit Träger . . . M. 1.75  
 Trikots-Unterhosen, gestrickt . . . M. 1.50  
 Damen-Schulphosen, verschiedene Farben . . . M. 1.20  
 Damen-Hemdphosen, gute Qualitäten . . . M. 3.90

Herren-Trikot-Hemden, Wollgemisch . . . M. 2.75  
 Herren-Unterhosen . . . M. 2.50  
 Herren-Unterhosen, Wollgemisch . . . M. 2.50  
 Herren-Unterhosen, Dose und Jade . . . M. 5.50

Probieren Sie unsere Garantie-Strümpfe!  
 Bicycles Knaben-Anzüge  
 Herrenartikel, Handschuhe

**W. Boländer**

**Gut und billig essen Sie im Friedrichshof**

Mittag- u. Abendessen 1.10 M., 10 Karten 9 M.

Auswahl unter drei Gerichten. — Reichhaltige Tageskarten mit Spezialitäten — Eigene Schlächterei — Bekannt gute Küche ff. Biere und Weine 5190

**Jeden Sonntag Konzert. Eintritt frei**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein. H. STEHLIN

Matratzen, Patentröhre, Chaiselongues, Clubmöbel, neu, sowie jede Reparatur zum billigsten Tagespreis.

**Kammerer, Erbprinzenstraße 26.**

**Arbeiter!** Berücksichtigt bei Eueren Einfäusen die Inserenten dieser Zeitung!

**Gebisse** (Platin, Gold-, Silber- und Platingegenstände, außer Kurs gefehlt)

**Silbergeld** kauft 5176

Frau Kath. Pfäfer  
 Friedrichstr. 31, Karlsruhe.

**Pianos**

In reicher Auswahl bestbewährter Fabrikate in allen Preislagen empfiehlt auch bei günstigen Zahlungsbedingungen 5145

Heinrich Müller  
 Klavierbauer  
 Schützenstraße 8.  
 Alt. Instrum. werden in Zahlung genommen.

**In 30 Minuten Ihr Passbild**

am im Photogr. Atelier  
 Kaiserstr. 50, Eing. Adlerstr.

**Prinz Berthold**

Flugplatz, Hardtstraße Nr. 123

Empfehle mein geräumiges Lokal nebst zwei schönen Nebenzimmern den verehrl. Herren und Gesellschaften zur gefl. Benützung.

Gute Sinner-Viere = Gute Weine

Bekannt gute Küche zu jeder Tageszeit.

Es ladet freundlichst ein 5171

Franz Gühringer und Frau.

**Heinrich Bachmann**

Molkerei-Erzeugnisse — Milchspezial-Geschäft — Metzgerei

Telephon 4436 / Werderstr. 85

empfehlen:

diverse Frühstücksbrot / Camembert  
 Schweizerkäse / täglich frischer weißer Käse / süßen und sauren Rahm  
 pasteurisierte Milch zu jed. Tageszeit  
 in dänische und holländische Butter

Garantiert reiner Bleichhonig / Eier und Eierwaren / feinstes Weizenanzenzsmehl 00 5172

**Plakate**

aller Art liefert rasch und billig

Verlagsdruckerei  
 Volkstreuend G. m. b. H.  
 Luisenstr. 24, Telefon 128

**FRANZ HANIEL & CIE. G. m. b. H.**

GROSS- u. KLEINHANDLUNG

Kaiserstrasse Nr. 231 Fernruf 4855 und 4856

**Kohlen**  
**Briketts**

**Koks**  
**Brennholz**

Prompte Bedienung! Niedrige Preise!  
 Nur Qualitätsware, teils aus eigenen Zechen!

**Mannheim**

**Eine Frage**

im Vertrauen

„Wie ist es Ihnen möglich, sich in der jetzigen geldknappen Zeit immer so gut zu kleiden?“

Antwort: „Ganz einfach!“  
 „Ich gehe in die **Badenia**“

Kaiserstraße 14a  
 Haltestelle Waldhornstraße

Bei kleinster Anzahlung und bequemer Abzahlung erhalte ich dort für mich und meine Frau, sowie auch für meinen Sohn und Tochter alle Kleidungsstücke die ich benötige und bin dort immer sehr gut bedient. Die Auswahl ist sehr groß und die ganze Angelegenheit ist streng diskret und höchst reell.

**Karlsruhe** **Freiburg**

**Arbeiter-Samariterbund E. V.**  
 Kolonne Karlsruhe.

**An die arbeitende Bevölkerung von Karlsruhe!**

Am Freitag, den 2. Okt. 1925 beginnt der Herbstkursus unserer Kolonne und laden wir die arbeitende Bevölkerung in Karlsruhe zur zahlreichen Beteiligung hiermit ein.

Der Kursus umfasst:

1. die Ausbildung in der ersten Hilfeleistung bei Unfällen
2. die häusliche Krankenpflege (in besonderer Ausbildung).

Kursleiter sind eine Reihe Karlsruher Ärzte und bieten dieselben volle Gewähr für fachverständige Ausbildung.

Anmeldung zur Teilnahme bei:

Arthur Weigel, Grenzstr. 26 (Weststadt)  
 Fritz Beitel, „Zum Salmen“, Waldstr. 55  
 Peter Fehlich, Karlsruh. Mühlburg, Ruisstr. 1a  
 Albert Wagunsh, Georgfriedrichstr. 32 (Nordstadt)  
 Josef Wächter, „Zur Deutschen Eiche“, Augartenstr. 60

Sie bitten die dort anliegenden Plakate zu benützen, alles weitere wird schriftlich mitgeteilt.

Der Vorstand: J. H. Karl Grimm.

**Sufibodenlache** hochglänzend, in all. Farben, Eissfarben, reichhaltig, Oel-lache, Emall-lache, Aluminium-lache für Ofenrohre, Fußbodenlache, Terpentinöl, Parfett-reinigungsöl, Parfett- und Anolcum-lache, Wäffelbeize 4894

empfehlen in bester Qualität

**Drogerie Conrad Gebhard**  
 Ecke Augarten- und Wilhelmstraße.

**Nicht ohne Gefahr für die Volksgesundheit**

ist das Saufen mit Milch in offenen Gefäßen. Krankheitserreger, Staub u. Schmutz gelangen in die Milch beim Umfüllen auf der Straße. Die Milch verliert dadurch an Wert. Wegen einer nachträglichen Infektion, gegen Verunreinigung und Verschlechterung der Milch auf dem Wege zum Verbraucher schützt

1687

**der Milchbezug in Flaschen.**

Die Glasflasche ist zugleich das beste Milchgefäß. Die Milchverteilung in Flaschen bietet für geringe Reduktion sichere Gewähr für beste Beschaffenheit. Sie bringen ab 1. Oktober besonders ausgezeichnete pasteurisierte Milch in Glasflaschen in den Verkehr. Verkaufspreis 4 Bfg. pro Liter. Das Zubringen der Flaschenmilch befreit Sie von allen unangenehmen Milchhandlungen. Sie nehmen auch Bestellungen entgegen. Im Bedarfsfalle bestelle man direkt bei der Ausgabestelle

**Städtische Milchzentrale**  
 Säbingerstr. 45/47 Tel. 5294, 5295.

**COLOSSEUM**  
 Täglich abends 8 Uhr 4804

**Casanovas letztes Abenteuer.**

**Union-Theater**

Ab heute!

Der erstklassige Spielplan!

1. Fox-Journal
2. Fox-Lustspiel
3. Die Geschichte einer Geliebten
4. Um Recht und Ehre

6 Akte mit

**Gräfin Agnes Esterhazy**  
 und  
**Harry Liedtke**

**Prinz Berthold**

Flugplatz, Hardtstraße Nr. 123

Empfehle mein geräumiges Lokal nebst zwei schönen Nebenzimmern den verehrl. Herren und Gesellschaften zur gefl. Benützung.

Gute Sinner-Viere = Gute Weine

Bekannt gute Küche zu jeder Tageszeit.

Es ladet freundlichst ein 5171

Franz Gühringer und Frau.

**Heinrich Bachmann**

Molkerei-Erzeugnisse — Milchspezial-Geschäft — Metzgerei

Telephon 4436 / Werderstr. 85

empfehlen:

diverse Frühstücksbrot / Camembert  
 Schweizerkäse / täglich frischer weißer Käse / süßen und sauren Rahm  
 pasteurisierte Milch zu jed. Tageszeit  
 in dänische und holländische Butter

Garantiert reiner Bleichhonig / Eier und Eierwaren / feinstes Weizenanzenzsmehl 00 5172

**Plakate**

aller Art liefert rasch und billig

Verlagsdruckerei  
 Volkstreuend G. m. b. H.  
 Luisenstr. 24, Telefon 128

**FRANZ HANIEL & CIE. G. m. b. H.**

GROSS- u. KLEINHANDLUNG

Kaiserstrasse Nr. 231 Fernruf 4855 und 4856

**Kohlen**  
**Briketts**

**Koks**  
**Brennholz**

Prompte Bedienung! Niedrige Preise!  
 Nur Qualitätsware, teils aus eigenen Zechen!

**Aufbewahren** **Ausschneiden**

**Achtung Neu!**  
**Spezialgeschäft für Auflege-Matrasen**  
 in Kopshaar, Kapot, Wolle und Seegras  
 in günstigen Preisen, evtl. Zahlungsvereicherung  
 Wollmatrasen, 3 teilig, Keil schon von 46 Mk. an  
**Patent-Verträge**  
 in verschiedenen Ausführungen empfiehlt  
 nur Laden **Schützenstraße 26**  
 L. Rehrsdorf

**Festzugs-Ordnung**  
**Karlsruher Jugend-, Sport- und Turntag 1925.**

- Sonntag, den 20. September 1925**
1. 3 Korrier
  2. Radfahrverein Sturm
  3. Radfahrverein Borussia
  4. Harmonie-Kapelle
  5. Katholische Jugendpflege
  6. Evangelische Jugendpflege
  7. Jugendbewegung
  8. Naturheilverein
  9. Feuerwehr-Kapelle
  10. Schulfestspiel
  11. Wasserportvereine
    - a) Kanuclub Rheinbrüder
    - b) Karlsruher Schwimmverein
  12. Musikverein Karlsruhe
  13. Rodelsportvereine
    - a) F. C. Olympia
    - b) F. C. Germania
    - c) F. C. Germania
    - d) Fußballverein Weiertheim mit Kapelle
    - e) Karlsruher Fußballverein
    - f) F. C. Baden
    - g) F. C. Germania
    - h) F. C. Olympia
    - i) F. C. Germania
  14. Athletik-Sportclub Germania-Sportverein
  15. I. Karlsruher Bogschützenverein
  16. Bogschützen-Kapelle Karlsruhe
  17. Voltigeurverein Karlsruhe
  18. Karlsruher Turngau I. Teil
    - a) Turnverein Weiertheim
    - b) " " " " " " " "
    - c) " " " " " " " "
    - d) " " " " " " " "
    - e) " " " " " " " "
    - f) Turn-Abt. des Arbeiterbildungsvereins
    - g) Männerturnverein
    - h) Turnverein Spielberg
  19. Musikverein Konfordia
  20. Karlsruher Turngau II. Teil  
 Karlsruher Turnverein 1846
  21. Reitportklub Karlsruhe
  22. Reiterportverein Karlsruhe-Band

**Hanauer Heimattag**

am Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. Sept. 1925 in  
**Kehl a. Rh.**

**Festprogramm:**

**Samstag, den 26. September**  
 vorm. 11 Uhr: Eröffnung der landwirtschaftlichen und Obstbauausstellung in der städtischen Turnhalle.  
 abends 8 Uhr: Fackelzug der Turn- und Sportvereine.  
 abends 8 1/2 Uhr: Bankett im Saalbau zum „Schiff“ zu Ehren der anwesenden Regierungsvertreter und der Gäste.

**Sonntag, den 27. September**  
 vorm. 11-12 Uhr: Frauenchor-Konzerte des Hanauer Musikvereins\* und der „Harmonie“ Sondheim.  
 nachm. 2 1/2 Uhr: Erntedankfestzug aller Hanauer Orte und einiger Gemeinden der Ortenau. Ca. 600 Mitwirkende in etwa 60 Gruppen; 9 Musikkapellen; ca. 100 Hanauer Reiter!

Vier Abteilungen:  
 I. Hanauer Sitten und Gebräuche 800  
 II. Bodenkultur und Gewerbe  
 III. Hausiere, Jagd und Fischfang  
 IV. Bilder aus der Geschichte des Hanauerlandes und der Stadt Kehl

abends 7 1/2 Uhr: Großes Feuerwerk am Stadtwäpfer.

Verstärkung der landesmäßigen Verkehrsverbindungen und Sonderfahrten von und nach allen Richtungen.  
 Zur Einreise nach Kehl genügt einfacher Reisepass oder vom Bezirksamt ausgestellter Personalausweis mit Photographie.  
 Auskunft und Programme durch den Verkehrsverein Kehl (Geschäftsstelle Rathaus).

**NACH SUDAMERIKA**

Vorzügliche Reisegelegenheit mit den beiden großen neuen Doppelschrauben-Schnellmotorschiffen  
**MONTE SARMIENTO**  
**MONTE OLIVIA**

Einheitschiffe dritter Klasse mit großen luftigen Kabinen, Gesellschaftstafel, Kesselkabinen, Schreib- und Studienkabinen, zwei Speisesälen. Gute Gelegenheit für Erholungs- und Studienreisen.  
 Fahrpreis Hamburg-Südamerika etwa 400 Goldmark  
 Man fordere Fahrpläne und Druckzettel bei  
**HAMBURG-SUD**  
 Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
 HAMBURG, HOLZBRÜCKE 6, BEIM HOPFENMARKT  
 oder  
 Karlsruhe, Reisebüro Karlsruhe A.G., Kaiserstr. 158  
 Bruchsal, Max Vogel, Durlacherstrasse 6  
 Pforzheim Hermann Göhringer, im Rathaus.

**Berein für naturgemäße Lebens- und Heilweise Karlsruhe E. V.**

**Freitag, den 25. September, abends 8 Uhr, im Handelstammerjale, Karlsrufer 10**  
**Öffentl. Vortrag**  
 des Herrn Reinhold Geisinger-Berlin:  
**Durch Willensbildung und Gedächtniskraft zum Lebenserfolg.**

Der Weg zur Persönlichkeit — Warum so Viele nicht vorwärtskommen — Jeder hat ein Talent — Wie man es findet und entwickelt — Der richtige Beruf und Berufswahl — Es gibt keine Hindernisse für den, der ernstlich will — Die Bekämpfung aller Eigenschaften — Ausfüllung der Bildungslücken — Ursache und Heilung der Gedächtnischwäche — Warum werden so viele Reten nicht wirklich gelehrt — Die Kunst der geistigen Konzentration — Das Geheimnis der Erfolgreichen — Vom Jugendmenschen zum Erwachsenen — Ein System der Ideen-erzeugung — Die Macht des Willens und die Bemeiterung des Schicksals.  
 Nach dem Vortrag Veranstaltung schriftl. Anträge, Eintritt für Mitglieder je 1 RM., für Nichtmitglieder 2 RM.

**Mensch, erkenne dich selbst!**

**Nur kurze Zeit!**  
 Zum ersten Mal in Karlsruhe  
**„Kaffee Nowack“**  
 Ettlingerstraße  
**Volksmuseum „Der Mensch“**

Anatomische Original-Ausstellung des Universitätsplastikers E. E. Hammer, München 5043  
 Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Eintrittspreis 80 Pfennig.

**Pfannkuch**  
 eingetroffen ein Waggon  
**Marinaden**  
 aus frischen Fischen hergestellt  
**Bismarck-Seringe**  
 4 Liter-Dose 3.50  
 1 Liter-Dose 95  
 offen Stck 12-15  
**Rollmöpfe**  
 4 Liter-Dose 3.50  
 1 Liter-Dose 95  
 offen Stck 18-20  
**Brat-Seringe**  
 8 Liter-Dose 4.60  
 offen Stck 25  
**Pfannkuch**

**FESTHALLE**  
 Montag, den 28. September, 8 Uhr  
**Einziges Gastkonzert**  
 der ehem. badischen 5170  
**Leibgrenadier-Kapelle**  
 (zur Zeit Konstanz) unter Leitung von Obermusikmeister **BERNHAGEN**  
 Karten zu 1.50, 2.—, 3.— u. 4.— Mk. bei **Kurt Neufeldt, Waldstr. 39**

**Gewerbeschule Karlsruhe (Gewerbliche Fachschule)**  
 Am 1. Oktober 1925 beginnen:

- I. Vorbereitungskurse zur Gesellenprüfung.
- II. Gehilfen-Fachkurse.
- III. Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung.
- IV. Meister-Fortbildungskurse.
- V. Die **höheren Gewerbeschulen**:
  - a) Süddeutsche Blechner- und Installateurfachschule.
  - b) Badische Landes-Malerfachschule.
  - c) Fachschule für Elektro-Installateure und -Monteurs.

An Gehilfen-Fachkursen sind vorgesehen:  
**A. für fachtheoretische Weiterbildung:**  
 1. Arithmetik. 2. Maschinenrechnen für Eisendreher und Fräser unter Verwendung der neuesten tabellarischen und graphischen Darstellungen. 3. **Gewerbebetriebslehre:** Einführung in das Wesen der Stückzeitberechnung nach den Angaben des Reichsausschusses für Arbeitszeitermittlung. 4. **Elektrizitätslehre** für Maschinenbauer (Einführung). 5. **Schwachstromtechnik.** 6. **Starkstromtechnik.** 7. **Radioelektronik,** Kurs I, Einführung, 40 Stunden; Kurs II, Neuerungen und Fortschritte, 20 Stunden. 8. **Fachkurse für Kraftwagenmechaniker.** 9. **Fachkurse für Heizer und Maschinisten (Heizerkurs).** 10. **Technische Chemie** mit Laboratoriumsübungen. 11. **Pollerkurs** für Maurer und Zimmerleute. 12. **Stalk** und **Eisenbeton.** 13. **Buchhaltung.**

**B. für zeichnerische Weiterbildung:**  
 1. **Freihandzeichnen.** 2. **Kunstgewerbliche Zeichnen.** 3. **Aktzeichnen.** 4. **Fachzeichnen,** nach Berufen getrennt. 5. **Maschinentechnisches Skizzieren und Zeichnen,** unter Berücksichtigung der Zeichnungsnormen und der Einführung in das Prinzip des austauschbaren Maschinenbaues.

**C. für praktische Weiterbildung:**  
 1. Modellieren. 2. Kunstschmieden. 3. Metalltreiben und Färben. 4. Hand- und Pressevergolden und Marmorieren. 5. Holzfarbmalen. 6. Holz- und Marmorieren. 7. Schrittenmalen. 8. Glasätzen und Vergolden. 9. Tischarbeiten. 10. Damen- und Theaterfrisieren. 11. Schäfte-machen. 12. Zuschneiden für Herrensneider. 13. Zuschneiden für Damenschneider und -Schneiderinnen.

Auf Antrag können bei genügender Beteiligung auch hier nicht angeführte Fachkurse eingerichtet werden. Wenn nicht besonders erwähnt, haben die Kurse in der Regel wöchentlich an 2 Abenden je 2 Stunden, insgesamt 70 Unterrichtsstunden. Das Honorar für einen Kurs beträgt ohne Werkstattbeitrag 16 Mk. und ist bei der Anmeldung oder spätestens 14 Tage nach Kursbeginn zu zahlen. **Anmeldungen** werden täglich während der Bürozeiten, am 21. bis 25. September auch bis abends 7 Uhr, auf der Schulkanzlei entgegen genommen. Schluss der Anmeldungen 25. September. Weitere Auskunft erteilt Karlsruhe im September 1925.

**Die Direktion.**

**Bohnen- und Krautständer**  
 jeder Größe zu verkaufen  
**M. Viron,** Käferei und Kälberci 13 Bürgerstraße 13.  
 Reparaturen werden schnell befristet.

**LEBENSBEDÜRFNIS VEREIN Karlsruhe**

**Brotabschlag.**

Ab Montag, 21. September kostet:

Schwarzbrot	1500 Gramm	57 Pfg.
desgl.	1000 Gramm	38 Pfg.
desgl.	750 Gramm	29 Pfg.
Schrotbrot	1000 Gramm	35 Pfg.

Der Vorstand.

**36 Filialen**

**Volksschor Karlsruhe-West.**  
 Hiermit laden wir unsere verehrten Mitglieder zu dem am **Samstag, den 26. September, abends 8 Uhr** im Lokal an d. „3 Linden“ stattfindenden **anherberordentlichen General-Versammlung** freundlich ein mit der Bitte um zahlreichen Besuch derselben. Anträge sind bis Freitag, den 25. Sept. im Lokal abzugeben.  
 Der Vorstand.  
**Junges Mädchen**  
 nicht unter 18 Jahre alt, das zu Hause schlafen kann zur Wirtin im Haushalt auf 1. Oktober gesucht.  
 Nebentätigkeit S. Winter, Belgientstraße 3 pt.  
 Moderne lastierte kompl.  
**Küchen**  
 preiswert zu verkaufen.  
 Möbelhaus **Maier-Weinheimer**  
 32 Kronenstraße 32.

**BAUBUND-MÖBEL**  
 Hervorragend in Form & Güte kaufen Sie am besten beim  
**BAD. BAUBUND**  
 G.M.B.H.  
**KARLSRUHE**  
 Karl-Friedrich-Strasse 22  
 am Rondellplatz  
 TAGL. GEÖFFNET  
 VON 8 1/2-12 1/2 UND 2-6 1/2 UHR.

**Pfannkuch**  
 Laufend eintreffend:  
**Feische Süß-Büchlinge**  
 60 Pfg. 5 Pfg. Stück  
 2.90  
**Pfannkuch**

**Möbelfabrik Gebr. Klein**  
Lager: Durlacherstr. 97 | Fabrik: Rüppurrerstr. 14  
empfiehlt **Herrnsimmer, Speisesimmer  
Schlafzimmer und Küchen.**  
Einselabgabe jedes Stück. 5174  
Erstklassige Qualität auch bei einfachen Ausführungen sowie  
Nachlieferung passender Stücke, ohne Mehrpreis. Große Auswahl  
in fertigen Betten und Polstermöbeln. Fachmännische Bedienung  
und Beratung! Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung!

Privat- 5141  
**Tanz-  
Lehr-Institut  
Voilrath**  
Ludwigsplatz 55 II  
Beginn neuer Kurse  
Einzelunterricht  
Anmeldung, jederzeit

**Kirchweihe Durlach-Aue**  
Sonntag, den 20. September  
Montag, den 21. September  
findet die Kirchweihe in Durlach-Aue statt.  
Für gute  
**Speisen und Getränke**  
ist bestens gesorgt.  
**Der Wirtverein Durlach-Aue.**  
Bei den folgenden Mitgliedern findet an beiden  
Tagen bei sehr gut besetztem Orchester  
**öffentliche Tanzbelustigung**  
statt:  
Max Breyer, zur Alten Residenz  
H. Franken, zur Krone  
Fritz Mannherz, zur Blume  
Kaspar Strubel, zum Lamm  
H. Wagner, zum roten Löwen  
F. Wackershauser, zur Fesihalle  
In Aue:  
K. Oehler, zum Waldhorn  
H. Kienert, zum Adler. 905

**Farben**  
strichfertig,  
Pinsel  
Schublonen  
Fußbodenlacke  
Lacke usw. 5000  
kauft man am besten  
im Spezialgeschäft von  
**Aug. Alt**  
Kreuzstr. 17 Tel. 2883  
Bei Bedarf in  
**Tapeten  
Linoleum  
Leisten etc.**  
finden Sie stets das  
Neueste in großer Aus-  
wahl bei  
G. Durand,  
Zongasstraße 26  
Hinter d. Post, Tel. 2436  
Verlangen Sie unseren  
Katalog. 2654

**Beerenpresse**  
gut erhalten, wird zu  
kaufen gesucht. Off. an  
die Exped. d. Blattes er-  
beiten unter Nr. 101.  
Heber 2000 Theater-  
stücke, erhalte und bessere  
Complets haben den titl.  
Bereinen u. Gesellschaften  
zur Auswahl. Katalog  
umionil. 884  
Musikhaus Reich,  
Durlach (Aue),  
Piano, Musikinstrumente  
aller Art, Sprechapparate,  
Schallplatten, Musikalien.

**Die waschen  
niest  
kiffig!**  
Deshalb klagen Sie auch über  
die teure Wäsche und machen  
sich das Waschen so schwer.  
Nehmen Sie  
**Persil**  
Sie brauchen die Wäsche nur  
eine Viertelstunde zu kochen,  
und sie ist bleichweiß, schnee-  
weiß und frischblühend. Seife  
und Sellenpulver gebrauchen  
Sie nicht dazu. Persil enthält  
beste Seife in feinsten Verteilung  
reichlich.  
Henkel, Henkel's Wasch- und Bleich-Soße  
4 u. 8 Einweckmaß.  
Unverwundlich für Wäsche und Handgut!



**Achtung! Wanzenvertilgung!**  
Wanzen samt Brut werden mittels meinem neu-  
verbeimerten unübertroffenen Vergiftungs-Ver-  
fahren mit glänzendem Erfolg vertilgt.  
Strenge Diskretion, kein Vorfahren mit  
Wagen oder Auto. 4725  
**F. Hölstern**  
Derrenstr. 5, Säbingerstr. 70 II., Quitsstr. 10.  
Telephon 5791.

Alle vorkommenden Arbeiten an  
Zentralheizungen bei  
**Beginn der Heizperiode**  
werden sachgemäß ausgeführt durch  
**Bechem & Post G. m. b. H.**  
Telefon 917 Treitschkestr. 1  
5169

**Lebensmittel**  
kaufen Sie stets zu  
**Konkurrenz-Preisen**  
und nur erstklassigen  
Qualitäten bei den  
**„Kola“**  
Mitgliedern  
erkenntlich durch Mitgliedschild. 2926

**Steuerfreies Sparen.**  
Die Zinsen aus Spareinlagen, wie solche bei der  
**Städt. Sparkasse Karlsruhe**  
einbezahlt wurden, unterliegen bisher einem Steuer-  
abzug von 10 vom Hundert. Dies ist nunmehr aufgrund  
des neuen Einkommensteuergesetzes in Wegfall ge-  
kommen:  
die **Zinsen aus Spareinlagen**  
fließen nunmehr dem Sparer  
**ungekürzt**  
zu. — Ebenso dürfen  
**Spareinlagen** 1684  
für den Steuerpflichtigen und seine nicht selbstständig  
veranlagten Haushaltsangehörigen bis zu einem  
gewissen Betrage als abzugsfähige, d. h. **steuerfreie**  
Sonderleistungen bei der jährlichen Steuerberechnung  
abgezogen werden, sofern die Rückzahlung des  
Kapitals nur für den Todesfall oder auf einen Zeit-  
ablauf von mindestens 20 Jahren vereinbart ist.  
Städtisches Sparkassenamt.

**Bruchsal**  
**Gas im Haushalt!  
Gas im Gewerbe!  
Gas in der Industrie!**  
Ausstellung mit Vorträgen  
im „Bürgerhof“ Bruchsal vom Donnerstag,  
17. bis einjchl. Sonntag, 20. September.  
Eintritt frei! Kostproben gratis!  
Veranstalter:  
Städt. Gaswerk Bruchsal und die ein-  
schlägigen Geschäfte. 1071

**Wunden**  
aller Art bei Menschen und Tieren, Haut-  
ausschlag, Hautjucken, Hämorrhoiden, Frost,  
Entzündungen, Furunkel (Anfangsstadium),  
Geschwüre, Verletzung durch Stoss, Schlag,  
Quetschung, werden überraschend schnell  
geheilt, die Schmerzen hören nach An-  
wendung bald auf, durch  
Apotheker R. Hammerschmidt  
**Wundsalben**  
Bestandteile:  
Cholester, basis, 85, Bals. Peru 4, Bals.  
Carap. 5, Extr. Sassa. 2, Extr. Chamom. 5,  
Aqua. dest. ad 100.  
In den Apotheken erhältlich.  
Wo nicht erhältlich, d. d. Versandapotheke  
Dr. E. Meyer, Köln-Kalk, Markt 5.  
Preis:  
Grm. 30 1.25 350 Tube m. Schnellverband  
Mk. 1.— 2.50 4.50 1.00 2.—  
Alleinst. Hersteller:  
Apotheker R. Hammerschmidt G. m. b. H.,  
pharm. Fabrik, Köln-Kalk, Breuerstr. 56,  
Tel.: Köln-Kalk 10. Postsch.-K. Köln 56689  
Generalvert. Oberstabsarzt a. D.  
Dr. Krauss, Karlsruhe, Amalienstr. 40.

**Badisches  
Landestheater**  
Samstag, 19. September  
\* E 2 Th.-Gen. 801—900  
**Das  
Stiftungsfest**  
Schwank in drei Akten von  
Gustav von Reyer. In  
Eigene geleitet v. Fritz Herz.  
Verlonen:  
Dr. Scheffler Dahlen  
Bertha Clement  
Kommerzienrat Volgan  
Schäfer  
Wilhelmine Noormann  
Eudemia Wolfner  
Dr. Steinrich Leigeb  
Hartwig Klobie  
Deinhorst Herz  
Schmale Müller  
Franz Schneider  
Diener Schneider  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende 9 1/2 Uhr.  
Sperre I. 6.20. 981

**Jrische Oefen  
Dauerbrand-Oefen  
Gasherde, Grudeherde  
Kochherde**  
Sämtliche Winterartikel wie:  
**Ofenschirme, Kohlenfüller  
Kohlenschaufeln etc.**  
Grosse Lager. Günstige Preise.  
Fachmännische Beratung in allen  
Heizungsangelegenheiten.  
**L. J. Ettlinger**  
Ecke Kaiser- und Kronenstraße.  
Tel. 5700 (8 Anschlüsse). 5173

Sonntag, 20. September  
\* G 2 Th.-Gen. III. 2. Or.  
Neu einstudiert und in  
neuer Inszenierung:  
**Don Pasquale**  
Komische Oper in 3 Akten  
von Gaetano Donizetti  
Neu bearbeitet in Text  
und Musik von G. S. Wer-  
baum und W. Kieffeld.  
Musikalische Leitung:  
Ferdinand Wagner.  
In Eigene geleitet v. D. Strauß  
Verlonen:  
Don Pasquale Schuller  
Dottor Balanese Weyrauch  
Ernesto Wag  
Norina Wah-Wehlmann  
Bamber  
Anfang 7 1/2 Uhr  
Ende nach 9 1/2 Uhr  
Sperre I. 8.40 Kart.

Bei günstigen Zahlungs-Bedingungen  
und billigsten Preisen  
erhalten Sie beim  
**Kürschner Neumann**  
3 Erbprinzenstraße 3 4700  
**Pelzjachen / Pelzmäntel / Skunks  
Opessum / Walaby / Wolf / Fuchs  
und andere Garnituren**

**Städt. Konzerthaus**  
Sonntag, 20. September  
**Der Karrenzettel**  
Ein rechtliches Spiel in  
drei Akten von G. S. Wer-  
baum  
In Eigene geleitet von  
Fritz Herz  
Verlonen:  
Franziska Drüll  
Friedenörder Müller  
Peter Nickel Ermarth  
Kathrin Roff Clement  
Rolf Herz  
Weller Herz  
Sanjer Riff  
Geyer-Jutte Noormann  
Bollkathl Genter  
Kapeller Weber  
Wegner Mayer Schneider  
Anfang 7 1/2 Uhr  
Ende nach 9 1/2 Uhr  
Sperre I. 4.20 Kart. 981

**Jbach  
Steinway  
Schiedmayer**  
Pianoortefabrik  
1109  
Teillzahlung, Mieta  
Katalog kostenlos  
**H. Maurer**  
Kaiserstraße 176  
Eckhaus Hirschstr.



**Onkel Leo spricht:**  
**Ich will**  
den sehen, der behauptet, daß selbst das kleinste Säbner-  
ange für den greifsten Menschen eine Bier sei. Ich betrachte  
es als eine Kulturart allerersten Ranges, den Kampf gegen  
das Unwelen und Ausbreiten der Säbnerangen anzunehmen.  
Dämpfen Sie mit mir. Sie werden es nie bereuen. Lassen Sie  
sich von mir gelagert sein und sagen auch Sie jedem, daß nur  
„Lebewohl“-Säbnerangens-Kaiser das sichere, schmerz-  
lose, ungelährliche Radikalmittel zur Vertilgung der Kultur-  
krankheit ist. Was für die Säbnerangen das „Lebewohl“-  
Pflaster ist, ist für die Hornhaut der Fußhülle die „Lebe-  
wohl“-Wollenscheibe. Das „Lebewohl“-Fußbadepulver  
gibt den letzten Bleich zur vollkommenen Überwindung des Säb-  
säbnerangens-Lebewohl für die Fehen und Lebewohl-  
Wollen-Scheiben für die Fußhülle, von vielen Ärzten em-  
pfohlen, Wollenscheibe (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad  
gegen embryonale Säbe und Fußschweiß, Schwachtel (2 Däber)  
50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien.



# Grosser TRIKOTAGEN-VERKAUF

Verkauf im Lichthof.

ab Montag, den 21. September

Verkauf im Lichthof.

### Damen-Trikot-Wäsche

Damen-Jacken wollgemischt	2.60
1/2 Arm 2.40	1/2 Arm 2.90
Damen-Hemden wollgemischt	3.90
mit Harmer Bogen	4.90 4.50
Damen-Hosen wollgemischt	3.90
offen	4.50
Damen-Hosen wollgemischt	3.90
Reform	4.80 4.50
Damen-Hosen	3.90
marine, Schlüpfer	4.25
Damen-Hosen	5.90
marine, Reform	6.50

Sweter-Anzüge reine Wolle	9.50
13.50 14.50 11.50	
Herren-Strick-Kittel	8.90
grau u. schwarz, gute Qual.	13.50 12.50 19.50
Gamaschen-Anzüge	19.50
schöne Farben, 4teilig, gestrickt u. Flauch	24.50 bis

### Herren-Trikot-Wäsche

Herren-Hemden wollgemischt	1.95
gute Qualität	4.25 3.75
Herren-Hosen	2.90
wollgemischt	3.90 3.60
Herren-Hosen	3.25
warm gefüttert	4.75 3.90
Herren-Hosen	3.50
nahtlos	5.50 4.50
Herren-Hemden	3.75
wollgemischt, mit Einsatz	4.25
Herren-Jacken	3.90
creme, Strickart	4.60 4.10
Herren-Hosen	4.90
creme, Strickart	5.75 5.40
Garnituren	5.50
Reinleinen u. Jaeke, schöne Farben	

### Kinder-Trikot-Wäsche

Kinder-Schlupfhosen	0.75
farbig	1.15 0.90
Kinder-Schlupfhosen	1.75
schöne Farb., warm gewaschen	2.70 2.30 1.90
Kinder-Leibhosen	1.75
wollgemischt	2.90 2.50 2.25 1.90
Kinder-Springhosen	2.40
creme, Strickart	3.10 2.75 2.60
Kinder-Jäckchen	2.40
creme, Strickart	2.60
Kinder-Reformhosen	2.45
marine-Mau, je nach Größe	2.95 2.75
Knaben-Hosen	2.75
wollgemischt	3.15 2.90
Kinder-Hemdchen	3.25
creme, Strickart	4.70 4.25 3.80

### Damen-Trikot-Wäsche

Damen-Schlupfhosen	1.45
schöne Farben	3.25 2.50 1.65
Damen-Jäckchen	1.80
creme, Strickart	3.50 1.95
Damen-Tailien gestrickt	2.50
1/2 Arm 1.90 2.25	1/2 Arm 2.70
Damen-Hemdchen	2.90
weiß	4.50
Damen-Schlüpfer	3.45
creme, Strickart	4.10 3.75
Damen-Hemdchen	5.75
creme, Strick rt	7.25

Garnituren Schal u. Mütze	1.95
5.25 4.15 3.75 2.50	
Sweter für Mädchen und Knaben mit Steb- u. Umlegkreuzen	4.50
7.25 6.25 5.25	
Knaben- u. Mädchen-Mützen gestrickt u. Flauch	0.95
3.50 2.65 1.95 1.45	

# KNOPF

## Badische Luftverkehrsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe

Samstag, den 19. ds. Mts., nachmittags von 3-7 Uhr  
 Sonntag, den 20. ds. Mts., von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.

### 3 motorisierten Junkers-Großflugzeug G 23 (11 Passagiere)

gesteuert von Oberleutnant B. Mittelholzer (Zürich), dem bekannten Alpen- u. Spitzbergenflieger  
 An beiden Tagen führt der schweizerische Fallschirmblot Ernst Suter (Basel)

### \* Doppelfallschirm-Absprünge \*

aus. - Eingang u. r durch die Schneise. - Alle übrigen Juwege gesteuert (Vollstr. usw.)  
 Eintritt Person 1.- Mk. Kinder und Schüler bis 14 Jahren 50 Pfg.  
 - Wirtschaftsbetrieb auf dem Plage. - 5167

Gesucht werden:

300 RM. in reiner Zeit Rückzahlung 375 RM. bei hoher Sicherheit. Discretion angehehrt. - Angebote unter Nr. 5178 an das Sekretariatsbüro erbeten.

Chaiselongues neu, gutgearb. b. 35.4 an Händler, Schützenstr. 25

## „Schwarzwälder Hof“ Luisenstrasse 57

Neuer Süsser mit warmen Zwiebelkuchen  
 Es ladet freundlichst ein  
 Georg Bender.



## Dr. Anblutigs Weltreise.

Bitte aufheben! 4. Fortsetzung folgt!

Nach dem Oesterreicher Lande sah ich nun im Sportgewande, wo's feht so gemüthlich ist. Wo die Kupfertröfchen rollen, wo die Fänterkrugler trollen, und sich halt der Honig - doch ich halt ich längst gemüthlich. - Eine kleine Zeitung södte einmal die Kuffrol-Fabrik mit der Behauptung an, daß Kuffrol die Menschheit dazu verleitete, immer knapperes Schuhwerk zu tragen. Dann, so argumentierte sie (dem Sinne nach), wenn man sich der von der Natur aufgelegten Strafe für zu enge Schuhe einfach dadurch entziehen kann, daß man Kuffrol, so wird alle Welt enge Schuhe tragen usw.

Etwas Wahres mag an der Behauptung sein, daß, seit es Kuffrol gibt, das Schuhwerk vielfach eine Nummer kleiner gewählt wird, als früher, aber was speziell die Wienerinnen betrifft, so haben sie ohnehin so kleine Füße, daß die gewaltigen Hüfneraugen-Pfosterbinden, die man hier und da noch findet, fast die ganze Sohle bedecken würden. Damen mit kleinen Füßen können nur das Kuffrol-Hüfneraugen-Plaster (Schädel 75 Pfg.) gebrauchen, das nicht aufreißt und mithin enge Schuhe nicht noch mehr verengt, und das so schnell wirkt, daß man es überhaupt nur wenige Tage zu tragen braucht.

Besonders bewährt hat es sich gegen sehr hartnäckige Hüfneraugen, die jeder anderen Behandlung trotzen. Der Kuffrol-Streupuder (Dose 1 Mk.) und das Kuffrol-Fußbad (Doppelpackung 50 Pfg.) verbüten das Brennen, Wundlaufen und Schwitzen der Füße und beseitigen den höchst lästigen Schwelgeruch. Wenden Sie alle drei Kuffrol-Präparate systematisch an.

### Kuffrolen Sie!

Veruchen Sie es wenigstens einmal. Sie werden sich danach so wohl fühlen, daß Sie sofort von dem Nutzen des Kuffrolens für die Gesundheit und für die körperliche und geistige Spannkraft überzeugt sein werden. Es ist doch sonnenklar, daß ein so nervenreicher Körpertheil, wie der Fuß, sehr Mißbehagen auf den ganzen Organismus überträgt, wenn er schlecht gepflegt wird.

Die ganze Kuffrol-Kurpackung, enthaltend alle drei Kuffrol-Präparate, kostet nur 2 Mk. Sie sparen also 25 Pfg., wenn Sie diese Packung nehmen, statt jedes Präparat einzeln zu kaufen.

Die Kuffrol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate und in fast allen Apotheken und Drogerien zu haben. Sie erhalten dieselben auch die neue, von Lehrern, Eltern und Kindern hoch begabte Bilderreihe „Anfitten der Kinder“ oder „Die Befahren der Straße“.

Verlangen Sie direkt von uns aufklärende Literatur über Kuffrol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und postfrei.

Kuffrol-Fabrik Kurt Aris, Groß-Salze bei Magdeburg  
 Fabrik: Kuffrolstraße • Verwaltunqsgebäude: Reibbahnstraße.

**STADTGARTEN**  
 Sonntag, den 20. September d. J., vormitt. v. 11-12 Uhr: kein Musikzuschlag  
 von 3-6 Uhr Konzert von 8-10 1/2 Uhr Konzert  
 nachmittags: abends:  
 Sämtliche Konzerte ausgeführt von dem Musikverein „Harmonie“, Leitung: Hugo Rudolph.  
 Anlässlich des 2. Verbandstags des Reichsverbandes des Installateur- und Klempnergewerbes:  
 Kunstfeuerwerk ausgeführt v. Feuerwerks-techniker W. Fischer, Clebronn (Württbg.). Bengalische Beleuchtung, Lampenschmuck. Eintrittspreise für das Abendkonzert mit Feuerwerk: Nichtabonn.-Erwachsene 1.- Mk. Abonnenten- Erwachsene -60 Mk. Kinder je die Hälfte. 1678

Von der Reise zurück  
**Dr. Neumann**  
 Nervenarzt  
 Fernruf No. 3 Stefaniensstr. 71

Von der Reise zurück!  
**Zahnarzt Dr. Kurz**  
 Westendstraße 52  
 (Am Mühlburger Tor)

**Grüner Baum Gaststätten**  
 AM DURLACHER TOR  
 Heute Samstag  
**HERBST-FEIER**  
 im Kaffee (Obergeschoss)  
 Kaufhaus von neuem südem Diederichs

**Karlsruher Athleten-Gesellschaft**  
 E. V. 1897  
 Sonntag, den 20. September, im „Schrempf'schen Bierkeller“  
**Siegesfeier mit Tanz**  
 Beginn 8 Uhr 5192 Schluß 12 Uhr

**Drucksachen** aller Art liefert schnell und billig  
 Verlagsdruckerei „Volkstreu“ G. m. b. H.